

Ein erfülltes Leben trotz Down-Syndrom



Am Welt-Down-Syndrom-Tag stehen die Rechte der Menschen mit Trisomie 21 im Mittelpunkt. Für sie macht sich auch Sebastian Urbanski stark, Promi mit Down-Syndrom (Foto: imago). **Seite 7**

Päpstliche Akten sind bald zugänglich

Bis heute ist die Haltung von Pius XII. (Foto: KNA) gegenüber den Nationalsozialisten umstritten. Papst Franziskus will mit der Freigabe der Dokumente Klarheit schaffen. **Seite 6**



Bischof Wittmann, der „Apostel Regensburgs“

Martin Lohmann beschreibt in seinem neuen Buch Bischof Georg Michael Wittmann als faszinierenden Seelsorger, mutigen Reformator und vorbildlichen Geistlichen (Foto: Archiv). **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, betont Jesus (Mt 25,40). Folgerichtig ist jeder Dienst, jede Liebestat an einem anderen Menschen direkt an Gott getan. Diesen Sachverhalt setzt eine Einrichtung, die am 19. März 150-jähriges Bestehen feiert, in ihrem Namen sehr griffig und anschaulich um: „Bambino Gesù“ – „das Kind Jesus“ – nennt sich die vatikanische Kinderklinik auf dem Hügel Gianicolo in Rom (siehe Seite 2/3). Das Krankenhaus, das 1924 per Schenkung an den Vatikan kam, hat sich einen hervorragenden Ruf erworben. Ein Finanzskandal konnte die Leistungen nicht dauerhaft überdecken. Neben weiteren Niederlassungen wurde vor zwei Wochen auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus in der Zentralafrikanischen Republik eine dringende notwendige Klinik eröffnet. Mit dem Kind Jesus hat der 19. März noch in anderer Hinsicht sehr viel zu tun: Die Kirche feiert das Hochfest des heiligen Josef, mutiger Beschützer und Nährvater des kleinen Heilands. Herzlichen Glückwunsch allen Josefs und Josefina, Sepps, Jupps und sonstigen Erscheinungsformen dieses großen Namens!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Das Leben vom Ende her betrachten

Zum Beginn der Fastenzeit hat Bischof Rudolf Voderholzer mit Kunst- und Kulturschaffenden aus dem ganzen Bistum den „Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler“ gefeiert und dabei allen das traditionelle Aschenkreuz auf die Stirn gezeichnet. Das Ritual, so der Bischof, mahne, das Leben vom Ende her zu betrachten. **Seite I**

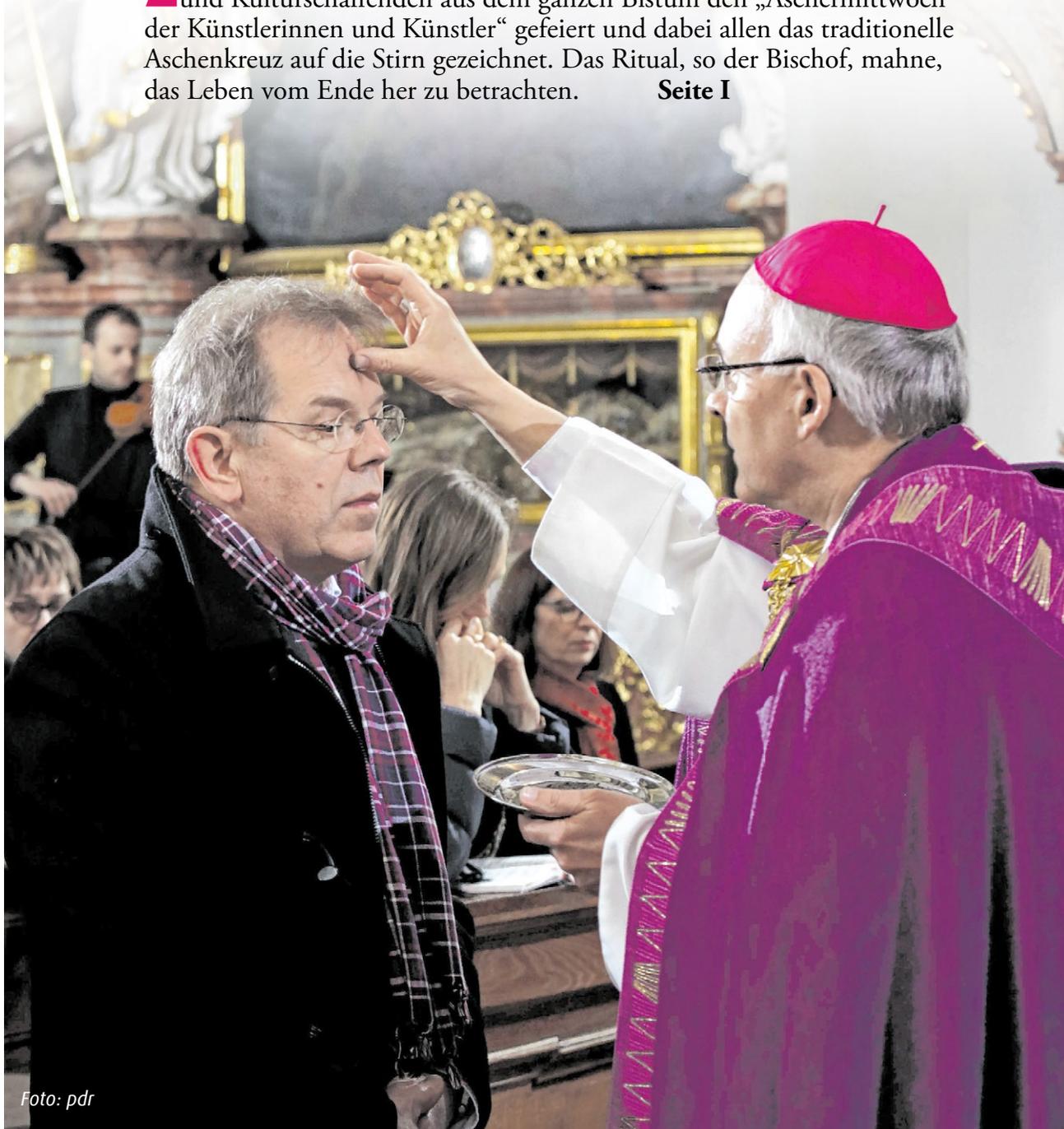


Foto: pdr

ZUM 150. JUBILÄUM

Nicht „Italiener zuerst“

Das Kinderkrankenhaus Bambino Gesù erforscht und heilt seltene Krankheiten



▲ Besuch vom Heiligen Vater für Mutter und Kind: Papst Franziskus hält die Hand eines sehr kleinen Patienten. Fotos: KNA

Am 19. März wird das vatikanische Kinderkrankenhaus „Bambino Gesù“ 150 Jahre alt. Was sich seit der Gründung durch eine Adelsfamilie im Jahr 1869 getan hat, zeigt ein Besuch auf dem Gianicolo-Hügel in Rom.

„Es ist ein Segen, dass es das Bambino Gesù gibt“, sagt Cristina Duranti. Ihre Tochter Teodora wurde mit einer Speiseröhrenfehlbildung geboren. Damit verbunden sind weitere Fehlbildungen etwa der Wirbelsäule, der Nieren und der Gliedmaßen. Teodora kam direkt nach der Geburt in das vatikanische Kinderkrankenhaus und wurde sofort behandelt. Oft werde die Krankheit gar nicht erkannt, da nur eines von 10 000 Kindern diese seltene Fehlbildung aufweist, sagt Duranti.

Für seltene Krankheiten

Entsprechend selten sind auch die Häuser, die sich damit auskennen. Das Bambino Gesù auf dem Gianicolo-Hügel in Rom gehört dazu. Es ist eine der wenigen auf seltene Krankheiten spezialisierten Kinderkliniken in Europa. Duranti ist sich sicher: Ohne die schnelle Hilfe der päpstlichen Klinik ginge es ihrer heute neunjährigen Tochter wohl kaum so gut.

Doch auch die Mutter hat ihren Beitrag dazu geleistet – durch eine Nierentransplantation im vergangenen Mai. Nun sind beide zur Nachkontrolle bei Doktor Luca Dello Strologo, Leiter des Nierentransplantationsprogramms der Kinderklinik.

Auf den Fluren geht es zu wie in einem Taubenschlag, Kinderlachen und Lautsprecherdurchsagen wie „Nummer 82 bitte“ vermischen sich. Von der Wand blickt Papst Franziskus auf das Gewusel. Im kleinen Büro des Arztes Dello Strologo hingegen sorgt „Pu der Bär“ für ein wenig Kinderzimmergefühl. Der Arzt klemmt sich hinter seinen schmalen Schreibtisch mit der fröhlichen blauen Auflage.

Der Mediziner ist zufrieden. Mutter und Tochter können die Medikamente reduzieren. „Die Nieren der Mama sind gut“, sagt Strologo und schmunzelt. Auch die schüchterne Teodora lächelt. Trotzdem fragt sie, warum ausgerechnet sie so eine seltene Krankheit haben muss. „Du bist vielleicht innendrin ein ziemliches Chaos, aber abgesehen davon sehr schön“, sagt ihre Mutter.

Es ist klar, dass es nicht die letzte Operation für Teodora war, die sich nur an zwei oder drei von bisher zehn Eingriffen erinnern kann, die jeweils sieben bis acht Stunden dauerten. Bei 75 Prozent der Patien-

ten leiste eine transplantierte Niere inzwischen aber 15 bis 20 Jahre lang gute Arbeit, schätzt der Facharzt.

Doktor Dello Strologo ist seit den 1990er Jahren am Bambino Gesù, das idyllisch am Gianicolo liegt. Von der Höhe des Hügels biete sich eine glänzende Aussicht auf Rom und die Vatikanstadt. Doch das ist es nicht, was der Arzt an der Klinik besonders schätzt. „Wir können hier das tun, was wir für nötig halten“, sagt er.

Bei einer komplizierten Nierentransplantation, für die eine spezielle Technik nötig war, habe er einmal nachts den Direktor angerufen.

Der habe nur gesagt: „Brauchst du das? Dann mach.“ Dello Strologos Wunsch zum Geburtstag des Krankenhauses lautet daher: „dass wir weitermachen können wie bisher und die Menschlichkeit behalten“.

Das sieht auch Cristina Duranti so: „Das Bambino Gesù steht für Exzellenz und Menschlichkeit“, sagt sie. „Alle Kinder sind Kinder. Hier heißt es nicht ‚Die Italiener zuerst‘“, spielt sie ironisch auf Italiens Innenminister Matteo Salvini an. Nach der Operation teilte sich Duranti ein Zimmer mit einer Frau aus dem Libanon.

Die Klinik nimmt Kinder unterschiedlichster Herkunft auf und bildet zudem Ärzte in weniger entwickelten Ländern aus. „Nächstenliebe und Wissenschaft müssen Hand in Hand gehen“, formuliert Klinikleiterin Mariella Enoc. Von vielen der kleinen Patienten wird die 75-Jährige „Nonna“, „Oma“, genannt.

Beginn mit vier Betten

Das alles hätte sich die Gründerin des Bambino Gesù, Herzogin Arabella Salviati, im Jahr 1869 wohl nicht träumen lassen. Alles begann mit einer Sparsbüchse. Die Herzogin wünschte sich zu ihrem Geburtstag die Errichtung eines Kinderkrankenhauses. Die Anfänge für Italiens erste Kinderklinik wurden mit dem Inhalt eben der Sparsbüchse gelegt, die heute noch im Bambino Gesù auf dem Gianicolo aufbewahrt wird.

In den Besitz der Päpste kam die Klinik erst 1924 durch eine Schen-



▲ Der Arzt Luca Dello Strologo hat gute Nachrichten für Cristina Duranti und ihre Tochter Teodora, die an einer Fehlbildung leidet.

► Eine Mitarbeiterin bringt Blutproben ins Forschungslabor. Das Kinderkrankenhaus Bambino Gesù ist auf die Erforschung und Behandlung seltener Krankheiten spezialisiert.



kung. Inzwischen hat sie vier Niederlassungen, darunter eine große Forschungsabteilung bei Sankt Paul vor den Mauern. Weitere Zweigstellen sind geplant. Da fällt es schwer,

sich die Anfänge mit damals vier Krankbetten in einem kleinen Zimmer in der „Via delle Zoccollette“ nahe der Tiberinsel vorzustellen.
Stefanie Stahlhofen

KLINIKLEITERIN MARIELLA ENOC:

Dem Papst zerriss es fast das Herz

Und so veranlasste er in Afrika ein neues Kinderkrankenhaus – Kooperation mit Rom

ROM – Vor kurzem öffnete im zentralafrikanischen Bangui ein neues Kinderkrankenhaus. Realisiert wurde es vom Bambino Gesù in Rom, der Kinderklinik des Papstes. Das Projekt war ein Wunsch von Papst Franziskus, berichtet Klinikleiterin Mariella Enoc (Foto: KNA) im Interview. Sie spricht auch über die Misswirtschaft ihres Vorgängers und weltweite Kooperationen.

Das Bambino Gesù ist von einer Frau gegründet worden. Mit Ihnen steht nun wieder eine Frau an der Spitze. Welche Rolle spielen Frauen für das Kinderkrankenhaus?

Ich bin nicht gerufen worden, weil ich eine Frau bin, sondern weil ich lange berufliche Erfahrung im Krankenhausbereich habe und weil meine Liebe zur Kirche und den Armen bekannt war.

Was macht das Bambino Gesù aus?

Papst Franziskus betont immer wieder, dass unsere Maßregel das Evangelium sein muss. Die Wurzel des Krankenhauses ist aber nicht nur Nächstenliebe, es sind auch Forschung und Wissenschaft. Unser Krankenhaus wächst stark. Es legt viel Wert auf die Fürsorge gegenüber dem Kind und die Einbeziehung der Familie. Wir bilden Ärzte in weniger entwickelten Ländern aus – aktuell

laufen dazu elf Projekte weltweit. Zudem nehmen wir Kinder auf, die in ihrer Heimat nicht behandelt werden können.

Es müssen aber auch die Zahlen stimmen. Wie schaffen Sie das?

Ich habe viel Erfahrung darin, Krankenhäuser oder Kongregationen mit teilweise großen Finanzproblemen wieder auf die Beine zu bringen. Es ist wichtig, nicht nur den Patienten große Aufmerksamkeit zu schenken, sondern auch dem Personal. Die Menschen, die hier arbeiten, machen das Krankenhaus aus. Wir sind nicht auf Profit ausgerichtet, müssen aber auch einer gewissen organisatorischen Logik folgen.

Sie haben die Führung der Klinik übernommen, als es Vorwürfe von Missmanagement gab.

Es gab eindeutig ein großes Führungs- und Imageproblem. Das Krankenhaus hat gute wissenschaftliche und gesundheitliche Arbeit geleistet, aber seine Glaubwürdigkeit war angekratzt. Ich habe zuerst einen Auditor eingestellt, der alles kontrollierte. Ich habe die Organisation neu aufgestellt – mit vielen Mitarbeitern, die bereits da waren.

Welche Perspektiven sehen Sie?

Obwohl wir bisher vier Sitze im Umkreis haben, können wir nicht

alle Patienten aufnehmen, die Hilfe brauchen. Unsere Notaufnahme ist mitunter überrannt worden: An einem Tag wurden 280 Kinder eingeliefert, das war gewaltig.

Wir planen ein Institut für Tumore und Transplantationen in Rom; die Arbeiten für ein Kinder-Palliativ-Zentrum laufen. Gleichzeitig vergrößern wir den Sitz in Palidoro und haben weitere Räume für die Forschung erworben. Aktuell haben wir 30 offene Baustellen.

Und wie steht es im Ausland?

In Bangui gibt es ein „Papstprojekt“, das Anfang März öffnete. Als Franziskus 2015 in der Zentralafrikanischen Republik war, hat er dort das einzige Kinderkrankenhaus besucht. Danach hat er mich angerufen und gesagt: „Wir müssen etwas tun – es hat mir das Herz zerrissen.“ Wir haben das staatliche Krankenhaus wiederhergestellt und in einem Regierungsgebäude ein Zentrum für unterernährte Kinder eröffnet. Und wir unterstützen ein Forschungszentrum der Regierung für die Sichelzellerkrankheit, eine sehr schwere Krankheit in Afrika.

Ihr Wunsch für die Zukunft?

Dass die Leute verstehen, dass wir auch finanzielle Hilfe brauchen, etwa für Forschung oder humanitäre Hilfe – für all die Kinder, die wir

Information

Zahlen und Fakten

Das Bambino Gesù umfasst in und um Rom derzeit vier Sitze: Gianicolo, Sankt Paul, Santa Marinella und Polidoro. Seit der Schenkung 1924 ist das Kinderkrankenhaus im Besitz des Heiligen Stuhls, wird aber nicht durch ihn finanziert.

Die Klinik mit Hauptsitz auf dem Hügel Gianicolo ist dem italienischen Gesundheitssystem angeschlossen. Dieses erstattet Aufwendungen für die Behandlung italienischer Kinder. Die Forschungsarbeit der Klinik finanziert sich durch öffentliche und private Gelder. Weitere Ausgaben werden laut Klinikleiterin Mariella Enoc über zweckgebundene Spenden finanziert.

Wegen Enocs Vorgänger geriet die Klinik in die Schlagzeilen: Er war vom

Vatikangericht 2017 wegen Amtsmissbrauchs verurteilt worden. Er hatte Stiftungsgelder der Klinik für die Renovierung der Privatwohnung eines Kardinals bereitgestellt.

Medienberichten zufolge verbuchte Enoc als seine Nachfolgerin 328 000 Euro als Verlust. Der Verbleib des Geldes ist unklar.

Laut Sozialbericht der Klinik wurden 2017 in den Notaufnahmen von Palidoro und am Gianicolo 84 036 Kinder betreut und 13 203 Patienten mit seltenen Krankheiten behandelt. Mehr als 700 Mitarbeiter forschten in 438 Projekten. In der Kinderklinik gab es 321 Transplantationen und fast 30 000 chirurgische Eingriffe. *KNA*

behandeln, wenn sich die Eltern es nicht leisten können. Auch die Familien müssen untergebracht werden. Ich sage oft: „Statt Spielzeug zu spenden, ladet doch eine Familie zum Essen ein. Sie sind oft sehr einsam, brauchen Freundschaft und Austausch.“

Dann schauen mich alle ganz verblüfft an, weil es ja viel „schöner“ ist, ein Spielzeug vorbeizubringen und ein Kind zu streicheln, als vielleicht eine fremde Familie zum Essen einzuladen.

Interview: Stefanie Stahlhofen



Kurz und wichtig



Arbeitsplatz Dom

Erstmals hat der Speyrer Kaiserdom eine Dombaumeisterin. Die 32-jährige Hedwig Drabik (Foto: KNA) wurde als Architektin und Koordinatorin für alle Baumaßnahmen an der weltgrößten romanischen Kirche vorgestellt. Zuständig ist die jüngste deutsche Dombaumeisterin auch für die Vernetzung von Institutionen wie dem Dombauverein und der Europäischen Stiftung Kaiserdom zu Speyer sowie für das Unesco-Monitoring der Welterbestätten und deren Umgebung. Erstmals war 1999 mit Barbara Schock-Werner in Köln eine Frau Dombaumeisterin geworden.

Fastenaktion eröffnet

Das Entwicklungshilfswerk Misereor hat vorigen Sonntag seine Fastenaktion in Köln eröffnet. Das Motto lautet: „Mach was draus: Sei Zukunft!“ Die bundesweite Aktion blickt auf die Lage junger Menschen in El Salvador. Kardinal Rainer Maria Woelki machte in seiner Predigt im Kölner Dom auf die politische und kriminelle Gewalt aufmerksam, die das mittelamerikanische Land seit Jahrzehnten zerreiße. Die Misereor-Projekte setzten sich ein „für eine Zukunft jenseits des Teufelskreises aus Gewalt und Gegengewalt, aus Armut und Flucht“.

Ehrung für König

Der jordanische König Abdullah II. (57) wird vom Franziskanerorden in Assisi mit der „Lampe des Friedens“ geehrt. Zur Übergabe der Auszeichnung soll Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nach Assisi reisen. Sie war im Vorjahr mit der Friedenslampe gewürdigt worden. Abdullah II. werde für seinen Einsatz zur Förderung der Menschenrechte, der „Harmonie zwischen unterschiedlichen Glaubensvorstellungen“ und für die Aufnahme von Flüchtlingen geehrt, sagte der Orden. Die Friedenslampe ist eine Nachbildung der gläsernen Öllampe, die am Grab des heiligen Franz von Assisi brennt.

Preis für Syrien-Film

Die deutsch-syrisch-libanesishe Dokumentation „Of Fathers and Sons – die Kinder des Kalifats“ wird mit dem Ökumenischen Filmpreis des Kirchlichen Filmfestivals in Recklinghausen ausgezeichnet. Das gaben die Organisatoren der für 20. bis 24. März geplanten Veranstaltung bekannt. Für den Film folgte Regisseur Talal Derki der Familie eines islamistischen Kämpfers zwei Jahre lang während des syrischen Bürgerkriegs. „Die Zuschauer erhalten einzigartige und emotionale Einblicke in eine sonst hermetisch abgeriegelte Welt“, begründet die Festivalleitung ihre Wahl.

Tempolimit gefordert

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland hat beim Bundestag eine Petition für ein Tempolimit von 130 Stundenkilometern auf Autobahnen eingereicht. Die Kirche wolle damit eine gesellschaftliche Debatte zu diesem Thema anstoßen, erläuterte Gemeindedezernent Christian Fuhrmann. Bis Anfang April müssen 50 000 Unterschriften zusammenkommen, um eine Anhörung zu erreichen.

JESUITENMISSION BERICHTET:

Katastrophale Lage im Camp

Schicksal der Rohingya auch nach Vertreibung ungeklärt

KUTUPALONG (epd/KNA) – Auf das Schicksal geflüchteter Rohingya in Bangladesch macht die Jesuitenmission aufmerksam. 1,1 Millionen Menschen der muslimischen Minderheit in Myanmar lebten seit ihrer Vertreibung durch die Armee 2017 im Flüchtlingslager Kutupalong, berichtet der Journalist Steffen Windschall.

Wie der Mitarbeiter der Jesuitenmission ausführt, kommt es dort vor allem während der Regenzeit zu einer hygienischen Katastrophe. Es gebe kaum fließend Wasser oder Strom. Seuchen breiteten sich schnell aus. Wegen Auflagen der Regierung dürften die Flüchtlinge ihre Hütten nur aus Bambus und Plastikplanen errichten.

Erwerbsarbeit oder Schulbesuch seien im Lager verboten. Man versuche dadurch, die Menschen an einer dauerhaften Bleibe zu hindern, mache so die hoffnungslosen und traumatisierten Jugendlichen jedoch zur leichten Beute islamistischer Extremisten. Windschall weist aber auch auf Erfolge der Frauen- und

Kinderförderung der Jesuitenmission und der Caritas in den Flüchtlingscamps in Bangladesch hin. Sie bieten den Rohingya psychosoziale Angebote wie Frauengruppen oder kinderfreundliche Zonen.

„Bedrohung geworden“

Gleichzeitig wächst in Bangladesch der Unmut über die hohe Zahl der Flüchtlinge. Tausende Menschen forderten bei einer Demonstration eine zügige Rückführung nach Myanmar. Außerdem verlangten die Demonstranten die Abschottung der Lager durch Stacheldrahtzäune. „Als sie 2017 mit ihrer Flucht nach Bangladesch begannen, haben wir sie mit offenen Armen aufgenommen“, wird ein bengalischer Muslim zitiert. „Aber jetzt sind sie zu einer Bedrohung geworden.“

Die Rohingya bilden eine muslimische Minderheit in Myanmar, die seit der Unabhängigkeit des buddhistischen Landes 1948 Repressionen und Vertreibungen ausgesetzt ist. 2017 erreichte der Flüchtlingsstrom seinen Höhepunkt.

„Oberste Gebote der Presse“

Z wie zentral: Worauf es dieser Zeitung am meisten ankommt

Als vor einigen Wochen bekannt wurde, dass ein mehrfach preisgekrönter Reporter gefälschte, erfundene Geschichten veröffentlicht hat, ging ein Aufschrei durch die deutsche Presselandschaft. Der Skandal hat auch sein Gutes: Neu wird die Frage gestellt, worauf es im Journalismus ankommt und was im Zentrum aller Bemühungen stehen muss.

Der Ehrenkodex des Deutschen Presserates, zu dem die Verbände der Journalisten und Verleger gehören, formuliert in Ziffer 1 unmissverständlich: „Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse. Jede in der Presse tätige Person wahrt auf dieser Grundlage das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Medien.“

Anhand von 16 Paragrafen schildert der Kodex detailliert, was erlaubt ist und was nicht. Nachzulesen sind die Vorgaben unter www.presserat.de.

An die Neue Bildpost und die Katholische Sonntagszeitung, die in Augsburg und Regensburg von



den Bischöfen Konrad Zdarsa und Rudolf Voderholzer herausgegeben wird, stellen die Leser darüber hinaus zu Recht besondere Ansprüche in Fragen des Glaubens und kirchlichen Lebens.

Die Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag fasst diese Ansprüche folgendermaßen zusammen: „Die Zeitung vermittelt als kirchliches Medium die Botschaft Jesu Christi und der römisch-katholischen Kirche gemäß dem päpstlichen und bischöflichen Lehramt. Ihr Ziel ist es, den Lesern seriöse Informationen über Glauben und Kirche, persönliche und gesellschaftspolitische Orientierung, gute Unterhaltung und Service zu bieten sowie ihren wirtschaftlichen Erfolg langfristig zu sichern.“ *jm*

Regierung gegen Indigene

Kirche verurteilt geplanten Rohstoffabbau in Brasilien

RIO DE JANEIRO (KNA) – Der Indiomissionsrat der katholischen Kirche in Brasilien hat die geplante Freigabe der Rohstoffförderung auf indigenem Land verurteilt.

Mit dem im Internet veröffentlichten Statement reagierte der Rat auf die Erklärung der Regierung, die Freigabe in den geschützten Gebieten zu prüfen. Zudem deutete die Regierung an, auf die gesetzlich vor-

geschriebene Anhörung der betroffenen Indigenen zu verzichten.

Die Öffnung der Indigenengebiete war ein Wahlversprechen des im Oktober gewählten Präsidenten Jair Bolsonaro. Er wolle den Indigenen keinen Zentimeter mehr Land zuteilen, kündigte Bolsonaro an, der mit Unterstützung des Agrarsektors die Wahl gewann. Er versprach, die Rechte der Indigenen einzuschränken.

Das Feuer lebendig halten

Professor Ohly sieht Eucharistie und andere Sakramente als Mitte der Kirche

INGOLSTADT/TRIER – „Ohne Gott – keine Zukunft!“ Unter diesem Leitwort lädt das Forum Deutscher Katholiken vom 14. bis 16. Juni zum Kongress „Freude am Glauben“ nach Ingolstadt ein. Beispielsweise spricht der Trierer Kirchenrechtsprofessor Christoph Ohly (Foto: privat) zum Tagungsthema. Vorab blickt er im Interview auf die veränderte Seelsorge-Situation in Deutschland.

Professor Ohly, die Seelsorge-Einheiten werden größer, der Kirchenbesuch geht zurück. Wie kann ein Priester unter diesen Umständen seine Aufgabe gut erfüllen?

Die Herausforderungen sind heute sicher immens. Doch die Geschichte lehrt uns, dass dies selten anders war. So gilt es, den gegenwärtigen Moment, in den Gott uns gestellt hat, bewusst anzunehmen und in der Kraft des Glaubens zu leben. Meiner Überzeugung nach sind dabei für den Priester drei Aspekte besonders wichtig. Erstens Kontemplation vor Aktion: Es ist gut, wenn der Priester täglich Zeit für Gott reserviert, im Gebet und in der Feier der Heiligen Messe, aber auch in der geistlichen Begleitung, der Beichte, den Exerzitien. So vermag er das Feuer der Faszination Gottes lebendig zu halten.

Sodann Prophetie der Treue: Aus dem geistlichen Leben kommt dem Priester die Kraft zu, seine Aufgaben

in Treue zu erfüllen. Das gilt für die Tätigkeiten in Leitung, in Verkündigung und Sakramentenpastoral ebenso wie für seine Bemühungen, die Charismen der Gläubigen entdecken zu helfen und sie zu unterstützen, sich aus dem Glauben heraus für die Kirche in der Welt zu engagieren.

Und schließlich Eifer und Demut: Wenn der Priester von Christus ergriffen ist, wird er alles dafür tun, Menschen zu ihm zu führen. Das geht sicher nicht ohne die Anerkennung seiner Begrenztheit und die Notwendigkeit einer Prioritätensetzung. Auch Papst Benedikt XVI. bekannte 2006 bei seinem Besuch in Freising: „So muss ich lernen, das zu tun, was ich kann, und das andere Gott und den Mitarbeitern zu überlassen und zu sagen: Am Ende musst es ja Du machen, denn die Kirche ist Deine Kirche. Und Du gibst mir nur so viel Kraft, wie ich eben habe. Sie sei Dir geschenkt, denn sie kommt von Dir, aber das andere überlasse ich eben Dir.“

Sollte sich auch in der Priesterausbildung etwas ändern?

Veränderungen sind bereits erkennbar. Die meisten Seminaristen kennen die Situation aus eigenem Erleben. Gleichzeitig helfen ihnen Praktika in der Pfarrseelsorge, die veränderten Bedingungen für das Verständnis des künftigen priesterlichen Dienstes zu reflektieren. Die verschiedenen Dimensionen der Ausbildung versuchen, dies, so gut es geht, zu leisten. Diese bestehen vor allem in der menschlichen Reifung, der theologischen Ausbildung, der geistlichen Formung und der pastoralen Verortung.

Beim Ad-Limina-Besuch der deutschen Bischöfe 2015 hat Papst Franziskus gemahnt, über Pastoralplänen und dem Einsatz engagierter Laien nicht die Verbindung von Eucharistie und Priestertum zu vernachlässigen. Wie sehen Sie die Situation in Deutschland?

Einerseits sehe ich, dass für viele Gläubige die Messfeier eine große Bedeutung für ihren Glauben besitzt. Sie sind wirklich dankbar für dieses Geschenk des Herrn an seine Kirche und bemühen sich, damit ihr Leben zu gestalten. Andererseits habe ich durchaus Sorgen bezüglich jener Entwicklungen, die

Kongress

Der Kongress „Freude am Glauben“ findet vom 14. bis 16. Juni in Ingolstadt statt. Das Forum Deutscher Katholiken hat die Veranstaltung unter das Thema „Ohne Gott – keine Zukunft!“ gestellt. Neben Christoph Ohly sprechen unter anderem Ministerpräsident a.D. Werner Münch, Hans-Peter Raddatz, Pfarrer Erich-Maria Fink und Jürgen Liminski. Anmeldung unter www.forum-deutscher-katholiken.de.

zumindest in der Gefahr stehen, die Bedeutung der Eucharistie für die Kirche und damit ihren sakramentalen Charakter aus dem Blick zu verlieren.

Wenn beispielsweise „Wort-Gottes-Feiern“ auf Dauer für die Sonntage eine solch eigenständige Bedeutung bekommen, dass der Zusammenhang von Eucharistie und Kirche zu verdunsten beginnt, dann muss hier in Verantwortung vor diesem Geschenk ein Umdenken einsetzen. Orte sind wichtig. Doch wichtiger als der konkrete Versammlungsort ist die Feier der Eucharistie, in der sich uns Christus von neuem in Wort und Sakrament verschenkt. Die Eucharistie ist die Mitte der Kirche. Sie muss daher auch ihr Strukturprinzip sein und bleiben.

Sie sind Professor für Kirchenrecht an der Universität Trier – und zugleich Priester. Wie schaffen Sie es, beidem gerecht zu werden?

Das Bestimmende meines Lebens ist das Priestersein. Das erfüllt mich mit großer Freude und Dankbarkeit. Und als Priester des Erzbistums Köln bin ich dann vornehmlich als Professor für Kirchenrecht tätig, in Lehre und Forschung wie auch in gutachterlichen Tätigkeiten. Ich bemühe mich, diese Aufgaben in der geistlichen Haltung als Priester zu erfüllen.

Hinzu kommen die Mithilfe in den Trierer Innenstadtpfarreien sowie Vortragstätigkeiten und Mitarbeit in kirchlichen Medien. Schließlich trage ich auch als Priester Mitverantwortung in der Zusammenarbeit mit dem Säkularinstitut Cruzadas de Santa María sowie der ihr geistlich angeschlossenen Priestergemeinschaft P. Tomás Morales, die aus Diözesanpriestern besteht. Kurzum: Als Priester bin ich Professor und als Professor bin ich Priester.

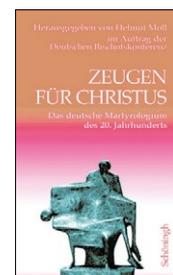
Interview: Nathalie Zapf

„ZEUGEN FÜR CHRISTUS“

Martyrologium neu herausgegeben

KÖLN (KNA) – In einer siebten, überarbeiteten Neuauflage ist das deutsche Martyrologium „Zeugen für Christus“ erschienen. Gegenüber der Auflage von 2015 wurden die zwei Bände um zahlreiche Lebensbilder von Märtyrern des 20. Jahrhunderts erweitert. Nunmehr sind annähernd 1000 Glaubenszeugen in dem Werk erfasst.

Herausgeber des Martyrologiums ist im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz der Kölner Prälat Helmut Moll. Er veröffentlichte das Werk erstmals 1999 auf Anregung von Papst Johannes Paul II. Die Publikation ist in vier Kategorien unterteilt: Opfer der NS-Zeit, der kommunistischen Verfolgung, „Blutzeugen“ aus Missionsgebieten sowie Schicksale von Mädchen und Ordensschwwestern. Für das Werk haben rund 160 Fachleute Märtyrer-Porträts erarbeitet. Die neue Ausgabe soll Papst Franziskus am 8. Mai überreicht werden.



Buchhinweis:
ZEUGEN FÜR CHRISTUS
Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts
Hg. von Helmut Moll
ISBN: 978-3-506-78012-6
99 Euro

AUFRUF DER BISCHÖFE

24 Stunden beten für Berufungen

BONN – Das Zentrum für Berufungspastoral der Deutschen Bischofskonferenz ruft am 12. Mai zu einem 24-Stunden-Gebet auf. Hintergrund ist der Weltgebetstag um geistliche Berufungen. Papst Paul VI. hat ihn 1964 eingeführt.

Laut Pfarrer Michael Maas, Leiter des Zentrums für Berufungspastoral, ist unübersehbar, dass in den vergangenen Jahrzehnten die Berufungen in das Ordensleben oder zum Priesteramt zurückgegangen sind. „An vielen Stellen spüren wir, dass die Kirche in unserem Land der Erneuerung bedarf.“ Diese Erneuerung könne dort gelingen, „wo wir uns Jesus Christus zuwenden und seinem Auftrag folgen“.

Das 24-Stunden-Gebet steht unter dem Leitwort „Werft die Netze aus“. Ziel ist es, dass mindestens an einem Ort in jeder deutschen Diözese ein 24-Stunden-Gebet um geistliche Berufungen durchgeführt wird.





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass christliche Gemeinschaften – vor allem jene, die unter Verfolgung leiden – sich Christus nahe wissen und in ihren Rechten geschützt werden.



VORWURF DER VERTUSCHUNG

Kardinal erhält Bewährungsstrafe

LYON (KNA) – Der französische Kardinal Philippe Barbarin ist zu sechs Monaten Bewährungsstrafe für die Nichtanzeige sexueller Übergriffe verurteilt worden. Der Erzbischof von Lyon musste sich seit Anfang Januar mit sechs weiteren Geistlichen vor Gericht verantworten. Der Priester Bernard Preynat soll der Zeitung „La Croix“ zufolge in den 1970er Jahren im Erzbistum Lyon bis zu 70 Kinder missbraucht haben.

Barbarin, der seit 2002 Erzbischof des französischen Bistums ist, bestritt während des Prozesses, von dem Missbrauch gewusst zu haben. „Ich sehe nicht, wofür ich schuldig sein soll“, sagte er Anfang Januar. Die Anwälte des 68-jährigen Kardinals kündigten an, gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Der Prozess in Lyon wurde vom Opferverein „La Parole Libérée“ angestoßen. Zehn Mitglieder, ehemalige Pfadfinder und mutmaßliche Missbrauchopfer des Priesters Preynat, traten als Nebenkläger auf. In Frankreich sind alle Bürger gesetzlich verpflichtet, Verdachtsfälle sexualisierter Gewalt an Minderjährigen der Justiz zu melden. Schon 2001 und 2018 wurden zwei Bischöfe für die Nichtanzeige von Übergriffen zu Bewährungsstrafen verurteilt.

PAPST VERTRAUT HISTORIKERN

„Keine Angst vor Geschichte“

Franziskus stellt Zugang zu Akten über Pontifikat von Pius XII. in Aussicht



▲ Papst Pius XII. ruft 1943 während einer Rundfunkansprache zu Frieden auf. Rechts hinter ihm sitzt Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI. Foto: KNA

ROM – Es ist eine Nachricht, auf die nicht nur Historiker lange gewartet haben: Die Akten zum Pontifikat Pius' XII., die im vatikanischen Geheimarchiv lagern, werden ab 2. März 2020 zu Forschungszwecken zugänglich sein. Das hat Papst Franziskus angekündigt.

Das päpstliche Archiv trägt einen trügerischen Namen: Viele stellen sich unter „Geheimarchiv“ einen Ort voller Geheimnisse vor. Doch der Name ist einer falschen Übersetzung geschuldet: Der italienische Begriff „segreto“ bedeutet „privat“. Und im „privaten Archiv“ des Papstes befinden sich alle Briefe und Dokumente, die im Vatikan im Laufe der Jahre entstanden sind.

Eine weitere Besonderheit: Im Gegensatz zu anderen Staatsarchiven gilt nicht die allgemeine Schutzfrist für Dokumente. Sie beträgt in der Regel 30 Jahre seit dem Abschluss der Unterlagen. Im Vatikan beschließt der amtierende Papst, welche Bestände seiner Vorgänger für die Wissenschaftler zugänglich sind.

Seit Jahren warten Historiker darauf, dass ein Papst die Bestände des

Pontifikats von Pius XII., der von 1939 bis 1958 im Amt war, freigibt. Wer derzeit Zugang zu diesen Akten sucht, muss im unterirdischen Archiv bis ganz nach hinten in die entfernteste Ecke gehen. Dort steht er dann vor einer mit Gitter verschlossenen Regalreihe.

Glanz und Schwierigkeit

Zum 80. Jahrestag der Wahl von Eugenio Pacelli zum Papst hat Franziskus nun angekündigt, dessen Akten in einem Jahr zugänglich zu machen. Er sagte: „Ich treffe diese Entscheidung voll Freude und Vertrauen, nachdem ich mich mit meinen engsten Mitarbeitern beraten habe, und in der Gewissheit, dass die seriöse und objektive historische Forschung die glänzenden Momente dieses Papstes ebenso wie die Momente größter Schwierigkeiten, hart erkämpfter Entscheidungen und menschlicher wie christlicher Besonnenheit im rechten Licht und mit der angemessenen Kritik erscheinen lassen kann.“

Die Haltung von Pius XII. gegenüber dem Nazi-Regime könnte manch einem vielleicht als zu gro-

ße Zurückhaltung erscheinen, fuhr Franziskus fort. Doch Pius habe versucht, „in den Zeiten größter Dunkelheit und Grausamkeit die kleine Flamme humanitärer Initiativen wachzuhalten, der verborgenen, aber stets aktiven Diplomatie und der Hoffnung auf mögliche gute Herzensregungen“.

Die Kirche, so unterstrich der Papst mit Nachdruck, habe „keine Angst vor der Geschichte“: „Im Gegenteil, sie liebt sie! Deshalb öffne ich diesen dokumentarischen Reichtum und vertraue ihn den Forschern mit dem gleichen Vertrauen wie meine Vorgänger an.“

Ein Teil der Archivalien zu Pius XII. ist bereits auf Veranlassung von Paul VI. und Johannes Paul II. freigegeben worden. Außerdem erstellten Forscher um den Jesuiten Pierre Blet eine elfbändige Edition aller relevanten Aktenstücke zum Thema Pius und der Zweite Weltkrieg (*Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale*, erschienen zwischen 1965 und 1981). Da Kritiker die Zusammenstellung der Dokumente als unvollständig empfanden, wurde die Edition von der Forschung nur unter Vorbehalt rezipiert.

Zugang zum Quellenmaterial im Vatikanarchiv haben die rund ein Dutzend Mitarbeiter. Wissenschaftler mit einem Universitätsabschluss im historischen Bereich können die Archiv-Mitarbeiter um Einsicht in freigegebene Akten bitten. Dazu müssen sie das Beglaubigungsschreiben einer Universität oder ihres Bischofs vorlegen. Katholisch zu sein, ist keine Voraussetzung. Auch Nichtglaubende oder Nicht-Christen dürfen die Akten zu Recherchezwecken nutzen, solange sie Historiker sind und sich mit kirchengeschichtlichen Themen auseinandersetzen. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, kann dann in einem Jahr im Lesesaal des Geheimarchivs die Briefe von Papst Pius XII. einsehen. *Mario Galgano*

WELT-DOWN-SYNDROM-TAG

Ein Vorreiter in vielen Dingen

Trotz Behinderung erfüllt sich Sebastian Urbanski den Traum von der Schauspielerei

Sebastian Urbanski ist müde, als er von den Proben kommt. Auch eine Erkältung macht ihm zu schaffen. Das ist alles wie weggeblasen, als er von seiner Schauspielerei erzählt, seiner Band – und von seiner neuen Aufgabe.

Der frühere Bundespräsident Joachim Gauck wollte ihn gar nicht mehr loslassen. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel beglückwünschte ihn. Spätestens seitdem er im Bundestag zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar vor zwei Jahren eine eindringliche Rede hielt, ist Sebas-

tian Urbanski ein Promi. Ein Promi mit Down-Syndrom. „Höher kannst du nicht fliegen“, hatte sein Vater damals zu ihm gesagt. Doch Urbanski hat noch mehr Ziele.

Die große Bühne kannte der 40-Jährige bereits vor seinem Auftritt vor den Parlamentariern. Urbanski ist seit vielen Jahren Schauspieler. In Berlin ist er Mitglied der Theatergruppe „RambaZamba“, in der Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung zusammenarbeiten. Zudem hat er in mehreren Filmen mitgespielt und war als Synchronsprecher tätig.

Aber auch politisch ist Urbanski aktiv: Er engagiert sich in der Lebenshilfe für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Jetzt ist er als erstes Mitglied mit Down-Syndrom in deren Vorstand berufen worden.

Urbanski ist es gewohnt, Vorreiter zu sein. Aufgewachsen in Ost-Berlin kommt er in einen „ganz normalen“ Kindergarten. „Dort war ich das erste Integrationskind“, erzählt Urbanski. In der katholischen Kita in Berlin-Pankow hatte er viele Freunde und fühlte sich sehr wohl.

Parallel dazu entdeckt er die Bühne für sich: Da seine Eltern große Theater-Fans sind, bastelt der Vater ein Puppentheater für ihn. „Das Holz war blau-rot angestrichen“, erinnert sich Urbanski. Als seine Eltern ihm mit Handpuppen Geschichten vorspielen, ist der Junge Feuer und Flamme – und will selber spielen.

Mit den Nachbarkindern übt er kleinere Stücke ein und als seine Mutter, eine Journalistin, von einem integrativen Theaterprojekt hört, ist Urbanski schnell dabei. Nach Abschluss der Schule ist das Theater für ihn ein guter Ausgleich zur Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Als das Theater 2007 den Status einer Kunst-Werkstatt erhält, werden die Mitglieder fest angestellte Schauspieler.

Auch im Verein Lebenshilfe engagiert sich Urbanski. Die frühere Bundesgesundheitsministerin und jetzige Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, Ulla Schmidt, fragte ihn, ob er sich vorstellen könne, eine Rede vor den Abgeordneten zu halten. Er kann und spricht dann im Bundestag als erster Mensch mit Down-Syndrom.

Er liest dort den Brief von Ernst Putzki vor, der im Rahmen des sogenannten Euthanasie-Programms 1945 ermordet wurde. Urbanski ist total aufgeregt, aber das merkt man ihm kaum an. Die Parlamentarier sind von seinem Vortrag und seinen eindringlichen Worten beeindruckt.

Wieder ist es Schmidt, die ihn gerne für den Vorstand der Lebenshilfe gewinnen möchte. Auch das kann sich Urbanski gut vorstellen.

Kompakt

Internationaler Down-Syndrom-Tag

Unter dem Motto „Lasst niemanden zurück!“ macht der Welt-Down-Syndrom-Tag am 21. März auf Menschen mit Trisomie 21 aufmerksam. Die Organisatoren fordern, allen Menschen mit Down-Syndrom ein erfülltes Leben zu ermöglichen – und das in jeder Hinsicht: in ihrem Recht auf Leben, auf die Teilhabe an Bildung sowie auf einen freien Zugang zu Wohn- und Arbeitsangeboten. *red*

Er freut sich riesig, als er tatsächlich Anfang des Jahres in den Vorstand berufen wird – wieder als erster Mensch mit Down-Syndrom.

Nicht zuletzt will er dort Eltern Mut machen, sich für ein Kind mit der gleichen genetischen Besonderheit zu entscheiden und es nicht abtreiben zu lassen. „Ich leide nicht am Down-Syndrom“, versichert Urbanski. Er bedauert es sehr, dass durch vorgeburtliche Tests „Menschen wie ich vor der Geburt aussortiert werden“. Nach Expertenangaben treiben neun von zehn Frauen ab, wenn sie die Diagnose Down-Syndrom bekommen.

Bald Wahlrecht?

Eine andere Nachricht macht ihm dagegen Mut: Vor kurzem entschied das Bundesverfassungsgericht, Menschen mit angeordneter Betreuung bei Wahlen zuzulassen. „Ich finde das Urteil großartig“, erklärt er. „Es bestätigt den Behinderten endlich das Recht, wählen zu dürfen wie alle anderen Erwachsenen auch.“ Er macht sich schon Gedanken, wie es umgesetzt werden kann. Es brauche jetzt die nötige Unterstützung, damit den Menschen etwa in Leichter Sprache erklärt werde, „wie Wahlen und Wählengehen funktionieren“.

Trotz seiner neuen Aufgabe will Urbanski mit dem Theaterspielen weitermachen. Zuletzt spielte er in dem Stück „Lost Love Lost“ unter anderem den Hamlet. Und auch seine Elektropop-Band „21 Downbeat“ ist ihm wichtig, bei der er das Keyboard spielt: „Da kann ich alles ausleben!“ *Birgit Wilke*

▶ Sebastian Urbanski war schon oft „der Erste“: der erste Junge mit Down-Syndrom in seinem Kindergarten, der Erste mit Down-Syndrom, der vor dem Bundestag sprach, und der Erste mit Down-Syndrom, der Mitglied der Lebenshilfe-Vorstandschaft wurde.

Foto: Lebenshilfe



Aus meiner Sicht ...



Alexandra Maria Linder ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) und des Bundesverbands Lebensrecht (BVL).

Alexandra Maria Linder

Gipfel der Geschmacklosigkeit

In einem Punkt haben sich die Abtreibungsspezialisten Kristina Hänel und Friedrich Stapf, denen die Rote ASF-Rose der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (Ostallgäu) verliehen wurde, tatsächlich „in besonderer Weise um die Gleichstellung verdient“ gemacht: Sie haben an der paritätischen Abtreibung von weit über 100 000 Mädchen und Jungen ordentlich verdient.

Als zynischer Gipfel der Geschmacklosigkeit befindet sich die Rosenblüte in der verliehenen Frauenskulptur ziemlich genau an der Stelle, wo ein Kind heranwachsen könnte, wenn die Mutter nicht an Abtreibungs-ideologen und diverse Praxisbetreiber geraten würde, sondern an Beratungsstellen und

Menschen, die sich um wirkliche Hilfe und echte Gleichberechtigung kümmern.

Echte Gleichberechtigung bedeutet zunächst, klarzustellen, dass es in einem Schwangerschaftskonflikt um mindestens zwei Personen geht: um die Mutter und das Kind (und auch um den nur von extremen Feministen verdrängten Vater). Wer behauptet, es gehe nur um „Schwangerschaftsgewebe“ oder eine „Fruchtblase“, der lügt. Die Embryologie belegt, dass der Mensch ab der Zeugung existiert und sich lediglich weiterentwickelt.

Frauen im Schwangerschaftskonflikt verdienen Besseres als ideologische Irreführung, nämlich erstens die Wahrheit und zweitens

eine Lösung, die auf diesen Fakten aufbaut und in einem humanen Rechtsstaat die einzig richtige sein kann: eine Lösung, mit der die Mutter und das Kind leben können.

Schwangerschaft ist übrigens generell keine Krankheit, die lebensnotwendig durch eine Abtreibung geheilt werden muss. Deshalb sind Abtreibungsexperten auch keine Lebensretter. Emanzipierte Frauen sollten in der Lage sein, unerwünschte Schwangerschaften zu vermeiden. Und Mütter im Schwangerschaftskonflikt brauchen Unterstützung, zuallererst von ihrer Umgebung. Auch wer Mütter alleinlässt und eine Abtreibung mitverursacht, um sich nicht selbst engagieren zu müssen, macht sich schuldig.



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und Stadtrat in München.

Marian Offman

Sinti und Roma im Gebet

Es war kalt in der barocken Theatinerkirche, als Sinti und Roma mit ihren Gästen vorige Woche bei einem ökumenischen Gottesdienst der ermordeten Angehörigen gedachten. Eine Vielzahl von diesen war am 8. März 1943 von den Nazis in das Polizeipräsidium in der Ettstraße verschleppt worden. Am 13. März folgte die Deportation in Konzentrationslager, vorwiegend ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Allein dort wurden 130 Münchner Sinti und Roma ermordet.

Katholische und evangelische Geistliche sprachen beim Gottesdienst. Sie wissen um die oft tiefe Gläubigkeit von Sinti und Roma. Dennoch setzte sich die Kirche im Dritten Reich kaum für die Rettung der Minderheit

ein. Sie spielte den Nazis teils sogar in die Hände, schilderte Zentralratsvorsitzender Romani Rose in einem ZDF-Interview.

„Erinnern, gedenken und beten, um zu versöhnen und zur Freundschaft einzuladen.“ So lautete das Motto des Gottesdienstes. Diese Haltung der Sinti und Roma hat mich berührt. Gerade angesichts der geschilderten Schicksale. Da war die weit verzweigte Münchner Sinti-Familie Höllenreiner: Viele von ihr wurden ermordet. Als Kind war Mano Höllenreiner im Konzentrationslager. Er musste miterleben, wie sein Vater halbtot geschlagen wurde und er ihn dann nie mehr sah. Dennoch stellte er sich den großen Qualen des Erzählens aus dem unendlich dunklen

Kapitel seiner Lebensgeschichte in Schulen und in der Öffentlichkeit.

Die Nazis ermordeten in Europa 500 000 und in Deutschland etwa 25 000 Sinti und Roma. Unglaublich, dass deutsche Behörden nach dem Krieg den Völkermord nicht anerkannten, weil „Zigeuner überwiegend nicht aus rassistischen Gründen, sondern wegen ihrer asozialen und kriminellen Haltung inhaftiert worden seien“. Erst 1982 wurde der Völkermord von Bundeskanzler Helmut Schmidt anerkannt. Laut Umfragen hegt heute fast jeder Dritte Vorbehalte gegen Sinti und Roma.

Im Gebet suchten die Gläubigen Hoffnung und Zuversicht. Ich war dankbar, dabei sein zu dürfen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Kampf gegen die Illegalität

Nicht zuletzt die Kirchen und ihre Gemeinden waren und sind es, die dafür sorgten, dass das berühmte Wort von Kanzlerin Angela Merkel auf dem Höhepunkt der Grenzöffnung 2015 – „Wir schaffen das“ – nicht wirkungslos verhallte. Christen wissen, dass Jesus unter anderem im Matthäus-Evangelium (25,41f) die Fremdenfeindlichkeit verurteilt.

Nicht nur sie, sondern auch viele andere hilfsbereite Menschen sind enttäuscht, dass viele Kriminelle unter dem Deckmantel der Hilflosigkeit Schutz und materielle Unterstützung suchten, fanden und noch immer finden. Das enttäuscht die Helfenden, ja macht sie wütend: Warum war und ist der Staat nicht in der Lage zu kontrollieren, wer

Schutz verdient und wer nicht? Freilich ist in dieser Frage vieles besser geworden.

Jüngste Zahlen aus dem Bundesinnenministerium sorgen für einen bitteren Beigeschmack. Sie zeigen, dass der Staat vieles nicht geschafft hat: Von 2014 bis Anfang 2019 meldete das (oft zu Unrecht gescholtene) Bundesamt für Migration und Flüchtlinge rund 5000 Hinweise auf „Straftaten nach dem Völkerrecht“ ans Bundeskriminalamt und den Generalbundesanwalt. Von anderen Stellen gab es 2000 weitere solche Hinweise. Nur in 129 Fällen seien Ermittlungen aufgenommen worden. 2015 und 2016, auf dem Höhepunkt der Flüchtlingswelle, gab es 3800 Hinweise, jedoch nur 28 Ermittlungen.

Das sind ebenso erschreckende wie nicht hinnehmbare Zahlen. Auch wenn nach einem Wort des früheren Bundesinnenministers Thomas de Maizière mit den Flüchtlingen „nicht nur Engel ins Land kommen“, so muss der Bürger darauf vertrauen können, dass der Staat kontrolliert, wer ins Land gelangt. Dass sich heute nach Schätzungen von Experten bis zu 1,5 Millionen Menschen illegal in Deutschland aufhalten, sorgt für immer neue Unsicherheit.

Der Staat muss endlich alles tun, damit er weiß, wer nach Deutschland kommt und wer sich im Land aufhält. Ansonsten verlieren auch Christen und andere gute Menschen allmählich die Kraft.

Leserbriefe

Widerstand leisten für das Leben

Paragraf 219a des Strafgesetzbuchs stellt Werbung für Abtreibung unter Strafe. Der Autor des Leserbriefs sieht die Reform des Paragrafen als Dammbbruch.

Foto: KNA

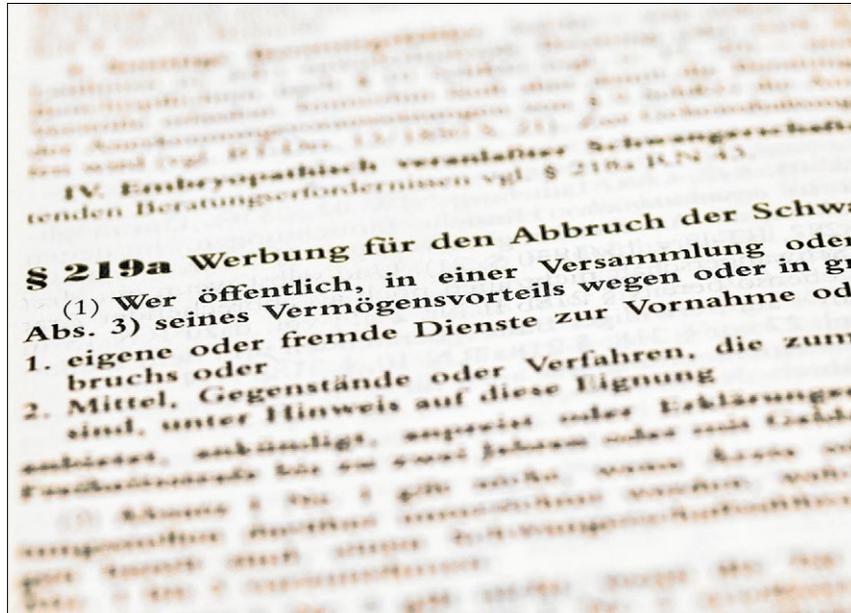
Zu „Endlich eine Studie zu den Folgen“ in Nr. 8 und „Bundestag stimmt zu“ in Nr. 9:

Wieder hat der Antichrist eine Schlacht auf dem Weg zur Zerstörung der Gesellschaft gewonnen. Es ist wahrlich ein Schlachten, wenn man sich die Abtreibungszahlen anschaut: Jährlich werden 100 000 Kinder abgetrieben und nur für knapp fünf Prozent gibt es eine medizinische oder kriminologische Indikation. Was das Leben in unserem reichen Land wert ist, sieht man am Umgang mit den Paragrafen 218 und 219a des Strafgesetzbuchs.

Zu keiner Zeit ging es den Menschen materiell besser als heute, aber auch zu keiner Zeit wertetechnisch schlechter. Das ist mit Sicherheit nicht der einzige Grund, aber einer der entscheidenden für die massenhaften Abtreibungen. Gerade weil wir ein reiches Land sind, muss es doch möglich sein, dass diese Kinder das Licht der Welt erblicken und in Frieden und Freiheit aufwachsen können.

Ich fordere deshalb alle Verantwortlichen eindringlich auf, alle nur erdenkliche Hilfe und Unterstützung den Frauen, die in der Notlage einer ungewollten Schwangerschaft stecken, zukommen zu lassen, anstatt sie, weil es einfach ist, in die Hände der Abtreibungsärzte zu treiben.

Die Lockerung des Paragrafen 219a ist ein Dammbbruch und aus christlicher Sicht nicht nachzuvollziehen. Der Antichrist will mit seiner lebensverachtenden Ideologie das Wertefundament der Gesellschaft zerstören. Den Menschen wird eine grenzenlose Freiheit versprochen, losgelöst von Moral, Würde, Recht, Gerechtigkeit! Im Sinne dieser antichristlichen Ideologie ist der Mensch Herrscher über Leben und Tod. Er kann bedenkenlos unerwünschtes Leben entsorgen, zum fal-



schen Zeitpunkt entstandenes Leben oder Leben, das nicht den Maßstäben der Gesellschaft entspricht.

Diese Gesellschaft regt sich über vieles auf. Aber wenn es um Verbrechen am ungeborenen Leben geht, gibt es nur ein paar Aufrichtige, die ihre Stimme erheben. Seit der Lockerung des Abtreibungsparagrafen 218 im Jahre 1974 haben wir eine ganze Generation straffrei abgetrieben. Da kann es nicht verwundern, dass der Generationenvertrag nicht mehr funktioniert.

Dabei geht es nicht nur um das ungeborene Leben. Auch das alte, pflegebedürftige und nicht mehr produktive Leben ist manchem ein Dorn im Auge. Ganz offen und würdelos wird über die Möglichkeit der Entsorgung des Lebens diskutiert. Das nennt sich dann „Sterbehilfe“. Wenn wir so weitermachen, haben wir bald Zustände wie bei unseren europäischen Nachbarn. Abscheulich!

Als bekennender Christ bin ich maßlos enttäuscht von den Parteien mit dem „C“ im Namen. Der in meinen Augen faule Kompromiss zur Reform des Paragrafen 219a passt ins Bild einer orientierungslosen Koalition und hat mit einer christlichen Haltung nichts zu tun. Das „C“ hat nur derjenige verdient, der das Leben – in welcher Form auch immer – schützt

die trotz der Gefahr für das eigene Leben das Wort ergriffen oder Leben gerettet haben. Sie können somit gerade heute als Beispiel dienen.

Die Welt ist aus den Fugen geraten! Der gesunde Menschenverstand, christliches Wertebewusstsein und die Wahrheit werden als Gefahr angesehen. Deshalb dürfen Menschen, die an christlichen Werten festhalten, ausgegrenzt, diffamiert und geschmäht werden.

„Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“, soll Bertolt Brecht gesagt haben. Deshalb gilt jetzt für alle, die an Gott glauben und in der Nachfolge seines Sohnes stehen, die Pflicht, Widerstand zu leisten und engagiert für den Schutz des Lebens einzutreten.

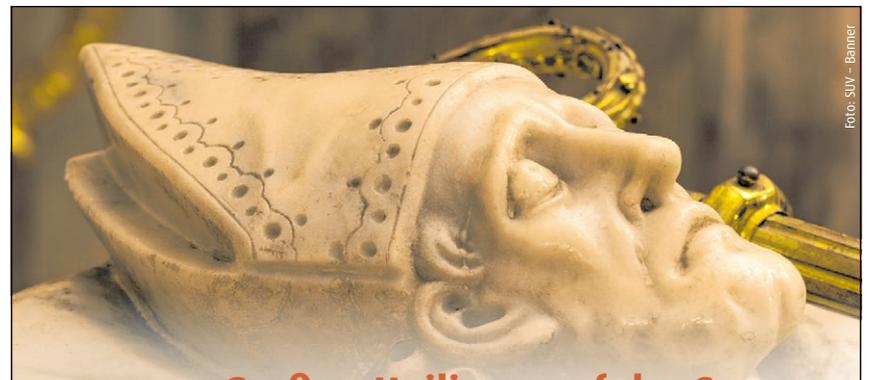
Adolf Biendl, 33189 Schlangen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

und, wenn es bedroht ist, erbitterten Widerstand leistet.

Wenn wir vom Widerstand sprechen: Es gab in Deutschland selbst zur Zeit der Nazis genügend Menschen,



Großen Heiligen auf der Spur Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 4) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 17. Mai 2019** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

8. Rätselfrage

Der 890 geborene Heilige zeichnete sich als Bischof von Augsburg durch großes soziales Engagement und Mildtätigkeit aus. Er ist nicht nur Patron der Diözese Augsburg, sondern auch Schutzheiliger der Fischer, Winzer und Weber.

		R			
--	--	---	--	--	--

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zweiter Fastensonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Gen 15,5–12.17–18

In jenen Tagen führte der HERR Abram hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an. Er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben.

Da sagte Abram: Herr und GOTT, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme?

Der HERR antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube! Abram brachte ihm alle diese Tiere, schnitt sie in der Mitte durch und legte je einen Teil dem andern gegenüber; die Vögel aber zerschnitt er nicht. Da stießen Raubvögel auf die toten Tiere herab, doch Abram verscheuchte sie. Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf. Und siehe, Angst und großes Dunkel fielen auf ihn.

Die Sonne war untergegangen und es war dunkel geworden. Und siehe, ein rauchender Ofen und eine lodrende Fackel waren da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. An diesem Tag schloss der HERR mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat-Strom.

Zweite Lesung

Phil 3,17 – 4,1

Ahmt auch ihr mich nach, Brüder und Schwestern, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt!

Denn viele – von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche – leben als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch und ihre Ehre besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn.

Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines

verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.

Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest im Herrn, Geliebte!

Evangelium

Lk 9,28b–36

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß.

Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elíja; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.

Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.

Und es geschah, als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus

zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja. Er wusste aber nicht, was er sagte. Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie. Sie aber fürchteten sich, als sie in die Wolke hineingerieten.

Da erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

Während die Stimme erscholl, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.

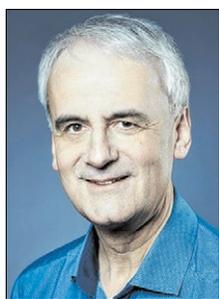
Die Verklärung des Herrn auf einer illuminierten Seite eines byzantinischen Evangeliums aus dem 13. Jahrhundert, Getty Center, Los Angeles.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Schlafen – verschlafen – aufwachen

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen. Warum? Am helllichten Tag einfach einschlafen? Hatten sie die letzte Nacht auf dem See beim Fischen zugebracht, sodass ihnen jetzt die Augen zufielen? Oder war der Bergaufstieg für sie so anstrengend, dass sie sich erholen mussten? Der Evangelist Lukas hält fest: Petrus und seine Begleiter waren eingeschlafen, den Grund ihres Schlafes nennt er nicht.

Ganz sicher spricht das für die Wahrheitsliebe des Evangelisten, wenn er diese peinliche Tatsache

erwähnt. Wie dem auch sei, dieser Schlaf der Apostel kommt zu einem höchst ungünstigen Zeitpunkt. Sie sind drauf und dran, die Verklärung Jesu zu verschlafen. Das ist unbegreiflich. Verklärung bedeutet, Jesus wird in göttliches Licht getaucht. Wenn Petrus nach seinem Erwachen Hütten bauen will, dann zeigt das, wie tief ihn dieses Erlebnis berührt und wie sehr er diese Erfahrung festhalten will.

Übrigens werden später Petrus, Jakobus und Johannes auch bei der Todesangst Jesu im Garten Getsemani schlafen. Sie lassen den leidenden Jesus allein in seiner Todesangst! Wer unter Todesangst leidet, braucht Menschen, die ihm beistehen; dieser Beistand bleibt Jesus versagt. Bei der Verklärung und der Todesangst Jesu spielen die Jünger

keine besonders glückliche Rolle. Sie schlafen.

In den Evangelien sind die Jünger immer auch ein Bild für die Kirche. So werden Petrus und seine Begleiter gleichsam zu einem Spiegel, in den wir hineinschauen sollen und dürfen. Wie viele Begegnungen mit Jesus mögen wir schon verschlafen haben und immer wieder verschlafen? Wenn uns Jesus im Mitmenschen begegnen will, wir aber viel zu sehr mit uns selbst, mit unseren Sorgen, Problemen und Befindlichkeiten beschäftigt sind. So wird Jesus allein gelassen.

Ich glaube, wir sind uns viel zu wenig bewusst, wie sehr uns Jesus im Alltag immer wieder im Mitmenschen begegnen will. Da gilt es aufzuwachen. Wir brauchen eine vertiefte Sensibilität für die Gegen-

wart Jesu im Mitmenschen; jede Begegnung kann zur Gottesbegegnung werden. Im Evangelium betont Lukas, wie sich die Verklärung an dem betenden Jesus vollzieht. Während Jesus betet, wird er ins göttliche Licht getaucht. Beten verändert einen Menschen, ob es ihm bewusst ist oder nicht. Denn Beten bedeutet, sich dem Licht Gottes auszusetzen.

Die Verklärung des betenden Jesus schenkt uns auch Klarheit über die Wirkung des Betens: sich von der Herrlichkeit Gottes anstrahlen zu lassen. Und dieses Sich-anstrahlen-Lassen bleibt nicht ohne Folgen. Es strahlt aus. Das muss dem Beter nicht bewusst sein, es genügt vollkommen, wenn es die Umgebung bemerkt. Ausstrahlung ist und bleibt die beste Werbung fürs Beten.



Gebet der Woche

Gott,
du hast uns geboten,
auf deinen geliebten Sohn zu hören.
Nähre uns mit deinem Wort
und reinige die Augen unseres Geistes,
damit wir fähig werden,
deine Herrlichkeit zu erkennen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet vom zweiten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Cosima Kiesner CJ



Monatlang lief 2015 der Song „Leichtes Gepäck“ von Silbermond auf deutschen Radiosendern. Immer wieder kann man von Menschen lesen, die in Tiny-Häusern wohnen mit möglichst wenig Dingen um sich herum, die belasten können. Für das Ausmisten der überflüssigen Sachen gibt es unzählige brauchbare und weniger hilfreiche Ratgeber auf einschlägigen Internetseiten. Auch für das Ordnen der Dinge, die behalten werden, gibt es zahlreiche Anregungen. Auf Netflix kann man sich mit der Serie „Aufräumen mit Marie Kondo“ Tipps von der japanischen Meisterin der Ordnung holen.

Die vielen Dinge, geliebte und ungeliebte Geschenke, alte Bücher, die Unterlagen aus Studium und Ausbildung, die am Strand gesammelten Muscheln und die Erinnerungsstücke aus den Urlauben füllen Wohnung und Haus. Aber mit jedem Lebensjahrzehnt füllt sich auch der Lebensrucksack, den jeder Mensch unsichtbar auf dem Rücken trägt, mit schönen und mit schwierigen Erfahrungen.

Die schönen Erfahrungen belasten in der Regel nicht. Die holen wir bei passender Gelegenheit heraus und erzählen davon in geselliger Runde. Oder wir verstärken noch einmal das Glück, die Freude, die Liebe, all die positiven Gefühle, die uns damals belebten, indem wir uns die damalige Situation in Bildern in Erinnerung rufen.

Mit den schlechten Erfahrungen ist das anders. Da sind Narben geblieben, die uns ab und zu schmerz-

lich erinnern. Da trägt sich eine Härte in unseren Alltag, weil wir niemals mehr so verletzt werden wollen, ein Misstrauen, weil wir niemals mehr so hereinfallen wollen. Da leben in uns Trauer über einen Verlust und Angst wegen einer Erfahrung der Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins, Unverständnis über einen Streit, der in einer Trennung endete, und Wut über einen unausgesprochenen Konflikt, der wie ein Krake bis in das Heute hineinreicht.

Wer hilft da weiter? Nicht für alles braucht es eine Psychotherapie, aber wie schön wäre es, etwas von diesen Belastungen ablegen zu können, leichter und freier leben zu können.

Dieses Angebot macht uns Jesus, wenn er im Matthäusevangelium (11,28) einlädt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ Neben Fasten, Gebet und Almosen geben kann auch das eine gute Übung in der Fastenzeit sein: den Ballast des Lebens bei Jesus abzulegen.

Wenn ich mir dafür etwas Zeit nehme, mit Jesus auf die eine oder andere schwierige Erfahrung meines Lebens schaue, die ich da in meinem Lebensrucksack mitschleppe, dann kann das eine heilsame Wirkung in mir entfalten. Jesus will mir ja die Last leicht machen, und es ist möglich, dass sich daraus Ostern entwickelt: Heilung und Auferstehung, Frieden und neues Leben.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 17. März,
2. Fastensonntag**

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Gen 15,5-12.17-18, APs: Ps 27,1.7-8.9.13-14, 2. Les: Phil 3,17-4,1 (oder 3,20-4,1), Ev: Lk 9,28b-36

**Montag – 18. März,
hl. Cyrill von Jerusalem, Bischof, Kirchenlehrer**

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Cyrill (violett); Les: Dan 9,4b-10, Ev: Lk 6,36-38

**Dienstag – 19. März,
hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria**

M vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22,

Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

Mittwoch – 20. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jer 18,18-20, Ev: Mt 20,17-28

Donnerstag – 21. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jer 17,5-10, Ev: Lk 16,19-31

Freitag – 22. März

Messe vom Tag (violett); Les: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28, Ev: Mt 21,33-43.45-46

**Samstag – 23. März,
heiliger Turibio von Mongrovejo,
Bischof von Lima**

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom heiligen Turibio (violett); Les: Mi 7,14-15.18-20, Ev: Lk 15,1-3.11-32

WORTE DER MÄRTYRER:
GIUSEPPE DIANA

Prophet gegen die Mafia



Mit dem Manifest „Aus Liebe zu meinem Volk“ schrieb sich Don Peppino sein Todesurteil.

Darin steht zu lesen: „Wir stehen ohnmächtig vor dem Schmerz so vieler Familien, die sehen, wie ihre Söhne als Opfer oder als Auftraggeber der Camorra elend enden.“

Als Getaufte in Christus, als Hirten von Casal di Principe fühlen wir uns in die volle Verantwortung versetzt, ‚Zeichen des Widerspruchs‘ zu sein. ...

Die Camorra ist eine Form des Terrorismus, die Angst einflößt, ihre eigenen Gesetze aufzwingt und versucht, ein fester Bestandteil der Gesellschaft in der Campania zu werden. Die Mitglieder der Camorra zwingen mit Gewalt, mit Handfeuerwaffen, unannehmbare Regeln auf: Erpressungen, die unsere Regionen immer mehr zu unterstützungsbedürftigen Zonen ohne jede selbständige Entwicklungsfähigkeit

haben werden lassen; Quoten von 20 Prozent Erpressungsgeld und darüber hinaus auf Bauarbeiten, die auch den kühnsten Unternehmer entmutigen würden.

Der gesetzwidrige Handel mit Rauschmitteln bringt durch ihren Erwerb und Verkauf sowie ihren Gebrauch Scharen marginalisierter Jugendlicher und Handlanger für kriminelle Organisationen hervor; die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppen, die sich bekämpfen, stellen eine wahrhaft tödliche Geißel für die Familien in unseren Gebieten dar; das sind negative Beispiele für die ganze Jugend unserer Bevölkerung, echte Gewalttäter des organisierten Verbrechens. ...

Unsere Verpflichtung anzuklagen darf und kann nicht geringer werden. Gott beruft uns dazu, Propheten zu sein:

– Der Prophet hat einen Wächterdienst: er sieht die Ungerechtigkeit, er klagt sie an und lenkt die Aufmerksamkeit auf den ursprünglichen Plan Gottes (Ez 3,16–18).

Märtyrer der Woche

Giuseppe „Don Peppino“ Diana

geboren: 4. Juli 1958 in Casal di Principe bei Neapel
ermordet: 19. März 1994 ebendort
Seligsprechung wird von seiner Diözese angestrebt.
Gedenktag: 19. März

Giuseppe Diana wurde 1989 Pfarrer in seiner von der Camorra beherrschten Geburtsstadt, bald darauf auch Sekretär seines Bischofs. Er engagierte sich in sozialen Projekten und wandte sich öffentlich gegen die Machenschaften der Mafia. Weihnachten 1991 ließ er in sämtlichen Kirchen in und um Casal di Principe ein gegen die Camorra gerichtetes Manifest verlesen. Zwei Jahre später kam am Josefstag, Giuseppes Namenstag, ein Mann in die Sakristei, als dieser sich gerade für die Messe ankleidete. Er fragte ihn: „Wer ist Don Peppino?“ Als Giuseppe antwortete: „Das bin ich“, wurde er von diesem im Auftrag der Camorra erschossen. Sein Tod führte zu einer außerordentlichen Solidarisierung der Menschen gegen die Mafia. 2006 wurde das „Komitee Don Peppino Diana“ gegründet, um sein Anliegen fortzuführen. *red*

– Der Prophet erinnert an die Vergangenheit und bedient sich ihrer, um in der Gegenwart das Neue zu ergreifen (Jes 43).

– Der Prophet lädt ein, Solidarität im Leiden zu leben, und er lebt sie selbst.

– Der Prophet weist dem Weg der Gerechtigkeit Priorität zu (Jer 22,3; Jes 5).

... Wir bitten unsere Hirten und Mitbrüder, in ihren Predigten ein klares Wort zu sprechen und zwar bei all jenen Gelegenheiten, in denen ein mutiges Zeugnis erforderlich ist.

Die Kirche bitten wir, nicht auf ihre prophetische Rolle zu verzichten, damit sich die Mittel der Anklage und Verkündigung in der Fähigkeit konkretisieren, ein neues Bewusstsein zu schaffen im Zeichen der Gerechtigkeit, der Solidarität, der ethischen und bürgerlichen Werte.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: gem

Giuseppe Diana finde ich gut ...



Auf der Goldenen Verdienstmedaille der Republik Italien, die ihm posthum verliehen wurde, steht geschrieben:

„Pfarrer einer Landgemeinde, stand in vorderster Linie gegen bandenmäßiges Verbrechen und die Ausbeutung Marginalisierter, war bewusst bereit, sich tödlichen Gefahren auszusetzen, zögerte nicht, sich dem Kampf gegen die Camorra zu stellen, wurde Opfer einer verräterischen Falle, als er sich anschickte, die Messe zu feiern. Ein edles Beispiel der höchsten Ideale der Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität. Casal di Principe am 19. Oktober 1994“

Zitate

von Giuseppe Diana

„Für mich ist nicht wichtig zu wissen,
wer Gott ist.“

Für mich ist wichtig zu wissen,
auf welcher Seite er steht.“

„Es ist nicht nötig, ein Held zu sein,
es würde genügen,
wieder den Mut aufzubringen, Angst zu haben,
den Mut, eine echte Wahl zu treffen,
anzuklagen.“

„Es sind die kleinen Dinge,
die das Leben Tag für Tag so schön machen.“

„Gestern hat mich ein Mädchen gefragt:
Was ist das Glück? Ich habe ihr geantwortet:
Das Glück ist die Möglichkeit, träumen zu können.
Es ist die Freiheit, sich in die eignen Gedanken
einschließen zu können, wenn man will.
Ein Mensch ohne Träume würde sogleich sterben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof lobt Akteure von Passionsspiel

Am Vorabend des ersten Fastensonntags hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Premiere der diesjährigen Passionsspiele in Neumarkt in der Oberpfalz mitgefeiert. Den Darstellern bescheinigte er nach der Aufführung „eine großartige schauspielerische Leistung“.

Seite III

Neues Pfarrheim in Schwarzenfeld gesegnet

Beim Besuch der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Schwarzenfeld am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Vorderholzer nach einem Pontifikalamt dem neuen Pfarr- und Jugendheim den kirchlichen Segen erteilt. Das Gebäude war in nur einjähriger Bauzeit entstanden.

Seite VI

Frühjahrssammlung der Caritas

„Spenden Sie Begegnung!“ heißt das Motto der diesjährigen Caritas-Frühjahrssammlung. Über 6000 ehrenamtliche Sammler gehen vom 17. bis zum 24. März von Tür zu Tür oder auf die Straßen. Zusätzlich gibt es am Sonntag, 17. März, eine Kirchenkollekte in den Gottesdiensten.

Seite X

Ein Geschenk zur Bewährung

Bischof Rudolf Vorderholzer feiert mit Kunstschaffenden den Aschermittwoch

REGENSBURG (pdr/sm) – In diesem Jahr ist der „Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler“ in der Regensburger Kirche St. Andreas in Stadthof gefeiert worden. Bischof Rudolf Vorderholzer hatte alle Kunstschaffenden eingeladen, um mit ihnen, dem Künstlerseelsorger Domvikar Werner Schrüfer und Domkapitular Thomas Pinzer gemeinsam einen Wortgottesdienst zu feiern und allen das traditionelle Aschenkreuz auf die Stirn zu zeichnen. Die Zeichnung wurde mit den Worten „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst!“ begleitet.

Der liturgischen Feier folgten in der benachbarten Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) ein Vortrag des bekannten Geigenbauers und Autors Martin Schleske mit dem Ti-

tel „Ein Instrument sein – Von der Schönheit unserer Berufung“ sowie die Eröffnung der Fotoausstellung von Donata Wenders.

Vor zwei Jahren, so Künstlerseelsorger Schrüfer in seiner Begrüßung, habe man bei dieser Feier die zeitgenössische Architektur, vergangenes Jahr die bildende Kunst in den Mittelpunkt gestellt. 2019 richte die Künstlerseelsorge den Blick vor allem auf die Musik, von der Thomas Mann gesagt habe, „dass ohne sie das Leben ein großer Irrtum wäre“.

Die Ausstellung zeigt großformatige Fotografien, die für mehrere Bücher von Schleske geschaffen wurden. Diese Arbeiten werden erstmalig in einer Ausstellung gezeigt und können noch bis zum Freitag, 12. April, betrachtet werden.

Donata Wenders studierte zunächst Film und Theater. Seit 1995 ist sie ausschließlich als Fotografin



▲ Die Fotos von Donata Wenders können noch bis 12. April in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik betrachtet werden. Fotos: pdr

tätig. Ihre Werke sind international in Museen und Galerien gezeigt worden. Mit der Kamera begleitete sie auch Martin Schleske bei seiner Arbeit. Ihre einfühlsamen Aufnahmen illustrieren seine Bücher. Donata Wenders lebt und arbeitet zusammen mit ihrem Mann Wim Wenders in Berlin.

„Das Leben ist ein Geschenk, mir gegeben zur Bewährung. Wobei die größte Trostbotschaft des Evangeliums darin liegt, dass uns am Ende nicht ein himmlischer Polizist erwartet, der alles genau aufgeschrieben hat, sondern ein liebender Vater, der die Herzen kennt und eine Umkehr auch noch in der letzten Minute möglich sein lässt, ein Richter, der nicht darauf aus ist, uns hinzurichten, sondern aufzurichten. So gesehen heißt die christliche Hoffnung: Ich will nicht möglichst lange leben, ich will ewig leben – bei

Gott!“, betonte Bischof Vorderholzer in seiner Predigt.

Der Aschermittwoch, so der Bischof, erinnere die Menschen mit dem eindrücklichen Ritual des Aschenkreuzes an die Wahrheit unseres Lebens: Heute ist der erste Tag vom Rest meines Lebens. Nimm ihn an, deinen „Bruder Tod“ – wie der heilige Franz von Assisi es ausdrückt – als den, der deinen Tagen Sinn und Gewicht gibt: „Nütze deine Stunden! Betrachte dein Leben vom Ende her! Richte es so aus, dass du es vor dir und dem Herrgott verantworten kannst! Und lass dir sagen: Du bist aus der Erde kunstvoll geformt, nicht um möglichst lange, sondern um möglichst gut zu leben, ein schönes Werk Gottes und ein Wohlklang zu werden und einmal auf ewig bei Gott zu sein und sein Lob zu singen“, erklärte Bischof Vorderholzer abschließend.



▲ Auch die Fotografin Donata Wenders und der Geigenbauer Martin Schleske feierten den Wortgottesdienst zum „Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler“ mit.

Persönliche Umkehrbereitschaft

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Pontifikalamt zum Aschermittwoch

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Aschermittwoch hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Regensburger Niedermünsterkirche ein Pontifikalamt mit Weihbischof Josef Graf, dem Domkapitel, Stadtpfarrer Roman Gerl und zahlreichen Gläubigen aus dem Bistum gefeiert. „Wir brauchen Bereitschaft zur persönlichen Umkehr“, betonte der Bischof zum Beginn der österlichen Bußzeit.

„Erneuerung“ – kaum ein Wort werde derzeit in öffentlichen Debat-

ten öfter in den Raum gestellt, stellte Bischof Rudolf in seiner Predigt fest. Reformieren, ändern, sich neu aufstellen. Meistens sei dies bezogen auf die Gesellschaft, auf Parteien, immer häufiger auch auf die Kirche.

Zugleich erzählte der Bischof von seinen Beobachtungen, dass es sich bei Forderungen wie diesen „zuerst um Forderungen an andere Personen, Einrichtungen, Institutionen“ handle. Die Schuld werde dabei gerne „Strukturen, dem System, der Tradition oder sonst einer anonymen Größe“ zugeschrieben,

selbst wenn genau festzustellen sei, „wo jemand moralisch versagt hat, wo jemand sich nicht nach Recht und Gesetz verhalten hat“. Gleichzeitig schwinde zunehmend die Bereitschaft zur persönlichen Übernahme von Verantwortung – in der Gesellschaft wie auch in der Kirche.

Worauf es aber wirklich ankomme, das sei die persönliche Umkehrbereitschaft, betonte der Bischof: „Und zwar nicht die einer anonymen Größe, nicht von Arbeitsgruppen oder Synoden, sondern die Umkehrbereitschaft von jedem Einzelnen.“ Weiter sagte er: „Wir brauchen die Bereitschaft, sich am Willen Gottes auszurichten. Dafür ist die Fastenzeit da, um auf dem Weg der Heiligkeit voranzukommen.“

Dabei würden bereits kleine Schritte helfen, so Bischof Voderholzer:

- ein wenig innigeres Gebet;
- ein wenig mehr Aufmerksamkeit für die Not eines Menschen in der nächsten Umgebung;
- Bereitschaft, etwas zu geben, wovon man im Überfluss hat.

Das Aschenkreuz könne zu Beginn der Fastenzeit – der Zeit der Umkehr, der Erneuerung bis Ostern – als eindrückliches Zeichen dienen. Von allen Kulturen werde es verstanden. Das Aschenkreuz verdiene es deshalb, „immaterielles Weltkulturerbe“ zu werden, so der Regensburger Bischof.



Abschied In der Expositurgemeinde St. Peter und Paul in Bubach am Forst hat Pfarradministrator Hubert Gilg (links) das langjährige Kirchenverwaltungsmitglied Anton Schmidmeier (rechts) verabschiedet. Dieser gehörte 42 Jahre der Kirchenverwaltung an, davon 22 Jahre als Kirchenpfleger. „Ich danke ihm – auch im Namen unserer Expositurgemeinde – für sein selbstverständliches Engagement, die stets harmonische Zusammenarbeit und jede ehrenamtliche Tätigkeit in unserer Expositur. Er hat verantwortungsvoll die baulichen und finanziellen Belange mitgetragen, sich weit über das übliche Maß engagiert und sich um alles in vorbildlicher Weise gekümmert“, lobte der Pfarrseelsorger, und weiter: „Seiner Frau Hildegard sage ich ebenso ein herzliches ‚Vergelt’s‘ Gott für ihre Unterstützung und die jahrelange Pflege von Altardecken, Kelchwäsche und liturgischen Gewändern.“ Schmidmeier wird der Expositur auch weiterhin vor allem als Mesner zur Verfügung stehen. *Text/Bild: Bucher*



▲ Als Zeichen der Vergänglichkeit wird am Aschermittwoch den Gläubigen ein Aschenkreuz auf die Stirn gezeichnet. *Foto: pdr*

Hintergrund

Aschenkreuz und Bußzeit

Die Perspektive erscheint zunächst düster: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.“ – Mit diesen Worten legt der Priester am Aschermittwoch ein Aschenkreuz auf die Stirn der Gläubigen als Zeichen der Vergänglichkeit. Doch der christliche Glaube bleibt hier nicht stehen. Er fügt die Hoffnung hinzu: „Der Herr aber wird dich auferwecken.“ Denn mit dem Aschermittwoch beginnt die 40-tägige Vorbereitungszeit auf Ostern. Dabei sind die 40 Tage keine wahllos gesetzte numerische Größe. Wie das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste in das gelobte Land gezogen ist, so wurde auch Jesus, noch bevor er zu predigen, zu heilen und schließlich sein österliches Heilswerk zu vollbringen begann, 40 Tage in die Wüste geführt. Dort sollte er Tag und Nacht den Versuchungen des Teufels

widerstehen. Staub und Asche als Symbol der Vergänglichkeit des Menschen geben dem Aschermittwoch seinen Namen. Sich mit Asche zu bestreuen, galt bei vielen Völkern als ausdrucksstarkes Zeichen der Klage und der Buße. Im Christentum wurde diese Tradition am Aschermittwoch übernommen. Heute lassen sich die Christen an diesem Tag ein Kreuz aus Asche auf die Stirn zeichnen und beginnen so die vierzig Tage der Buße und der Umkehr zur Vorbereitung auf das Osterfest. Es geht um Umkehr und Wandel im Leben – hin auf Christus. Mit dem Auflegen der Asche ist ein weiteres Zeichen verbunden: das Fasten. Nach alter Tradition ist der Aschermittwoch neben dem Karfreitag strenger Fasttag, an dem sich die Christen nur einmal am Tag satt essen und auf Fleisch völlig verzichten sollen. *pdr*

Achtsamkeitsgruppe für Suchterkrankte

KELHEIM (sr/sm) – Für Menschen mit Suchterkrankung, die ihrer Abhängigkeit nachhaltig den Rücken kehren wollen, spielt Achtsamkeit gegenüber den eigenen, teilweise unbewussten Gefühlen, Gedanken- und Handlungsmustern eine entscheidende Rolle. Die Fachambulanz für Suchtprobleme in Kelheim bietet jeden Freitag von 13.30 bis 14.30 Uhr eine Achtsamkeitsgruppe an. Ziel ist es, durch Achtsamkeitsübungen Fertigkeiten zu erlernen, in stressreichen Situationen bewusst innezuhalten, Verhaltensweisen zu erkennen und letztlich zu verändern. Wichtige Bestandteile des Achtsamkeitstrainings sind unter anderem Meditation und Entspannung.

Interessierte wenden sich an die Fachambulanz für Suchtprobleme in der Pfarrhofgasse 1 in Kelheim oder telefonisch über die Nummer 094 41/50 07 42 an Sozialpädagogin Katharina Pfaff.

Sonntag, 17. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Waldthurn-St. Sebastian:
10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 20. März

9.30 Uhr: Rom: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskongregation.

Donnerstag, 21. März

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Erzbischof Volodymyr Vytyschyn (Ivano-Frankivsk).

17 Uhr: Bayreuth: Teilnahme an der Feier zum 60. Geburtstag von Regionalbischöfin Dorothea Greiner.

Sonntag, 24. März

10 Uhr: Abensberg: Pontifikalamt anlässlich der Josephi-Feier von Kolping und KAB.

16 Uhr: Haus Werdenfels: Besuch beim Treffen der „Werdenfeler Bruderschaft“.



Dem Bischof begegnen

„Großes Stück Glaubensverkündigung“

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Premiere der Passionsspiele in Neumarkt in der Oberpfalz

NEUMARKT/OBERPFALZ (mb/sm) – Bayern hat zweifelsohne eine reiche und lebendige Tradition an Passionsspielen. Auf Europaebene zählt der Verband „Europassion“ sogar über 90 Passionsspielorte in 15 Ländern. Einer davon ist Neumarkt in der Oberpfalz, wo seit 1989 im Turnus von zehn Jahren das Passionsspiel gezeigt wird. Damit wird klar: 2019 ist wieder Passionsspieljahr mit insgesamt 18 Aufführungen. Bei der Premiere in der Kleinen Jurahalle am Vorabend des ersten Fastensonntags war auch der Regensburger Diözesanbischof Rudolf Voderholzer dabei, der den Darstellern „eine großartige schauspielerische Leistung“ bescheinigte.

Die historischen Wurzeln des Passionsspiels in Neumarkt reichen jedoch, wie Oberbürgermeister Thomas Thumann in seiner Begrüßung erläuterte, bis ins 17. Jahrhundert, in die Zeit der Gegenreformation und katholischen Erneuerung zurück. Ende des 19. beziehungsweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Passionsspiel von der örtlichen Kolpingsfamilie wiederbelebt, woraus sich dann kontinuierlich die heutige Form des Passionsspiels entwickelte. „Gut 500 Leute sind beim



▲ Die Bischöfe Rudolf Voderholzer und Gregor Maria Hanke OSB (von links) mit den Darstellern Sabine Radschinsky (Maria) und Thomas Fries (Jesus). Foto: pdr

Passionsspiel ehrenamtlich tätig und investieren viele tausend Stunden“, zollte das Stadtoberhaupt hohe Anerkennung.

„Es ist geschafft!“ Mit diesen drei Worten drückte Stadtpfarrer Norbert Winner, zugleich geistlicher Leiter des Passionsspiels, seine Erleichterung aus. Der Seelsorger der Pfarrei St. Johannes freute sich über die Präsenz der beiden Schirmherrn: Landtagspräsidentin a. D. Barbara Stamm und Professor em. Ludwig Mödl, der von 1967 bis 1969 als Kaplan in St. Johannes wirkte. Ein besonderer

Gruß des Stadtpfarrers galt auch den Bischöfen Gregor Maria Hanke OSB und Rudolf Voderholzer.

Vor mehr als zwei Jahren hatten die Vorbereitungen für die 2019er-Passionsspiele begonnen, in den zurückliegenden fünf Monaten probten die 350 auf der Bühne stehenden Darsteller – darunter auch der Passionschor unter der Leitung von Peter Bruckschlögl – sehr intensiv. Neben dem Applaus sei den Mitwirkenden vor allem die Verkündigung der Botschaft vom Leiden und Sterben Jesu Christi und von seiner Aufer-

stehung wichtig, so Pfarrer Winner. Eingehrahmt ist das Passionsspiel von Liedern des Passionschores. Zum Einzug Jesu in Jerusalem singt das Ensemble „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, zum Schluss „Christ ist erstanden“. Damit wird auch deutlich, dass das Neumarkter Passionsspiel nicht mit dem Tod Jesu am Kreuz endet, sondern mit der Botschaft Maria Magdalenas, der ein Engel die Nachricht von der Auferstehung Christi mitgeteilt hat.

Nach dem Passionsspiel zeigte sich Bischof Voderholzer sehr beeindruckt – und das nicht nur von der schauspielerischen Leistung. „Auch die Breite der biblischen Überlieferung, die miteinbezogen wird und die auch das Geschehen sehr plausibel erscheinen lässt, beeindruckt mich“, so der Oberhirte. „Das ist ein sehr gelungenes Werk. Und natürlich ein großes Stück Glaubensverkündigung. Es bringt das Heilsgeschehen sehr eindrücklich nahe und ist eine sehr gute Vorbereitung auf Ostern“, befand der Bischof.

Aufführungen des Passionsspiels gibt es noch bis einschließlich Karfreitag. Die Übersicht zu den genauen Terminen, weitere Infos und die Möglichkeit zur Kartenbestellung gibt es auf der Homepage unter www.passionsspiele-neumarkt.de.

REGENSBURG (pdr/sm) – St. Johann in Regensburg am Fuße des Doms ist die alte Taufkirche der Stadt Regensburg. Darauf machte Bischof Rudolf Voderholzer zu Beginn der Feier am vergangenen Sonntagnachmittag aufmerksam, in deren Verlauf 19 Taufbewerber zur Taufe zugelassen wurden.

Für sie hat der letzte Abschnitt auf dem Weg zur Eingliederung in die Kirche Gottes begonnen. Die meisten Erwachsenen werden während der Osternacht getauft und somit Bruder und Schwester Christi, wie der Regensburger Bischof sagte. Sie kommen aus Pfarreien im ganzen Bistum Regensburg. Auch zwei Kinder sind darunter.

Gekommen waren außerdem die Paten und Patinnen der Taufbewerber, Pfarrer und Kapläne aus den Pfarreien und Familienangehörige. Dies entspricht der Tatsache, dass es eine Gemeinschaftsaufgabe ist, zu Jesus zu finden. Das sagte Bischof Voderholzer während seiner Ansprache: „Christ werden, das geht nur in einer Gemeinschaft, in der einer den anderen neugierig macht.“

Eine Aufgabe der Gemeinschaft

Bischof Voderholzer feiert mit 19 Bewerbern ihre Zulassung zur Taufe



▲ Die Taufbewerber mit Bischof Rudolf, ihren Paten, Familienangehörigen und Seelsorgern der Heimatpfarreien. Foto: pdr

Dass dies auch heute noch so ist, zeigten mehrere exemplarische Geschichten von Glaubenswegen. So berichteten Pfarrer und Kapläne, wie ein sächsisches Ehepaar und wie ein junger Mann aus Tschechien über die Mitglieder der Pfarreien zu Jesus Christus gefunden haben. Jesus selber sagt im Evangelium: „Kommt und seht!“ Und es

sind immer mehrere Schritte, die es zu gehen gilt, bevor Jesus entdeckt wird. Wer wiederum davon erfüllt ist, geht zu anderen Menschen und erzählt ihnen davon. Und in diesem Sinn gab es auch in den Pfarreien gläubige Menschen, die anderen erzählten, dass Jesus eine wunderbare Gestalt ist, auf die man sein Leben bauen kann. Der Raum, in dem

sich dies vollzieht, ist die Kirche. „Die Kirche führt zu den Quellen des Lebens“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer.

Der Regensburger Bischof dankte den Taufbewerbern für ihr „ermutigendes Beispiel“. Es ermutige die Priester, den Bischof und alle, die in der Kirche Verantwortung tragen und glauben.

Mutig – wahrheitstreu – gebetsstark

Bischof Georg Michael Wittmann (1760-1833) hat auch heute eine topaktuelle Botschaft

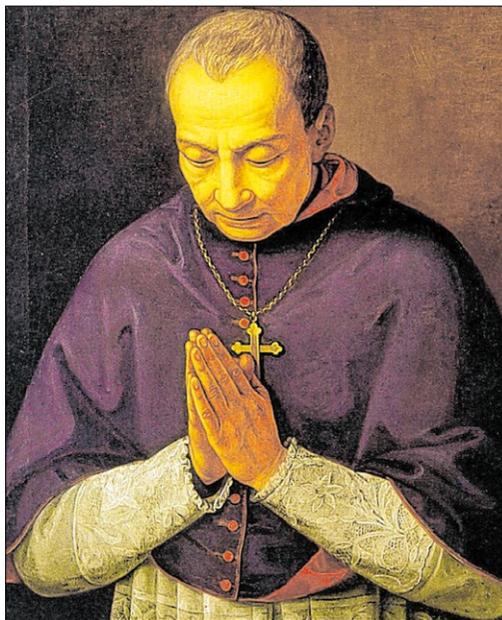
REGENSBURG (pdr/sm) – Er ist und bleibt eine außergewöhnliche Gestalt der Kirche: ein faszinierender Seelsorger, ein mutiger Reformator und ein vorbildlicher Geistlicher. Als am 8. März 1833 Bischof Georg Michael Wittmann heimgerufen wurde, starb er im Rufe der Heiligkeit. Sein Seligsprechungsverfahren ist in Rom auf gutem Wege. An seinem Grab im Regensburger Dom zeugen immer wieder Blumen und Beter davon, dass dieser fast schon unglaublich belesene, bescheidene, kluge und den Menschen zugewandte Hirte für viele ein Hoffnungsträger war und bleibt.

Georg Michael Wittmann, der 1760 im oberpfälzischen Finkenhammer bei Pleystein geborene und zum Nachfolger von Johann Michael Sailer als Bischof von Regensburg ernannte Kirchenmann, hatte die Gabe, eine unbestechliche Konsequenz im Wissen um die Lehre der Kirche mit einer ebenso selbstverständlichen Barmherzigkeit in der Pastoral zu verbinden. In einer verwirrenden Zeit der Aufklärung und des Kampfes gegen kirchliche Pfründe behielt er klaren Kopf. Die Gedanken der Aufklärer und der damals modernen Philosophen studierte er aufmerksam. Er wusste, worüber er diskutierte, auch und gerade, wenn er sich den Widerspruch zu falschen Vorstellungen, auch in-

nerhalb der damaligen Kirche, leistete.

Wittmann forderte und förderte Bildung, gerade für junge Mädchen. Ohne ihn wäre der Orden der Schulschwestern in Regensburg nicht entstanden. Er forderte aber auch und gerade von den damaligen Priesteramtskandidaten eine konsequente Bildung in Theologie und Philosophie. Vor allem aber lag ihm daran, dass es möglichst viele heiligmäßige Priester gebe – erst recht in Zeiten gesellschaftlicher Irritationen und des Unverständnisses von dem, was Kirche Jesu Christi wirklich und letztlich bedeutet. Er selbst zeichnete sich durch eine für viele unmögliche Bescheidenheit und Demut aus.

Freilich bedeutete für ihn Demut die Bereitschaft zum Dienst und der Mut zum Bekenntnis und nicht ein falsches Sich-Zurückhalten oder eine die Wahrheit verleugnende missverstandene Toleranz. Von sich selbst verlangte er ein Leben lang das, was er den künftigen Priestern vorlebte: absolute Disziplin, damit vor allem das Gebet die Struktur des Tages bestimmen kann und zum selbstlosen Einsatz für die Menschen befreit. So beschreibt ihn der Publizist Martin Lohmann, dessen neues Buch bei Pustet über Witt-



▲ Bischof Georg Michael Wittmann. Foto: Archiv

mann am 16. März in Regensburg vorgestellt wird. Dort kann man unter anderem lesen: Wittmann wandte sich den „Herausforderungen der damals krisengeschüttelten Zeit in Kirche und Gesellschaft unerschrocken zu und nahm sie mit Geist und Herz an“.

Der Theologe und Historiker Lohmann hat sich intensiv mit dem Regensburger Bischof befasst und verweist darauf, dass dieser „Apostel Regensburgs“ gerade heute und angesichts der die Kirche und ihre Glaubwürdigkeit erschütternden Skandale mit seiner Botschaft topaktuell und wegweisend ist: „Wittmann wurde

zu einem unbestrittenen Menschen der Tat, weil er ein unbeirrter Mann des Gebetes war. Sein Priesterbild ist aus heutiger Sicht alles andere als überholt. Wer sich zum Beispiel die Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils anschaut, könnte fast den Eindruck haben, dass auch ein Wittmann zu den Einflussgebern der Kirchenversammlung gehörte.“ Wittmann wurde schließlich zum Wegbereiter einer damals ganz neuen, tiefgläubigen und faszinierenden Priestergeneration.

Für den Wittmann-Biografen Lohmann steht außer Zweifel, dass die Faszination und Wirkkraft Wittmanns etwas mit seiner aus dem Glauben erwachsenen Klarheit zu tun hatte: „Er war jemand, der sich mutig zur Wahrheit bekannte, und er war jemand, der diesen Mut zum Bekenntnis lebte und anderen ebenso zutraute wie sich selbst.“ Wittmann sei „in schwieriger Zeit ein ebenso beeindruckender wie ganz normaler Wegbereiter der Wahrheit“ gewesen. Sein Leben sei auch heute eine „Ermutigung zum Bekenntnis, zum Vertrauen, zur Gelassenheit, zur Gebetsstreu, zur Andacht, zur Schriftlesung, zur Hoffnung und zur tätigen Liebe“.

Das Buch:

Martin Lohmann: „Georg Michael Wittmann. Bischof, Seelsorger und Reformator“, ISBN/EAN: 9783791730387; 12,95 Euro; im Buchhandel erhältlich.

Erster gemeinsamer Konvent

Zahlreiche Ehrungen bei der MMC Windberg und Hunderdorf

WINDBERG/HUNDERDORF (esch/md) – Erstmals in der Geschichte der beiden Pfarrgruppen Windberg und Hunderdorf der Marianischen Männer-Congregation (MMC) haben sich deren Mitglieder zu einem gemeinsamen Pfarrkonvent mit Ehrungen getroffen.

Dabei referierte Zentralpräses Pater Eberhard Lorenz zum Thema „Christus bezeugen – wie geht das?“ Nach dem von Windbergs Pfarrpräses Abt Hermann Josef Kugler zelebrierten Gottesdienst trafen sich die Pfarrgruppen im Gasthof Amann.

In seiner Vorschau auf die Aktivitäten der MMC im laufenden Jahr hob Obmann Joachim Schuster die jährliche Organisation der Gebetspatenschaften für die Kommunionkinder hervor. Eine besondere Einladung sprach er zur Teilnahme am

Haupt- und Titularfest am 31. März in Straubing mit Weihbischof Josef Graf aus.

Länger als üblich waren in diesem Jahr die Ehrungen, weil in Hunderdorf schon lange kein Pfarrkonvent abgehalten worden war und daher die Ehrungen rückwirkend bis 2017 erfolgten. Aus Windberg zählten zu den Geehrten Georg Obermeier (50 Jahre MMC-Mitglied), Obmann Joachim Schuster (40 Jahre), Ludwig Grotz und Josef Wurm (jeweils 30 Jahre) sowie Josef Hafner (20 Jahre). Die Gruppe der langjährigen Hunderdorfer Sodalen bildeten Heinrich Greipl (70 Jahre), Max Hornberger, Hermann Fuchs, Rudolf Höpfl und Willi Knott (jeweils 60 Jahre), Jakob Kronberger, Otto Solcher, Bruno Weithaler und Max Holzapfel (jeweils 50 Jahre), Xaver Baier, Otto Engl, Franz Gmeinwieser, Heinz



▲ Nach der Ehrung stehen in der ersten Reihe zwischen Obmann Joachim Schuster (links) und Zentralpräses Pater Eberhard Lorenz (rechts) die Sodalen mit der längsten Zugehörigkeit zur MMC, Rudolf Höpfl und Heinrich Greipl. Auf dem Podium links steht Pfarrpräses Abt Hermann Josef Kugler. Foto: Schaffer

Hentschirsch, Johann Paukner und Ludwig Schlecht (jeweils 40 Jahre). Josef Drexler, Herbert Fuchs, Xaver Groß, Gerhard Peschke, Ludwig

Schuhbauer, Rupert Höpfl und Karl Zollner sind 30 Jahre bei der MMC und Willi Mühlbauer sowie Lothar Klein jeweils 20 Jahre.



Seit 60 Jahren der KAB treu

VILSBIBURG (mk/md) – Als im Jahr 1959 Fidel Castro die Macht ergriff und die Barbiepuppe die Herzen der Mädchen eroberte, sind Alfred und Agnes Baumann in Vilsbiburg der Ortsgruppe der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) beigetreten. In den 60 Jahren ihrer Mitgliedschaft übernahm Alfred Baumann verschiedene Ämter im Verein. So auch das Amt des Kassiers, das er 40 Jahre innehatte und zuverlässig ausführte. Stets ist das Ehepaar bis ins hohe Alter (93 Jahre und 88 Jahre) der KAB treu geblieben. Dies zeigt sich auch in der Zahl der Urkunden, die das Ehepaar im Laufe der Jahre erhielt. Um für die langjährige Treue zur KAB zu danken, besuchte eine Abordnung der Vorstandschaft mit Präses Peter König das Ehepaar. Das Bild zeigt (von links) Präses Peter König, Alfred und Agnes Baumann sowie Erste Vorsitzende Elisabeth Wagenhöfer.

Foto: privat

„Eine lange Ära geht zu Ende“

Verabschiedung und Neuwahl beim KBN Kelheim

KELHEIM (sr/md) – „Eine lange Ära geht heute beim Kontaktkreis Behinderte-Nichtbehinderte Kelheim zu Ende.“ So begrüßte Heidi Kuffer, Sozialpädagogin bei der Caritas Kelheim, die Mitglieder der Selbsthilfegruppe im Sozialzentrum. Nach längerer Krankheit musste Anneliese Anzinger ihr Amt als Erste Vorsitzende des Kontaktkreises Behinderte-Nichtbehinderte Kelheim (KBN) niederlegen. Leicht gefallen ist es ihr nicht.

Seit 28 Jahren leitete sie die Gruppe vorbildlich, hat viele groß-



▲ Anneliese Anzinger (vorne) ist neue Ehrenvorsitzende des KBN Kelheim. Es gratulierten (hinten, von links) Geschäftsführer Hubert König, Sozialpädagogin Heidi Kuffer und Zweite Vorsitzende Josefina Prock. Foto: Ziegler

artige Veranstaltungen organisiert und die Anliegen behinderter Menschen in die Öffentlichkeit getragen. Dafür dankten ihr beim Treffen nicht nur alle Mitglieder des KBN. Caritas-Geschäftsführer Hubert König überbrachte seinen Dank für 28 Jahre Einsatz und Engagement im Dienste für Menschen mit Behinderung und ernannte Anzinger zur Ehrenvorsitzenden des KBN Kelheim. Anneliese Anzinger leistete vorbildliche Arbeit und engagierte sich neben dem KBN auch über Jahre im Caritasausschuss und als Delegierte des Caritasverbandes.

Mit seinem Dank verband Hubert König auch die besten Wünsche für Gesundheit und wohlverdienten Ruhestand. Heidi Kuffer schloss sich seinem Dank an und überreichte Blumen und eine Mappe mit Zeitungsausschnitten aus knapp 30 Jahren zur Erinnerung an Anneliese Anzingers aktive Zeit. Als Nachfolgerin wurde anschließend Marianne Kübrich als neue Erste Vorsitzende gewählt.

Der KBN Kelheim trifft sich einmal monatlich zum Austausch, zu gemeinsamen Ausflügen und Unternehmungen. Erwachsene Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und Freunde sind jederzeit willkommen.

Kontakt zum KBN Kelheim:

Wer sich für die Treffen interessiert, kann sich gerne an Heidi Kuffer unter der Tel.-Nr. 0 94 41/50 07 15 wenden.

Im Bistum unterwegs

Einheitlicher Barockbau

Die Kirche Mariä Verkündigung in Oberköllnbach

Die Geschichte des Dorfes Oberköllnbach ist eng verbunden mit der des örtlichen Schlosses. Letzteres wurde nach Zerstörungen im 30-jährigen Krieg um 1670 neu erbaut. Die Dorfkirche Mariä Verkündigung entstand im Jahre 1721 als einheitlicher Barockbau. Der Chor ist eingezogen und wird in einem Halbkreis geschlossen. Chor und Langhaus sind flach gedeckt. Sowohl die Altäre als auch die Kanzel tragen barocke Formen. Ihre Säulen und das Akanthusschnitzwerk deuten auf die Erbauungszeit der Kirche hin. Der Hochaltar hat die Krönung Mariens zum Thema. In seinem Zentrum befindet sich eine schwarze Madonna umgeben von Engeln. Darüber, Maria bekrönend, die Heilige Dreifaltigkeit. Seitlich stehen Figuren von Petrus und Paulus, den Schutzheiligen der Kirche. Der linke Seitenaltar birgt eine Statue der Maria Immaculata sowie die Darstellung einer Äbtissin. Der rechte Seitenaltar hat als Hauptbild St. Johannes von Nepomuk. Davor steht eine Herz-Jesu-Statue. Deckenfresken der Kirche zeigen Gott Vater und Sohn, die in den Wolken über Oberköllnbach schweben. Ferner sind hier Mariä Verkündigung, die Aufnahme Mariens in den Himmel sowie die Schlüsselübergabe an den heiligen Petrus zu sehen. An der unteren Empore befinden sich Bilder der Heiligen Leonhard, Elisabeth und Wendelin. Grabsteine von ehemaligen Schlossherren sowohl im Innen- als auch im Außenbereich



▲ Die Kirche Mariä Verkündigung in Oberköllnbach entstand 1721 als einheitlicher Barockbau. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

weisen zurück bis ins Jahr 1350. Direkt vor der Kirchentüre befinden sich Grabmale mit gotischen Minuskeln derer von Arco, der Herren von Oberköllnbach. S. W.



Ein „Vergelt's Gott“ für Unterstützung

ESLARN (kzi/md) – Mit der Einladung zu einem Dankessen im Pfarrheim St. Marien hat die Pfarrei Eslarn den ehrenamtlichen Einsatz der großen Kirchenfamilie gewürdigt. Über die Teilnahme vieler engagierter haupt-, neben- und ehrenamtlicher Mitarbeiter freuten sich Pfarrer Erwin Bauer und die Kirchenverwaltung. „Engagement ist kostbarer als Geld“, unterstrich Pfarrer Bauer (im Bild: hinten, Mitte). Im Namen der Kirchenverwaltung um stellvertretende Kirchenpflegerin Nicola Hummer dankte Pfarrer Bauer im Beisein von Pfarrvikar Bivin und Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl den zahlreich Anwesenden für die vielfältigen Dienste. Foto: Ziegler

Ein Ort für das Glaubensleben

Bischof Rudolf Voderholzer weihet neues Pfarrheim in Schwarzenfeld ein

SCHWARZENFELD (am/sm) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Schwarzenfeld dem neuen Pfarr- und Jugendheim den kirchlichen Segen erteilt. Das Gebäude war in nur einjähriger Bauzeit entstanden.

„Wir haben diesen Tag, den Tag der Einweihung des neuen Pfarrheims herbeigesehnt“, sagte Pfarrer Heinrich Rosner bei der Begrüßung des Bischofs. Denn neben der Kirche sei das Pfarrheim der Ort, an dem über den Glauben gesprochen und wo der Glaube auch gelebt werde. Er dankte allen, die an der Planung und am Bau beteiligt waren, den vielen Helfern und besonders auch der Diözese für ihren wesentlichen finanziellen Beitrag, ohne den der Bau nicht möglich gewesen wäre.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf Voderholzer auf die 40-tägige Fastenzeit, die Vorbereitungszeit auf Ostern, ein. „In dieser besonderen Zeit werden uns in Lesung und Evangelium ganz zentrale und wichtige Bibeltexte vorgetragen, die unsere Beziehung zu Gott vertiefen sollen“, so der Bischof. Zum neuen Pfarrheim verwies der Bischof darauf, dass die Pfarrkirche zwar die Herzmitte der Pfarrgemeinde sei, man aber auch andere Räumlichkeiten brauche, nämlich um sich



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnet das neue Pfarrheim.

Foto: Merl

inzustimmen, sich auszutauschen, sich fortzubilden. „Ich wünsche mir, dass Sie es kräftig nutzen, dass es täglich mit Leben erfüllt wird, dass es zusätzlichen Aufschwung für die ganze Gemeinde bewirkt“, sagte der Bischof.

Der feierliche Gottesdienst wurde musikalisch von den Kirchenchören Schwarzenfeld und Stulln unter Leitung von Regionalkantor Michael Koch gestaltet. Der Segnung des Pfarrheims schloss sich ein Festakt an, der vom Bläserensemble BBC aus Regensburg musikalisch begleitet wurde.

„Wir haben lange auf diesen Tag gewartet, aber nun haben wir ein Haus der Begegnung bekommen, einen Funktionsbau ohne jegliche

Schnörkel“, freute sich die Sprecherin des Pfarrgemeinderates Angela Dausch. Kirchenpflegerin Michaela Lang verwies auf die sehr kurze Bauzeit und dankte Kirchenverwaltungsmitglied Michael Pamler, „der sich um alles rund um die Baumaßnahme gekümmert“ habe. Architekt Volker Schwab zollte Pfarrer Rosner Respekt, weil er dafür gesorgt habe, dass innerhalb von sechs Jahren ein neuer Pfarrhof und ein neues Pfarrheim gebaut werden konnten. Bürgermeister Manfred Rodde gratulierte zum gelungenen Werk und freute sich über das Ensemble aus Kirche, Pfarrhof, Pfarrheim und Rathaus, das dem Vorplatz nun das Gepräge gebe und auf die ganze Marktgemeinde ausstrahle.

Dem gemeinsamen Mittagessen schloss sich ein vielseitiges Festprogramm an. Der Kindergarten St. Josef und die Kolpinggruppe boten Kinderschminken und Bastelarbeiten an, die Ministranten Mitmachspiele. Der Frauenbund wirkte fleißig mit und verschiedene Chöre bereicherten mit ihren Beiträgen den Nachmittag. Den Ausklang des festlichen Tages bildete das „Familien-Mitmach-Konzert“ mit Hubert Tremel.

Für den Bau des neuen Pfarrheims war im Januar 2016 ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben worden. Das Preisgericht, dem unter anderem auch der Leiter des Bischöflichen Baureferats Paul Höschl angehörte, wählte unter elf eingegangenen Entwürfen den des Architekturbüros Volker Schwab aus. Das neue Pfarrheim sollte „Wohlfühlcharakter“ besitzen; Barrierefreiheit und Wirtschaftlichkeit waren weitere Kriterien für die Planung.

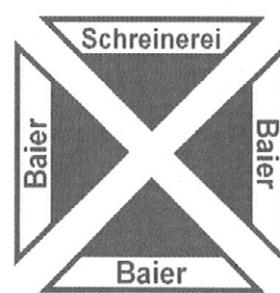
Das fertiggestellte Pfarrheim präsentiert sich als langgezogenes, eingeschossiges Gebäude ohne Treppen. Ein großzügiges Foyer teilt den Saalbereich von den Gruppenräumen und gibt den Zugang zur Terrasse frei. Der Saal ist drittelbar und bietet unter Einbeziehung des Foyers 200 Personen Platz. Vier Gruppenräume stehen den kirchlichen Gruppierungen künftig zur Verfügung. Alle Räume orientieren sich zum großen Platz zwischen Kirche und Rathaus hin. Der Eingangsbereich ist überdacht, die Räume sind mit großen Fenstern ausgestattet, damit viel Licht einfallen kann. Ein schattiger Pfarrgarten rundet das Ensemble ab.

Wir bedanken uns für den Auftrag!

Wir führten aus:
**Elektroinstallation
und Beleuchtung**

Elektro-Hägler GmbH

Schmelzweg 1 • 92536 Pfreimd • Telefon 09606/92481-0
E-Mail: info@elektro-haegler.de • www.elektro-haegler.de



Kurt Baier

Hebersdorf 4
92554 Thanstein

Tel.: 0 96 76 / 9 12 02-5
Fax: 0 96 76 / 9 12 02-4
Mobil: 01 62 / 1 08 72 96

kontakt@schreinerei-baierkurt.de

Baggerbetrieb
SÜß MAX

Garten- und Landschaftsbau

Richt 12 - 92548 Schwarzach
www.suess-baggerbetrieb.de
Tel. 09439/435 Fax 09439/1274 Handy 0171/7771019



Wohlfester Weg 1 | 92521 Schwarzenfeld www.kurz-holzhaus.de

Wallfahrten und Exerzitionen



Wer auf Wallfahrt geht, denkt daran, dass das Irdische nicht alles ist, dass die eigentliche Heimat der Himmel ist und das Leben eine Pilgerreise zu Gott. Exerzitionen geben Gelegenheit, das christliche Leben einzuüben, um es in der Nachfolge Christi Tag für Tag zu leben.

Foto: Viktor Schwabenland/pixelio.de

Pilgern auf uralten Wegen

ESCHLKAM (sv) – Der Ostbayerische Jakobsweg setzt die tschechische Südvvariante des Jakobsweges fort, der von Prag über Karlstein, Píbram (deutsch: Pribram), Kasejovice (deutsch: Kassejowitz), Nepomuk und Klattau bis an die tschechisch-deutsche Grenze bei Všeruby führt. Auf dieser Strecke liegen vier Jakobskirchen, die auch ein Zeugnis dafür sind, dass schon vor 800 bis 1000 Jahren die ersten Pilger auf dem Weg zum Grab des heiligen Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela unterwegs waren. Vom Ausgangspunkt in der Marktgemeinde Eschlkam am bayerisch-böhmischen Grenzübergang, wo die Pilger an der Jakobuskapelle in Seugenhof sowie an der St. Jakobuskirche in Eschlkam und am Jakobusbrunnen in Leming vorbeikommen, verläuft der Weg weiter durch den Wallfahrtsort Neukirchen beim Heiligen Blut, durch idyllische Orte im nördlichen Teil des Bayerischen Waldes bis nach Regensburg. Durch den Donaudurchbruch

zum Kloster Weltenburg erwarten dann den Pilger die barocke Pracht und die Idylle des Altmühltals in Eichstätt. Auf weiteren Strecken folgt der Pilger den Resten des Limes, dem einstigen römischen Grenzwall. Am Ziel in Donauwörth angelangt, schließt sich der Jakobsweg von Bayerisch Schwaben über Augsburg in Richtung Bodensee an.

Die Marktgemeinde Eschlkam und die Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Cham organisieren auch in diesem Jahr wieder geführte grenzüberschreitende Pilgertouren. Ein Höhepunkt wird der „Deutsch-Tschechische Jakobstag“ am Sonntag, 30. Juni, auf der Teilstrecke von Všeruby (Neumark) nach Kdyně (Neugedein) im benachbarten Tschechien sein. Weitere Informationen zum Pilgerprogramm 2019 erteilt das Tourismusbüro der Marktgemeinde Eschlkam, Tel.: 09948/940815, E-Mail: josef.altmann@markt-eschlkam.de oder im Netz unter www.eschlkam.de.

Sich selbst und Gott begegnen

NITTENDORF (sv) – Das Exerziten- und Bildungshaus Werdenfels bietet eine breite Palette geistlicher Kurse an und begleitet zahlreiche Menschen auf ihrem spirituellen Weg. Pro Jahr finden rund 120 Exerziten-, Fasten- und Meditationskurse statt. In Wochenendkursen und sechstägigen bis zu 30-tägigen Exerziten machen sich Menschen auf den Weg zu sich selbst und zu Gott. Sie öffnen sich dafür, ihr Leben aus ihrer Beziehung zu Gott neu zu ordnen und Kraft und Ermunterung für ihren Alltag zu finden. Neben Einzelexerziten und kontemplativen Exerziten werden eine Reihe von speziellen Exerzitenformen angeboten, zum Beispiel Bibliodramaexerziten, Filmexerziten oder Gestaltexerziten. Menschen, die Exerziten neu ausprobieren wollen, können in verschiedenen Einführungskursen ignatianische Exerziten kennenlernen, zum Beispiel bei „Dem Leben Klang geben“, „Malen auf dem Exerzitenweg“ oder „Suchen und fragen, hoffen und sehen“. Priester, pastorale Mitarbeiter und andere kirchliche Angestellte können sich in rund 40 Seminaren fortbilden und ihre

beruflichen und persönlichen Kompetenzen für ihren Dienst erweitern. Die Themen der Kurswochen reichen von „Zeitmanagement“ über „Führen und leiten“ bis hin zur „Ethik Jesu“ oder „Resilienz und Spiritualität“.

Im Haus Werdenfels kann darüber hinaus auch eine acht-modulige Ausbildung in Gestaltpädagogik sowie heilende Seelsorge, eine fünf-modulige Coachingausbildung und eine Ausbildung zur tiefenpsychologisch fundierten themenzentrierten Interaktion absolviert werden. Ab 20. März finden jeweils mittwochs in der Fastenzeit spirituelle Abende statt, zu denen jede und jeder eingeladen ist, dem eine kleine Auszeit guttut. Das gastliche Haus mit modernen Zimmern und Kursräumen sowie schmackhaftem Essen lädt dazu ein, zur Ruhe zu kommen, innezuhalten und neue Kraft für den Alltag zu schöpfen. Die rund 11000 Gäste pro Jahr erleben das Haus Werdenfels als einen spirituellen Kraftort. Informationen zum Haus Werdenfels und dem aktuellen Programm finden sich unter www.haus-werdenfels.de.

Vom Sinn der Wallfahrt

Wallfahrten haben im Christentum eine lange Tradition. Ob in der eigenen Heimat, nach Jerusalem, zu den Gräbern der Apostel Paulus und Petrus nach Rom oder zur Grabstätte des Apostels Jakob im spanischen Santiago de Compostela – schon seit dem Mittelalter pilgern Christen aus aller Welt an verschiedene Wallfahrtsorte.

Diese Wallfahrtsorte – einerlei, ob klein und eher unbekannt oder größer und berühmter – sind bewährte Kraftquellen

des Lebens. Vielerorts zeigen ausgestellte Motivbilder, dass Menschen dies bereits erfahren haben und uns Mut machen wollen, dies ebenfalls auszuprobieren.

Eine Wallfahrt führt meist zu romantisch in der Einsamkeit gelegenen Stätten, die zum bewussten Rückzug auffordern, die Muße zum individuellen Gebet schaffen oder durch das Erlebnis des Glaubens in der Gemeinschaft Gleichgesinnter neue Inspiration für den Alltag schenken. sv

Markt Eschlkam – Landkreis Cham

Naturpark Oberer Bayerischer Wald
Ausgangspunkt des Ostbayerischen Jakobsweges

Grenzüberschreitendes Pilgerprogramm 2019:

Auf dem Jakobsweg von der Weltstadt Prag
über die bayerisch-böhmische Grenze
durch den Bayerischen Wald.

Info/Programm: Markt Eschlkam, Waldschmidtplatz 2,
93458 Eschlkam, Tel. 09948/940815
E-Mail: josef.altmann@markt-eschlkam.de
www.eschlkam.de



HAUS WERDENFELS

Stille · Meditation · Begegnung · Exerziten



Wallfahrtsgottesdienst
mit Hochw. H. Domvikar
Rainer Schinko

Beginn: 10.30 Uhr vor der Waldkapelle (bei Regen in der Bruder-Klaus-Kirche); Musikalische Begleitung: Nittendorfer Musikanten, anschließend ist auch für das leibliche Wohl gesorgt.

1. Mai 2019, Wallfahrt
nach Werdenfels

www.haus-werdenfels.de



Franziskushaus Altötting Seit 120 Jahren

Exerziten- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitenhaus seit über 120 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitenhaus

Glaube.
Gemeinschaft.
Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting

Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de



Stilvolle Grabgestaltung



Das Andenken an Verstorbene gehört zum Leben. Trauernde brauchen einen Ort, an dem sie den Verlust eines geliebten Menschen verarbeiten können, im stillen Dialog Trost und Verbundenheit erfahren. Ein individuell gestaltetes Grabmal hilft den Angehörigen, Schmerz und Trauer zu bewältigen und das Andenken zu pflegen.

Foto: Thommy Weiss / pixelio.de

Die Auswahl des Grabmals

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Für viele Angehörige beginnt das eigentliche Trauern erst nach der Beerdigung. Einen Abschluss kann Wochen und Monate später, vielleicht sogar erst in ein paar Jahren das Setzen des Grabmals bilden. Daher sagt Hermann Rudolph, stellvertretender Bundesinnungsmeister des Bundesverbands Deutscher Steinmetze auch: „Erst wenn man in der Lage ist, mit etwas Abstand über Persönliches zu sprechen, sollte man zum Steinmetz gehen.“ Wichtige Fragen und Antworten:

Gibt es Vorgaben, wie ein Grabmal aussehen muss?

In den meisten Fällen nicht. Ausnahmen betreffen unter Umständen Gemeinschaftsanlagen für Urnen. Hier sind laut dem Steinmetz oft der Typ und die Größe der Beschriftung vorgegeben, damit das Erscheinungsbild einheitlich bleibt. „Aber das ist auch Sinn und Zweck einer solchen pflegearmen Lösung“, ergänzt Rudolph. „Wer etwas Individuelles will, muss ein einzelnes Grab wählen.“ Es kann auch sein, dass es für einzelne Bereiche eines Friedhofs Regelungen gibt – dass zum Beispiel nur Holzkreuze auf einem Sockel oder nur heimische Steinarten gesetzt werden dürfen. „Aber das erfährt man schon bei der Auswahl des Grabs.“

Gibt es Vorschriften, wann ein Grabmal stehen muss?

Nein, Eile ist nicht geboten. Es gibt keine Vorschriften, wann ein Stein, eine Platte oder ein festes Kreuz auf dem Grab gesetzt sein müssen, erklärt Rudolph. Aber es gibt in einigen Friedhofssatzungen zum Beispiel eine grobe Vorgabe, dass nach sechs Monaten das Grab „würdevoll hergerichtet sein muss“ – „was auch immer das bedeuten mag“, ergänzt Rudolph. Eigentlich sei dafür nur nötig, den Erdhaufen einzuebnen und eine Holzumrandung zu ziehen. „Die meisten Friedhofsträger wollen verhindern, dass die Grabhügel lange bleiben, dann vielleicht sogar zusammenbrechen oder sich Löcher bilden.“

Wann kann ein Grabmal frühestens gesetzt werden?

Bei Bestattungen von Särgen warten Steinmetze mindestens sechs Monate, damit sich die Erde ausreichend setzen kann. Bei Urnenbestattungen ist dies nicht nötig. Aber Rudolph ergänzt: „Wenn der Stein einmal steht, ist das für viele etwas Endgültiges – und das fällt vielen emotional schwer.“ Er rät daher, sich erst mal so viel Zeit wie eben nötig für die Trauer zu geben.

Was bringe ich zum Beratungsgespräch mit dem Steinmetz mit?

Der Grabbrief und die Liegenummer helfen dem Steinmetz bei der Vorbereitung eines Beratungsgesprächs und der Ideenfindung. Er kann sich die Lage und Umgebung anschauen, was in den Entwurf eines Grabmals einfließen kann. Oder die Grabbesitzer bringen entsprechende Fotos mit. Dazu braucht der Steinmetz die Lebensdaten – „und ein bisschen Zeit, damit ich etwas zur Lebensgeschichte des Verstorbenen fragen kann“, ergänzt Rudolph. Grabsteine werden heute oft so gestaltet, dass sie in Form und Gestaltung an den Verstorbenen erinnern.

Gibt es Trends bei Grabsteinen?

„Es geht im zunehmenden Maße um Individualität und um Vielfalt“, berichtet Rudolph, der auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Grabmal ist. Konkrete Trends in Form, Farbe und Stil kann er aber nicht ausmachen. Allerdings gibt es eine Tendenz zu heimischen Steinen.

Beistand in schweren Stunden

REGENSBURG (sv) – Der Tod eines nahestehenden Menschen trifft einen meist völlig unerwartet. Selbst wenn das Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich vorbereiten kann, verliert man im Moment des Geschehens sein innerstes Gleichgewicht. Neben großer Trauer fühlen viele auch große Hilflosigkeit, denn der Umgang mit Tod und Sterben erfährt in der heutigen Gesellschaft im Gegensatz zu früheren Kulturen einen anderen Stellenwert.

Die Mitarbeiter bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.

Die Schnelligkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt. Gerade in dieser Situation steht das Bestattungsinstitut „Friede“ den

Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln.

In angenehm seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt. Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird.

Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nimmt bei Bestattungen „Friede“ einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein.



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu **Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



**Bestattungen
»FRIEDE«**

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

- Stilvolle Grabbepflanzung
- Dauergrabpflege
- Grabgießservice
- Trauerfloristik



Am Katharinenfriedhof, 92224 Amberg, Tel. 09621/12389
E-Mail: info@rupprecht-blumen.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-22



Friedhof – Ort für die Lebenden Anspruch auf Grabstein

REGENSBURG (sv) – Ist ein Grabmal noch zeitgerecht oder handelt es sich um ein „Auslaufmodell“? Diese Frage stellt sich, wenn zunehmend mit „naturnahen“ Bestattungsformen in Friedwäldern oder Urnenwäldern massiv Werbung betrieben wird. Der eingesetzte Wandel in der Bestattungskultur ist nicht mehr wegzudiskutieren, bedarf aber auch der gewissenhaften Überlegung, welche Form der Bestattung für jeden persönlich in Frage kommen kann.

Für die meisten von uns ist jedoch eine Grabstelle am örtlichen Friedhof der Bestattungsort der Wahl. Dabei schließt eine Urnenbeisetzung ein Erdgrab nicht aus. Mit dieser bewussten Entscheidung und der Errichtung eines Grabdenkmals schafft man einen Ort des Gedenkens, der Begegnung und inneren Zwiesprache mit dem Verstorbenen. Für

die Hinterbliebenen ist es ein Ort des Trostes und damit der Trauerbewältigung. Ein in Stein gehauenes Andenken in Form eines vom Steinmetz individuell gestalteten Grabmals hält die Erinnerung lebendig und steht im Einklang mit unserer Kultur und Tradition.

Steinmetz- und Bildhauermeister Hermann Meier steht seit fast 40 Jahren in Regensburg-Reinhausen seinen Kunden für eine umfassende Beratung zur Seite. Ob modern oder klassisch, traditionell oder zeitgemäß – gemeinsam mit seinen erfahrenen Mitarbeitern garantiert er für qualitativ hochwertige Grabmale, bevorzugt aus heimischen Natursteinen. Durch die Beachtung der zugrunde gelegten Versetzrichtlinien des Bundesverbandes Deutscher Steinmetze ist dabei auch fachgerecht ausgeführte Steinmetzarbeit sichergestellt.



▲ Kunstvoll aus Stein gehauenes Grabmal. Foto: Meier

MAINZ (dpa/tmn) – Grabstein oder Holzkreuz? Was ist angemessen? Diese Frage stellt sich vor allem bei sogenannten Sozialbestattungen immer wieder. Da hier die Sozialämter die Bestattungskosten auf Antrag übernehmen, wird mitunter spitz gerechnet. Doch das ist nicht immer zulässig.

Bei einer Sozialbestattung kann Anspruch auf einen Grabstein bestehen. Nach Ansicht des Sozialgerichts Mainz ist der Maßstab für die Beerdigungskosten eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende einfache, aber würdige Art der Bestattung. Ein Holzkreuz oder auch ein besonders einfacher Grabstein entspricht demnach nicht immer dem vom Gesetzgeber geforderten Rahmen (Az.: S 11 SO 33/15) teilt Aeternitas, die Verbraucherinitiative Bestattungskultur, mit.

In dem verhandelten Fall hatte eine Frau eine Bestattungskostenbeihilfe für ihre verstorbene Tochter beim Sozialamt beantragt. Bewilligt wurden

zunächst Bestattungs- und Friedhofskosten in Höhe von rund 2500 Euro. Wenig später beantragte die Klägerin auch die Übernahme von Grabsteinkosten in Höhe von 3100 Euro. Die Behörde lehnte den Antrag ab und führte zur Begründung aus, dass kein Anspruch auf Bewilligung der Kosten eines Grabsteins bestehe. Ein Holzkreuz sei ausreichend. Der beschaffte Grabstein zum Preis von 3100 Euro sei darüber hinaus unverhältnismäßig. Grabsteine könnten bereits zu einem Preis von 300 Euro erworben werden.

Das Gericht gab der Klägerin teilweise Recht. Bestätigt wurde die Auffassung der Frau, dass es auf dem örtlichen Friedhof üblich sei, ein Grabmal aufzustellen. Damit sei auch ein angemessener Grabstein vom Umfang einer Sozialbestattung abgedeckt. Das Gericht setzte jedoch einen Betrag von 1856,40 Euro fest. Diese Summe ergab sich für die Richter aus dem günstigsten verschiedener eingeholter Angebote.

Für alle Blumen-Wünsche

AMBERG (sv) – Rupprecht Blumen ist ein Floristik-Meisterbetrieb in der Katharinenfriedhofstraße 2 in Amberg. Kunden bekommen hier immer eine Antwort auf all ihre Fragen in Bezug auf Pflanzen und Floristik. Mit einem jahreszeitlich abgestimmten, ehrlichen Angebot erfüllt Blumen Rupprecht konsequent, freundlich und bestimmt die Wünsche der Kunden. Hier gibt es mediterrane Pflanzen, original „Impruneta“ Terracotta, trendorien-

tierte kunsthandwerkliche Accessoires, individuelle Floristik und stimmungsvolle Dekorationen. Zu den Leistungen von Blumen Rupprecht zählen auch Fleurop-Service, Flora-Cheques, Extra-Wünsche und Firmenservice-Beratung. Auch Sonntagslieferung ist möglich.

Kontakt: Rupprecht Blumen, Katharinenfriedhofstraße 2, 92224 Amberg, Tel.: 096 21/123 89; Fax: 096 21/3 35 61; E-Mail: info@rupprecht-blumen.de.

REGENSBURG (sv) – Seit über 40 Jahren ist Blumen Weis am Dreifaltigkeitsberg in Regensburg in Sachen Grabpflege ein zuverlässiger und ehrlicher Partner mit perfektem Service. Die Beratung ist hier nicht nur fachlich exzellent, sondern auch menschlich, was gerade in einem Trauerfall wichtig ist. Für ihre freundliche und feinfühligkeit sind die Geschäftsinhaber Elvira und Andreas Weis über die Region hinaus bekannt.

Sie bieten Grabpflege auf allen Friedhöfen in und um Regensburg. Zudem sind sie Mitglied im Bayerischen Gärtnerverband. Damit werden Qualität und Kom-

petenz auf hohem Niveau versichert. Bereits in der dritten Generation führen Elvira und Andreas Weis, verstärkt durch Sohn Michael, das Familienunternehmen und verfügen über einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Mit ihrem erstklassigen Team sind sie der perfekte Ansprechpartner für eine stilvolle Trauerfloristik, eine zeitgemäße Grabneugestaltung sowie für eine dauerhafte und zuverlässige Grabpflege. „Dafür bieten wir aus unserer eigenen Gärtnerei saisonale und robuste Pflanzen in bester Gärtnereiqualität und zu fairen Preisen an“, so Elvira und Andreas Weis.

Stilvolle Trauerfloristik



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Steinmetz- und Steinbildhauermeister | Steintechniker
Restaurator im Handwerk

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com



©sunnje_pixelio.de

BlumenWeis

Wo wir Freude bereiten,
wird der Schmerz kleiner.



• Trauer- und Urnenschmuck • Gestecke und Bouquets
• Individuelle und kreative Grabneuanlagen
• Grabpflege und Saisonbepflanzung

Am Dreifaltigkeitsberg 30 Tel.: 0941-8 56 72 info@blumenweis.de
93059 Regensburg Fax: 0941-830 938 50 www.blumenweis.de

Trauerschmuck über unseren Online-Katalog ansehen und bestellen: www.blumenweis.de

„Spenden Sie Begegnung!“

Frühjahrssammlung der Caritas: Hilfe für Menschen in der Region

REGENSBURG (cna/sm) – „Spenden Sie Begegnung!“ heißt das Motto der diesjährigen Caritas-Frühjahrssammlung. Über 6000 ehrenamtliche Sammler gehen vom 17. bis zum 24. März im gesamten Bistum von Tür zu Tür oder auf die Straßen. Zusätzlich gibt es am Sonntag, 17. März, eine Kirchenkollekte in den Gottesdiensten.

Wir verabreden uns per Klick, wir googlen, whatsappen und instagramen, wir arbeiten und wirtschaften im Netz. Der digitale Wandel trifft alle Bereiche der Gesellschaft. Und auch die Anforderungen an die soziale Arbeit verändern sich.

Die Caritas nutzt die Chancen der Digitalisierung. Neue Technologien ermöglichen Online-Beratung, verschlanken die Dokumentation oder entlasten Pflegekräfte. Digitale Technologien können eines aber ganz sicher nicht: persönliche Kontakte und Begegnung ersetzen. Deswegen lautet das Motto der diesjährigen Caritas-Frühjahrssammlung: „Spenden Sie Begegnung!“

Aufruf des Bischofs

In seinem Aufruf zur Caritas-Frühjahrssammlung schreibt Bischof Rudolf Voderholzer: „Auch in einem reichen Land wie Deutschland gibt es viel Not und Bedürftigkeit. Die politische Diskussion rund um die sogenannte ‚Respekt-



▲ Die Spendengelder der Caritas-Sammlung fließen in Hilfsprojekte in der Region. Auch Aktionen für Menschen mit Behinderung sind spendenfinanziert (Symbolbild). Foto: istockphoto.com/SolStock

Rente‘ hat da vor kurzem wieder ein Schlaglicht auf die Armut geworfen, die in diesem Zusammenhang ein großes Thema unserer Tage ist.“ So sei Deutschland zwar ein modernes Land mit einem guten Sozialsystem, und das Netz, das der Staat in Jahrzehnten gewoben habe, trage viele – aber längst nicht alle.

„Sich auf Augenhöhe mit notleidenden Menschen zu begeben – das ist schon immer die Aufgabe der Caritas“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. „Armut und Menschen in Not gibt es auch in unserer Region, vor der eigenen Haustüre, in der eigenen Nachbarschaft.“

Ziel der Caritas-Sammlung ist es, eben diesen Menschen zu helfen.

Spendengelder kommen dort an, wo sie benötigt werden. Vier von zehn Euro bleiben in den jeweiligen Pfarrgemeinden, der Rest geht über den Diözesan-Caritasverband an soziale Dienste und Hilfsprojekte im Bistum Regensburg.

In der Diözese gibt es über 900 Dienste und Einrichtungen der kirchlichen Caritas: von der Kindertagesstätte bis zum Altenheim, von der Suchtberatung bis zur Obdachlosenhilfe. Ein nicht unwesentlicher Teil dieser Angebote wird erst durch Spenden möglich. Die Allgemeine

Sozialberatung beispielsweise wird komplett aus eigenen Mitteln finanziert. Auch Freizeitprojekte für Menschen mit Behinderung sind auf Spenden angewiesen, ebenso bedarf es materieller Hilfen in Notlagen oder schneller Unterstützung bei Katastrophen.

Jede Spende hilft

Jede Spende hilft: Aus den vielen kleinen und manchmal größeren Beträgen bei der Straßen- und Haus-sammlung und der Kirchenkollekte kommen jährlich um die zwei Millionen Euro zusammen. Hilfe, die unmittelbar ankommt. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) hat festgestellt, dass die Caritas mit dem niedrigsten Satz an Verwaltungskosten auskommt. Der Umgang mit Geld unterliegt außerdem ständigen Prüfungen durch die Bischöfliche Finanzkammer, den Bundes- und Landesrechnungshof, die Kommunen, unabhängige Prüfungsgesellschaften und das Finanzamt.

Die Kirchenkollekte in den Gottesdiensten im Bistum Regensburg ist am Sonntag, 17. März. Die Caritas-Sammlerinnen und Caritas-Sammler sind anschließend sieben Tage unterwegs: Bis zum Sonntag, 24. März, gehen sie von Tür zu Tür und auf die Straßen. Sie freuen sich auf zahlreiche Begegnungen. Jeder Caritas-Sammler kann sich durch einen Sammelausweis oder durch die offizielle Sammelkarte des jeweiligen Pfarramtes ausweisen. Im Zweifelsfall kann gerne beim zuständigen Pfarramt nachgefragt werden, ob die Sammlung auch rechtmäßig ist.

SANDBACH (mh/sm) – Traditionell am ersten Fastensonntag hat der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Sandsbach im Anschluss an den Gottesdienst mit einem Fastensuppenessen wieder in das Pfarrheim eingeladen.

Gut 100 Besucher, darunter viele Familien mit Kindern, konnten dabei aus einem Suppenbuffet mit zehn verschiedenen Suppen auswählen. Der Erlös in Höhe von rund 450 Euro wird für ein Misereor-Projekt gespendet.

Claudia Köglmeier hatte mit ihren Helferinnen und Helfern das Suppenbuffet aufgebaut. Weitere Helfer aus den Reihen des Pfarrgemeinderates und der Firmgruppen packten bei der Bewirtung der Gäste, beim Austeilen der Suppen sowie beim Abräumen des Geschirrs und auch nachher beim Aufräumen kräftig mit an. Zu den Suppen gab es das begehrte gute Bauernbrot aus der Mallersdorfer Klosterbäckerei,

Zehn Suppen für Misereor

Traditionelles Fastensuppenessen in Sandsbach



▲ Reichhaltig war die Auswahl am Suppenbuffet.

Foto: Haltmayer

das von den dortigen Schwestern gespendet wurde. Pfarrer Stephen Annan lobte die gute Organisation des gelungenen Fastensuppenessens.

Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer bedankte sich bei allen Helfern sowie bei den Suppenspendnerinnen.

Museum für Kinder

REGENSBURG (sm) – Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg laden mit dem „Museum für Kinder“ zu einer weiteren Aktionsführung in den Domschatz ein: Unter dem Titel „Woher kommst du denn?“ gibt es am Samstag, 16. März, um 14 Uhr eine rund 90-minütige Führung für Kinder im Alter von sechs bis zu zwölf Jahren.

Kostbarkeiten aus Gold und Silber glänzen und funkeln im Domschatz. Sie wurden vor vielen Jahrzehnten oder manchmal sogar Jahrhunderten angefertigt. Manche haben eine lange Reise aus weit entfernten Ländern hinter sich. Die Führung erläutert, woher sie kommen, wie sie hierher gelangten und ob ihr Weg beschwerlich war oder so spielerisch wie eine „Reise nach Jerusalem“.

Anmeldung unter: domfuehrungen@bistum-regensburg.de oder unter Telefon: 09 41/5 97-16 62.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

manchmal passiert es ganz unvermutet: Ein Unfall im Haushalt, auf der Straße oder sonst wo reißt einen Menschen ganz plötzlich aus dem gewohnten Leben. Man findet sich im Krankenhaus wieder, oft sogar auf der Intensivstation. Es gibt Diagnosen, verwirrende Aussagen. Man ist gar nicht in der Lage, die eigene Situation einzuschätzen.

Es kann sein, dass auch die Ärzte einem nicht sagen können, ob man wieder ganz gesund wird oder ob Schäden bleiben werden. Nach dem Schock fallen einige in eine situationsbedingte Depression. Medikamente können sie nicht aufhellen. Die Ungewissheit über das eigene Schicksal bleibt erst einmal. In diesem Zustand kann man nichts mehr tun. Auch das Beten bleibt schal und leer, wenn man überhaupt noch dazu in der Lage ist.

✿ Vom Dunkel ins Licht

„Ton, Steine, Scherben“ hieß eine Band in den 1970er-Jahren. Den folgenden Text hat Rio Reiser, der Sänger dieser Band, geschrieben, als ein Freund von ihm nach einem schweren Unfall im Krankenhaus lag und um sein Leben kämpfte. Da heißt es:

„Manchmal bin ich kalt und schwer wie ein Sack mit Steinen.
Kann nicht lachen und auch nicht weinen.
Seh' keine Sonne, seh' keine Sterne, und das Land, das wir suchen, liegt in weiter Ferne.
Doch wir werden diesen Weg zu Ende gehen, und ich weiß, wir werden die Sonne sehen!
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten.“

Ich finde diesen Text tröstlich. Vor allem auch mit der Musik unterlegt, die ja unmittelbar ins Herz geht. Auch wenn momentan nur das Warten bleibt, irgendwann schlägt das Dunkel um in Licht und man wird wieder die Sonne sehen. Es bleibt die Zuversicht, dass das Leben nicht verlieren kann.

Haben auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Geduld mit sich und verlieren Sie nicht die Hoffnung, dass sich auch für Sie das Dunkel wieder erhellt!
Ihre Sonja Bachl

Sechs Medaillen für BWS

Team der Bischof-Wittmann-Schule bei Landesschwimmfest

REGENSBURG (usw/md) – Das Schwimmteam der Bischof-Wittmann-Schule (BWS) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg hat sich beim Inklusiven Special Olympics Landesschwimmfest in Ansbach in guter Form präsentiert. Mit zwei Gold-, drei Silber- und einer Bronzemedaille sowie vier vierten Plätzen kehrten die fünf Schwimmerinnen und Schwimmer Kerstin, Anastasia, Michael, Bohdan und Eduard zurück.

200 Teilnehmende mit und ohne Handicap, 50 Coaches und Hilfskräfte sowie 20 Kampfrichter und -richterrinnen bevölkerten das Bad. Die Regensburger starteten in 25 Meter und 50 Meter Freistil, in 25 Meter und 50 Meter Rücken, in 25 Meter Brust und in der „4x50 Meter“-Freistil-Staffel. Mit dabei in Kooperation die Sportler Jonas und Patrick aus den Regensburger Werkstätten.

Schon in den Vorläufen überboten Kerstin, Anastasia, Michael, Bohdan und Eduard ihre Trainingsbestzeiten. Auch die Nachwuchsschwimmerin Kerstin, ganz neu im Team, und Bohdan und Eduard zeigten großartige Leistungen.

Außerst spannend war die „4x50 Meter“-Freistil-Staffel. Das Team BWS 1 mit Kerstin, Michael, Jonas und Patrick erschwamm in einem spannenden Finale Bronze. Das Team BWS 2 mit Eduard, Anastasia, Bohdan und Valentina vom TPZ Hof erkämpfte sich einen vierten Platz.

Klaus Zehendbauer und Ulrike Schön-Nowotny, Lehrkräfte an der Bischof-Wittmann-Schule, betreuten das BWS-Schwimmteam. Maßgeblichen Anteil am Erfolg hat Monika Tajsich vom Regensburger Schwimmverein. Sie unterstützt und trainiert die Schwimmerinnen und Schwimmer im Rahmen von „Sport nach eins“ einmal in der Woche im Regensburger Westbad.



▲ Das erfolgreiche Team der BWS-Staffel.

Foto: Schön-Nowotny

Europa auf großer Fahrt

Frauenbund-Politparty am 3. April zur Europawahl

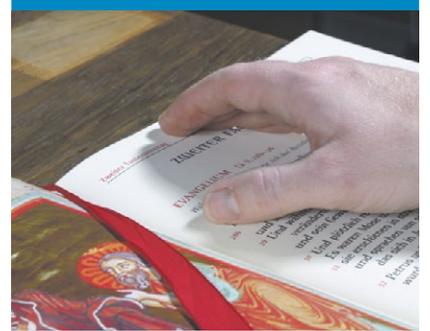
REGENSBURG (gne/sm) – Mit dem Ziel, möglichst viele Menschen zu motivieren, ihre Stimme bei der Europawahl am 26. Mai abzugeben, veranstaltet die Kommission Gesellschaft und Politik im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) der Diözese Regensburg eine Politparty mit dem Thema „Europa auf großer Fahrt – Wahl zwischen Titanic oder Traumschiff?“.

Die Wahlparty mit Sektempfang findet am Mittwoch, 3. April, um 18 Uhr auf dem Fahrgastschiff „MS Kelheim“ an der Schiffsanlegestelle der Donau in Kelheim statt.

Als Rednerin konnte Emilia Müller, KDFB-Landesvorsitzende und Staatsministerin a.D., gewonnen werden. Sie wird zum Thema „Europa in bewegten Fahrwassern“ sprechen. Anschließend gibt es einen Austausch und Diskussionsrunden mit Fachleuten zu den Bereichen: Arbeitsmarkt und Rentensituation in Europa, Wirtschaft und Handelsbeziehungen, Flüchtlinge und Migration. Der Eintritt ist frei.

Zur besseren Planung wird eine Anmeldung bis zum 28. März in der Diözesangeschäftsstelle unter Tel. 0941/5972224 oder per E-Mail an frauenbund@frauenbund-regensburg.de gewünscht.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 17. bis zum 23. März 2019

17.3., 2. So. d. Fastenzeit:	Ps 10
18.3., Montag:	1 Sam 14,1-15
19.3., Dienstag:	1 Sam 15,1-35
20.3., Mittwoch:	1 Sam 16,1-13
21.3., Donnerstag:	1 Sam 16,14-23
22.3., Freitag:	1 Sam 17,1-30
23.3., Samstag:	1 Sam 17,31-58

Begegnungszentrum Abtei Waldsassen

WALDSASSEN (two/sm) – Ein Ort der Ruhe und der Achtsamkeit, der Lebensfreude und des Wachstums ist das Kultur- und Begegnungszentrum der Abtei Waldsassen (KuBZ). Hatten sich Zisterzienserklöster in früheren Jahrhunderten der Erschließung und Bewirtschaftung von Landschaften sowie dem Heildienst verschrieben, liegt in der Abtei Waldsassen heute der Fokus auf der Lebenskultur der Menschen, dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und der Bewahrung der Schöpfung. Die Themen Bildung, Natur, Kultur, Musik und Religion stehen daher im Mittelpunkt des Jahresprogramms im KuBZ, das mit Vorträgen, Seminaren und Workshops praktisches Wissen, Inspiration, Raum für Kreativität und nachhaltige Naturerlebnisse bietet.

„(Wild-)Obst – Erleben. Verstehen. Bewahren“ ist das diesjährige Schwerpunktthema. Daneben werden regelmäßig Selbstmachkurse, Führungen durch den klostereigenen Hildegard-Garten und Naturerlebnisgarten, Konzerte und spirituelle Impulse geboten. Alleine im Monat März stehen zehn Termine zur Auswahl: von Fasten nach Hildegard von Bingen über Stoffdruck und Musizieren leicht gemacht bis hin zu Gemmotherapie und Osterdekoration.

Hinweis:

Weitere Informationen und das Jahresprogramm des Kultur- und Begegnungszentrums findet man unter www.kubz.de.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Kurzexerziten (Einzelexerziten mit Schweigen), Mo., 29.4., 18 Uhr, bis Fr., 3.5., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Schwester Erika Wimmer und Pfarrer Josef Mayer geleiteten Exerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Kösching,
Einkehrtage in der Fastenzeit im April, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Zum Thema „Glaube heute – Last oder Lust?“ finden im **April** Einkehrtage am **Mi., 3.4., Mo., 8.4.** und **Do., 11.4.** statt. Die Einkehrtage beginnen jeweils in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums. Die Einkehrtage mit Domkapitular Alfred Rottler aus Eichstätt am **3.4.** und **8.4.** beginnen **jeweils um 9.45 Uhr;** der von Schwester Marlies Stetter begleitete Einkehrtag am **11.4.** beginnt **um 10 Uhr.** Näheres und Anmeldung (jeweils bis eine Woche vorher) unter Tel.: 0 84 04/93 87 07-0.

Kösching,
Einkehrtag der Herz-Jesu-Familie, Sa., 13.4., ab 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Beim Einkehrtag, der um 9.30 Uhr mit einem Rosenkranz in der Gnadenkapelle beginnt, spricht Monsignore Otto Maurer zum Thema „Das Herz Jesu gibt uns seine Mutter“. Näheres und Anmeldung (bis So., 7.4.) beim Zentrum unter Tel.: 0 84 04/93 87 07-0.

Glaube

Kösching,
Bündnismesse, Mo., 18.3., ab 18 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Um 18 Uhr wird in der Gnadenkapelle der Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr ist heilige Messe mit Bündniserneuerung und Verbrennen der sogenannten Krugzettel. Näheres unter Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Kösching,
Cönakel, Di., 19.3., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetsstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Konnersreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mo., 18.3., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Günter Müller aus Pfeffenhausen. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag vom Kirchenchor Mitterteich mitgestaltet. Näheres unter Tel.: 0 96 32/5 02-0.

Nittenau,
Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 18.3., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Für Gehörlose

Cham,
Gottesdienst und Vereinsversammlung, So., 24.3., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Cham um 13 Uhr zum Gottesdienst in St. Jakob ein. Daran schließt sich eine Vereinsversammlung im „Hotel am Regenbogen“ (Schützenstraße 14) an. Näheres unter Tel.: 09 41/5 97-26 20, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 17.3., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die Missa „Comme la rose“ von Johannes Mangon. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Beratzhausen/Hemau,
Geistliche Konzerte des Frauenstimmen-Ensembles „Vocarana“ zu Frauenrollen in der Bibel: „Stille Heldinnen“, 1. Konzert: So., 17.3., 17 Uhr, in der Kirche St. Peter und Paul in Beratzhausen; **2. Konzert:** So., 24.3., 17 Uhr, im Zehentstadel in Hemau. Die sieben Sängerinnen von „Vocarana“ (Leitung: Alexandra Vildosola) bringen unter dem Titel „Stille Heldinnen“ Werke von Monteverdi bis Ešenvalds zu Gehör. Hierzu hat „Vocarana“ ein Programm aus Musik und Texten zusammengestellt, bei dem sich alles um die Geschichten von sieben starken Frauen aus der Bibel dreht, die durch ihr Handeln zu Heldinnen werden. Näheres unter: www.vildosola.eu.

Regensburg,
Konzert: Stummfilme und Livemusik, Mo., 18.3., 19.30 Uhr, im Konzertsaal der Hoch-

schule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg-Stadtamhof. Näheres unter Tel.: 09 41/8 30 09-0.

Regensburg,
Wort und Klang – Konzert in der Fastenzeit, So., 24.3., 17 Uhr, in St. Wolfgang in Regensburg. Diakon Fritz Reil und Kirchenmusiker Thomas Engler gestalten mit geistlichen Impulsen und Musik von u. a. Georg Böhm (Partita „Ach wie nichtig“) und Franz Liszt (Variationen über „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“) eine Auszeit für die Sinne. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarrbüro St. Wolfgang (bei Thomas Engler), Tel.: 09 41/9 70 88.

Waldsassen,
Passionskonzert mit Julia Arsentjeva (Sopran) und dem „Mozart Quartett Salzburg“, So., 14.4., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Auf dem Programm stehen von L. Boccherini „Stabat Mater“ sowie von W. A. Mozart „Adagio und Fuge KV 546“ und die Sopranarie KV 146 „Kommet her, ihr frechen Sünder“. Karten im Vorverkauf und weitere Infos gibt es bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09 632/88-160) oder online (www.basilikakonzerte.de). Konzertkasse in der Basilika öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,
Einkehrtag, Mo., 25.3., 9.30 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße) in Regensburg. Den Einkehrtag, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen sind, leitet Karolina Kammerl (Leiterin der Fachstelle Frauenseelsorge). Näheres bei Annemarie Bartczek, Tel.: 09 41/78 03 82 97, oder bei Gerda Stock, Tel.: 09 40 4/50 73 06.

Region Straubing,
Einkehrtag, Mi., 27.3., in Aiterhofen. Den Einkehrtag in Aiterhofen, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen sind, leitet Karolina Kammerl (Leiterin der Fachstelle Frauenseelsorge). Näheres und Anmeldung (bis Mo., 25.3.) bei Anna Leitermann, Tel.: 08 772/80 48 50.

Für junge Leute

Cham,
Kinderfest im Kloster, Sa., 27.4., 14-18 Uhr, im Garten und in den Räumen des Exerzitenhauses Cham. Das Fest, zu dem Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren zusammen mit ihren Eltern beziehungsweise Großeltern eingeladen sind, wird mit heiteren Spielen und Überraschungen aufwarten. Auch für das leibliche Wohl ist mit Getränken, Kaffee, Klosterkuchen und mehr gesorgt. Um 17 Uhr rundet

ein Familiengottesdienst in der Klosterkirche das Kinderfest ab. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Nittenau,
Frühlingswochenende für acht- bis zwölfjährige Mädchen, Fr., 5.4., 17 Uhr, bis So., 7.4., 11 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Mädchen im Alter von acht bis zu 12 Jahren sind zu einem Frühlingswochenende mit dem Thema „Wagemutlich“ eingeladen. Dabei gibt es die Gelegenheit zu erfahren, was in einem steckt, und einfach mal dem Alltagsstress zu entgehen. Es werden frohe Runden mit Singen, Basteln, Gruppenstunden und vielem mehr geboten. Die Kosten betragen 35 Euro. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche vorher) bei Franziska Sporer (Tel.: 01 57/32 12 50 02) oder per E-Mail an: schoenstatt.mjf.regensburg@freenet.de.

Werdenfels,
Bildungstage für Frauen mit Kindern, Di., 23.4., 18 Uhr, bis Do., 25.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung beim Katholischen Landvolk, Tel.: 09 41/5 97-22 78, E-Mail: klb@bistum-regensburg.de.

Vorträge

Amberg,
„Das Geheimnis von Ostern – auf dem Weg zum Leben“, Mi., 3.4., 19.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Martin in Amberg. Jenseits von Kitsch und Kommerz lädt Andrea Schwarz dazu ein, die Fastenzeit und das Osterfest alltagsnah, behutsam und zupackend neu zu entdecken und Ostern als Einladung zum Leben zu begreifen. Karten zum Vortrag kosten im Vorverkauf 8 Euro, an der Abendkasse 10 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Amberg,
Vortrag und Diskussion mit der Autorin und Diplom-Biologin Cornelia Stolze zum Thema „Verdacht Demenz“, Do., 4.4., 19 Uhr, in der Stadtbibliothek Amberg (Raseliushaus; Zeughausstraße 1a). Stolze wird erläutern, was die häufigsten Auslöser für Hirnleistungsstörungen sind, wie man sein Gehirn bis ins hohe Alter gesund hält und wie man sich und seine Liebsten vor Fehldiagnosen bezüglich Demenz schützen kann. Karten kosten im Vorverkauf 6 Euro, an der Abendkasse 7 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Regensburg,
„Das Geheimnis von Ostern – auf dem Weg zum Leben“, Di., 2.4., 19.30 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Marien (Rilkestraße 17) in



Regensburg. Jenseits von Kitsch und Kommerz lädt Andrea Schwarz beim Vortrag dazu ein, die Fastenzeit und das Osterfest neu zu entdecken und Ostern als Einladung zum Leben zu begreifen. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „Lebens(gest)alter – Perspektiven zum Älterwerden“: „Loslassen und weitergehen: Schritte in den Ruhestand“, Mi., 10.4., 18 Uhr, im Paul-Gerhardt-Haus des Krankenhauses Barmherzige Brüder (Prüfeningstraße 86). Der Theologe und Psychotherapeut Dr. Wunibald Müller weiß aus eigener Erfahrung, dass der Übergang in den Ruhestand nicht immer einfach ist. Er gewährt einen intimen und hilfreichen Einblick in die eigenen Versuche, das Leben weitergehen zu lassen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/369-1753.

Schwandorf,

„Die Frau aller Völker in Amsterdam“, Do., 21.3., um 19.15 Uhr (nach der Abendmesse), im Pfarrzentrum (Kreuzberg 4) auf dem Kreuzberg in Schwandorf. Referent des Vortragsabends ist Pater Florian M. Kerschbaum. Änderungen sind vorbehalten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09431/9980450.

Selb,

Vortrag mit Gespräch: „Maria – eine außergewöhnliche junge Frau“, Mo., 18.3., 19.30 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Wittelsbacherstraße 15b) in Selb. Zum Vortragsabend lädt Pastoralreferent Martin Winter im Rahmen eines Glaubensseminars ein. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Spindlhof,

Lesung, Vortrag und Austausch in der Frühjahrsreihe „Kinder, Kinder ...“: „Pubertät – Loslassen und Halt geben“, Mi., 27.3., 19.30 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Referent ist Dr. Jan-Uwe Rogge (Familien- und Kommunikationsberater sowie Buchautor). Eintritt: 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Land, Tel.: 09402/9477-25.

Spindlhof,

Vortragsabend mit der Wissenschaftsjournalistin, Autorin und Diplom-Biologin Cornelia Stolze zum Thema „Verdacht Demenz“, Mi., 3.4., 19 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Die renommierte Wissenschaftsjournalistin Cornelia Stolze geht der Frage nach: Ist es immer gleich Demenz? Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei Christiane Mais (Referentin für Senioren- und Persönlichkeitsbildung), Tel.: 09402/9477-18; An-

meldung auch per E-Mail an: erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de.

Waldthurn,

Architektin Carmen Rivera berichtet als Gast der Misereor-Fastenaktion „Mach was draus: Sei Zukunft!“ über neue Lebensperspektiven für Jugendliche in El Salvador, Mi., 3.4., 19.30 Uhr, im Waldthurner Pfarrheim (Vohenstraußer Straße 14). Carmen Rivera leitet Gruppen insbesondere von jungen Menschen dabei an, Bauprozesse selbst zu gestalten. Ausgehend von ihren eigenen Potenzialen schaffen sie so Zukunft für ihr soziales Umfeld. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Wunsiedel,

„Fastenzeit: Unsere Heiligen – Vorbilder im Glauben“, Do., 21.3., 14.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Impulse zur Fastenzeit gibt Kaplan Thomas Fischer. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs: Yoga und Meditation, Fr., 12.4., 18 Uhr, bis So., 14.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Yoga und Meditation gehören zusammen, denn im Yoga geht man auf sich selbst zu und bei der Meditation kommt man bei sich selber an. Beim Kurs gibt es auch das Angebot zu einer Klangschalenmassage (Einzelbehandlung gegen Gebühr). Die Leitung hat Josefine Schauer-Deser. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

„Frühlingserwachen – Bäume kennen und schätzen lernen“, Sa., 27.4., 6-9 Uhr, beim Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Referentin Johanna Zettl lädt bei diesem Angebot des Exerzitienhauses dazu ein, die Stille und den Frieden des beginnenden Tages zu erleben und dabei die Geheimnisse und Heilkräfte heimischer Bäume zu entdecken. Elemente dieses Vormittags sind das Wandern von Baum zu Baum und Kostproben für Körper, Geist und Seele. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Seminar: „Von Chakrenheilung bis Lourdes: Heilungsvorstellungen unter der Lupe“, Mo., 15.4., 20 Uhr, im Turmtheater (Watmarkt 5) in Regensburg. Zunehmend ergänzen spirituell geprägte Gesundheitsangebote klassische Psychotherapien und Schulmedizin. Anbieter mit unterschiedlichen ideologischen Hintergründen wollen Gesund-

heit positiv unterstützen und Krankheiten heilen. Auf welchen weltanschaulichen und kulturellen Voraussetzungen basieren unterschiedliche Vorstellungen und Angebote? Wo kann man voneinander lernen, wovon sollte man aus guten Gründen Abstand nehmen? Diesen Fragen gehen Pfarrer Dr. Christoph Seidl, Professor Dr. Cornel Christian Sieber, Professorin Dr. Anne Koch, Barbara Wittmann und Marianne Brandl nach. Anmeldung und Karten zum Seminar an der Abendkasse oder im Vorverkauf im Turmtheater, Tel.: 0941/562233. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vermischtes

Johannisthal,

„Vergiss die Träume nicht!“ – Eine „traumhafte“ Auszeit aus dem Alltag, Fr., 26.4., 18 Uhr, bis So., 28.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Maria Witt begleiteten Tage bieten die Möglichkeit, als Unterbrechung des Alltags eine Bestandsaufnahme des eigenen Lebens zu machen. Aus dieser Standortbestimmung heraus sollen die Teilnehmer erforschen, wie sie ihren Lebensträumen und Sehnsüchten mehr Raum geben und erste Schritte hierzu unternehmen können. Elemente des Angebots sind unter anderem kreatives Gestalten (Collagen), Bibelgespräche und Fantasiereisen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

„Halleluja, seht das Grab ist leer“ – Meditativer Tanztag in der Osterzeit, Sa., 27.4., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das „Halleluja“ wird einem beim Tanztag mit Andrea Kick in Liedern unterschiedlichster Musikstile begegnen. Bei Kreistänzen, Texten und Liedern kann man intensive Osterfreude und die Bedeutung der Auferstehung Christi für das eigene Leben erfahren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Kelheim,

Führung: „Vom Kalvarienberg über Kelheim zur Heiligen Stiege in Mariaort“, Sa., 6.4., 14 Uhr, Treffpunkt am Ausgang zum Kreuzberg am hinteren Parkplatz an der Goldberg-Klinik in Kelheim (an der Straße nach Ihrlerstein und Alling). Die Führung leitet Dr. Jutta Göller. Näheres bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224.

Nittenau,

Nachmittag für Familien mit Kindern und für Ehepaare zum Thema „Mit Leib und Seele lieben lernen“, So., 24.3., 13.45 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Für Kinder-

betreuung ist gesorgt. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Literaturgespräch: „Études catholiques: Laudato si' (II)“, Mo., 1.4., 17 Uhr, im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Bei der Veranstaltung mit Domvikar Georg Schwager werden die Teilnehmer eine Stunde lang Abschnitte aus Papst Franziskus' Enzyklika, bei der er sich schwerpunktmäßig mit den Themen Klima- und Umweltschutz befasst, hören, studieren und über Abschnitte daraus diskutieren. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Führung: „Die neue Synagoge Regensburg und das sanierte jüdische Gemeindehaus“, Fr., 3.5., 16 Uhr, Treffpunkt am Eingang der Synagoge (Schäffnerstraße). Die Führung leiten Dieter Weber und Ilse Danziger. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 Personen begrenzt. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regenstauf,

„Aprilvolkstanz!“, Sa., 27.4., ab 19.30 Uhr, in der Jahnhalle Regenstauf. Unter dem Motto „Zum Tanzbod'n treibt's mi hin, weil i gern lustig bin“ bietet der Heimat- und Volkstrachtenverein „Stamm“ mit seinem „Aprilvolkstanz!“ Gelegenheit, das Tanzbein nach den Klängen der Tanzmusik „D'Lang Boum“ zu schwingen. Gespielt werden Polka, Walzer, Schottische, Zwiefache, aber auch einfache Figurentänze. Auch Blasmusikliebhaber werden bei diesem Abend auf ihre Kosten kommen. Der Unkostenbeitrag beträgt 7 Euro. Näheres und Platzreservierungen bei der Gaststätte Jahnhalle, Tel.: 09402/1338.

Weltenburg,

Pilgerreise nach Assisi, Di., 30.7. bis Sa., 3.8. Pater Michael Gebhart aus Weltenburg wird die Pilgerreise, die auf den Spuren des heiligen Franziskus zum Portiunkula-Fest nach Assisi führt, begleiten. Die Teilnehmer werden dabei die malerische Landschaft von Umbrien und historisch interessante Plätze erleben. Inklusivleistungen sind die Busfahrt ab Weltenburg (Hinfahrt als Nachtfahrt; weitere Zustiege geplant), Zwischenstopps in Loreto und Padua, Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstück sowie Reisebegleitung und Führungen. Der Reisepreis beträgt 387 Euro pro Person (Einzelzimmerzuschlag: 65 Euro). Nähere Infos und Anmeldung beim Reiseveranstalter FE Reisetouristik GmbH in Eining, Tel.: 09445/750072, Internet: www.fe-reisetouristik.de/assisi. Näheres auch bei Pater Michael, Tel.: 09441/204-162.

KJF schließt Versorgungslücke

Junge Menschen mit Autismus auf dem Weg ins Berufsleben

REGENSBURG (ca/md) – Junge Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung müssen an der Schwelle ins Berufsleben besondere Herausforderungen meistern. Sie brauchen professionelle Unterstützung, um sich beruflich zu orientieren und eine Ausbildung beginnen zu können. Die Beraterinnen im Netzwerk Autismus Niederbayern/Oberpfalz GmbH und der Kinderarzt Harald Rabe aus dem Regensburger Kinderzentrum St. Martin, das in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) steht, haben an dieser Schwelle eine Versorgungslücke festgestellt. Welche Empfehlung sollen sie aussprechen, wenn sich ein junger Autist oder eine Autistin beruflich orientieren möchte?

Seit kurzem gibt es diese Empfehlung, denn die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg bietet eine Maßnahme zur beruflichen Orientierung speziell für junge Menschen im Alter von 15 bis zu 25 Jahren mit einer Autismus-Spektrum-Störung an.

Sehr guter Ort dafür

„Die Lernwerkstatt ist ein sehr guter Ort für diese Maßnahme.“ Das stellt Heike Vogel, Sozialpädagogin und Beraterin im Netzwerk Autismus, heraus. „Denn hier gibt es erfahrene Fachkräfte, die seit über zwei Jahrzehnten junge Menschen

mit einer Beeinträchtigung dabei unterstützen, ihre Stärken und Fähigkeiten zu finden, ihre Interessen und Neigungen in berufsfeldbezogenen Tätigkeiten zu erproben und sich beruflich zu orientieren.“ Und genau das brauchen junge Autisten nach der Schule auch, denn – und das ist die Erfahrung von Heike Vogel ebenso wie von Harald Rabe aus dem Kinderzentrum St. Martin – sie sind häufig nicht so weit, eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme oder gar eine Ausbildung beginnen zu können.

Großer Bedarf

Heike Vogel und Harald Rabe, ärztlicher Psychotherapeut, haben erkannt, dass großer Bedarf besteht, jungen Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung einen niederschweligen Einstieg in das Berufsleben zu bieten. Sie waren sich einig, dass es um eine Annäherung an Arbeit und Beruf gehen müsse, um eine Art der Berufsvorbereitung, die diesem Personenkreis in besonderer Weise entspricht. Es entstand die Idee, einen Partner ins Boot zu holen, der dafür qualifiziert ist und die erforderlichen Rahmenbedingungen bereitstellen kann.

Hubert Schmalhofer, Einrichtungsleiter der Lernwerkstatt der KJF, überlegte nicht lange: „Wir stellen die Versorgung sicher. Das passt gut in unsere Angebotsstruktur und wir können vorhandene Ressour-

cen in zwölf Berufsfeldern nutzen, um die Teilnehmer ausprobieren zu lassen, was ihnen liegt. Darüber hinaus geht es wie bei allen jungen Menschen mit Förderbedarf um die Vermittlung von sozialen und beruflichen Schlüsselkompetenzen.“ So wurde die vorhandene Maßnahme „Modul A“ in der Lernwerkstatt für den Personenkreis Autisten in Zusammenarbeit mit Rabe und Vogel weiterentwickelt.

Modul A ist ein niederschwelliges Angebot zur beruflichen Orientierung für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene mit erheblichem Unterstützungsbedarf. Einrichtungsleiter Hubert Schmalhofer ist froh, dass in guter Zusammenarbeit mit der örtlichen Jugendhilfe und dem Jobcenter die für benachteiligte junge Menschen erforderliche Unterstützung bereitgestellt werden kann.

Individualität gefragt

Schon bald hat Ingo Schneider festgestellt, was die Teilnehmer brauchen. Aktuell arbeitet der Sozialpädagoge in der Lernwerkstatt mit zwei bis drei Jugendlichen mit Autismus, und jeder von ihnen braucht etwas anderes. Deshalb gestaltet er sehr individuell, womit sie sich beschäftigen. „Meistens beginnen wir mit einer Unterrichtseinheit am Computer“, so Schneider. Dann aber müsse er den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden.

Handwerkliche Arbeit, kreatives Arbeiten, hauswirtschaftliche Tätigkeiten stehen auf dem Programm. „Wir orientieren uns an den Stärken der jungen Menschen, üben individuell Tätigkeiten ein und fördern lebenspraktische Fähigkeiten. Dieses sehr hohe Maß an Individualität ist für die Teilnehmer wichtig“, sagt Schneider.

Routine schafft Sicherheit

Deshalb wurde das Angebot auch in einem kleinen Gruppensetting ermöglicht. Der Tagesablauf muss ritualisiert und strukturiert werden. Erkennbare Routinen verfestigen sich und schaffen Sicherheit. Das ist der Rahmen dafür, soziale Kompetenzen zu erwerben, soziale Interaktion einzuüben, Regeln zu verstehen und die kommunikativen Kompetenzen zu erweitern. Die jungen Menschen gewinnen Handlungskompetenzen für eine Arbeits-erprobung und daraus können sich berufliche Perspektiven entwickeln. Letztlich geht es darum, sie für eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme beziehungsweise eine Ausbildung fit zu machen oder sie zu unterstützen, einen Schulabschluss zu bekommen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lernwerkstatt werden regelmäßig durch die Beratungsstelle des Netzwerks Autismus geschult. Der Kinderarzt und ärztliche Psychotherapeut Harald Rabe steht zur Verfügung und begleitet die Maßnahme bei Bedarf therapeutisch. Er hat sich in St. Martin, dem Sozialpädiatrischen Zentrum der KJF in Regensburg, über viele Jahre mit Autismus-Störungen beschäftigt.

Der liebenswerte Verkäufer

Andreas Flor erzählt im Interview über seine Arbeit im Inklusionsbetrieb CariMARKT der Carida Kelheim

KELHEIM (st/sm) – Andreas Flor ist im Verkauf beim CariMARKT der Carida Kelheim tätig. Als Inklusionsbetrieb bietet der Caritas-Supermarkt Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Handicap. Eine spannende Reise hat Andreas Flor hinter sich, wie er im Interview erzählt.

Herr Flor, seit wann sind Sie im CariMARKT beschäftigt?

Angefangen habe ich mit meiner Ausbildung, die über den Europäischen Sozialfonds gefördert wurde, 2014. Wegen der Förderrichtlinien war der Beginn nur bis zum 25. Lebensjahr möglich. Ich fing am 1. August an und am 3. August hatte ich meinen 26. Geburtstag. Der

Beginn der Ausbildung war also nur haarscharf möglich. Nach meinem Abschluss als Kaufmann im Einzelhandel durfte ich bleiben. Die Kollegen haben extra Stunden abgegeben, um die Stelle zu ermöglichen. Seit August 2017 bin ich fest dabei.

Können Sie einen Unterschied zu anderen Betrieben feststellen?

Nein, weil ich in keinem anderen Betrieb gearbeitet habe. Nach meinem Abitur habe ich Wehr- und dann Zivildienst geleistet. Ich habe ein Informatik-Studium begonnen, es jedoch krankheitsbedingt abgebrochen. Es folgten mehrere Therapie-Aufenthalte.

Nutzen Sie auch andere Angebote der Caritas Kelheim?



▲ Andreas Flor mit Marktleiterin Roswitha Feldbauer. Foto: Rosenhammer

Seit Dezember 2013 bin ich angebunden im Ambulant Betreuten Wohnen bei der Caritas Kelheim. Bis vor kurzem nutzte ich die Fachambulanz für Suchtprobleme und früher habe ich die Hilfe der

Sozialberatung für Schuldner in Anspruch genommen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im CariMARKT?

Vor allem das kollegiale Umfeld gefällt mir. Außerdem sind unsere Kunden sehr freundlich. Ein Kunde bekommt sogar jedes Jahr von mir selbstgebackene Plätzchen. Das Gesamtpaket passt, und durch die Nähe zur Caritas Kelheim ist für mich manches einfacher zu managen. Es wird Rücksicht genommen.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Dieses Jahr wurde mir angeboten, dass ich die Ausbildung der Ausbilder mache. Ansonsten freue ich mich auf ein Ehemaligentreffen der Therapie, wo ich für ein langes Wochenende ins Saarland zum Campen fahre. Ich habe zwar einen Führerschein, aber kein Auto. Ziel ist ein fahrbarer Untersatz.

Langer Dienst zur Ehre Gottes

Ehrung ausgeschiedener Kirchenverwaltungsmitglieder

ESSENBACH (aw/md) – Würdigung und Dank für die ausgeschiedenen Kirchenverwaltungsmitglieder der Pfarrei Essenbach hat Pfarrer Andreas Gromadzki bewusst in die Mitte eines Sonntagsgottesdienstes gestellt. Dienen aus Freude und Liebe zu Gott und den Menschen, ohne Lohn zu fordern, dies habe deren Einsatz geprägt, so der Pfarrer.

„Ihr Ehrenamt ist nicht bezahlbar, nehmen Sie unsere Wertschätzung und unseren Dank als Lohn dafür“, sagte der Pfarrer in seiner kurzen Laudatio. Es sei ihm nicht möglich, die unzähligen Dienstleistungen und guten Taten von vielen Jahren auch nur annähernd zu benennen. Jeder habe seine Talente mit der Bereitschaft, schnell, effektiv, professionell und freundschaftlich zu-

sammenzuarbeiten, zum Wohl der Pfarrei eingebracht.

Helmuth Gahr und Karlo Van der Gucht waren sechs Jahre in der Kirchenverwaltung, Josef Meßmann 18 und Ludwig Ganslmeier 36 Jahre in diesem Gremium tätig. 24 Jahre lang erstellte Rudolf Sandbiller die umfangreiche Kirchenrechnung der Pfarrkirchenstiftung und diente genauso lang als Schriftführer. Wie eine volle Berufstätigkeit – allerdings ohne Bezahlung – füllte Richard Oberhofer zwölf Jahre die Stelle als Kirchenpfleger aus.

Pfarrer Gromadzki sagte allen Ausgeschiedenen ein herzliches „Vergelt's Gott“ und überreichte ihnen eine von Bischof Rudolf unterzeichnete Urkunde. Die Pfarrgemeinde drückte ihre Hochachtung mit kräftigem Applaus aus.



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Pfarrer Andreas Gromadzki, Rudolf Sandbiller, Karlo Van der Gucht, Richard Oberhofer, Ludwig Ganslmeier, Helmuth Gahr und Geistlicher Rat Stephan Heindl. Foto: Wimmer

Domvergleichsfahrt Richtung Niederlande

REGENSBURG (wch/md) – Die Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg bietet auch heuer eine interessante „Domvergleichsfahrt“ als Studienfahrt vom 23. bis zum 27. Juni an: Unter der bewährten Reiseleitung des Regensburger Stadtheimatpflegers Werner Chrobak wird der Regensburger Dom mit anderen gotischen Kirchen und Kathedralen verglichen. Die Fünf-Tages-Busfahrt geht diesmal an die Ruhr und an den Rhein, nach Essen, Xanten und erstmals in die Niederlande, nach Nimwegen, 's-Hertogenbosch, Delft und Utrecht.

Weitere Auskunft und Anmeldungen bis spätestens 5. April bei der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 31 oder unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Lions Club spendet 2200 Euro an PRMZ

REGENSBURG (sm/md) – Das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum (PRMZ), eine Einrichtung in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg hat eine Spende über 2200 Euro vom Lions Club Regensburg-Land erhalten. Übergeben wurde die Spende von Hans Worlicek, Präsident des Lions Clubs Regensburg-Land, sowie Schatzmeister Gerhard Sperb.

Der Erlös stammt aus einer Weihnachtsaktion am Haidplatz in Regensburg. Die stolze Summe wird zu gleichen Teilen für die Partnereinrichtung in Haiti sowie für Schülerinnen und Schüler des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums verwendet. PRMZ-Gesamtleiter Reinhard Mehringer bedankte sich beim Lions Club Regensburg-Land für die großzügige Spende.



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Melanie Baumann (Kallmünz) am 17.3. zum 91., **Anna Edenhofer** (Stegholz) am 21.3. zum 79., **Rosa Franek** (Holzheim am Forst) am 18.3. zum 92., **Pfarrer Josef Fromm** (Pittersberg-Schwandorf) am 19.3. zum 92., **Rosalie Gmeinwieser** (Grub) am 19.3. zum 79., **Richard Hirthammer** (Grub) am 17.3. zum 86., **Michael Hollweck** (Eglhofen) am 23.3. zum 73., **Maria Hutterer** (Naffenhofen) am 18.3. zum 72., **Olga Mang** (Hammermühle) am 18.3. zum 93., **Rosalie Schwanzl** (Dirnau) am 20.3. zum 84.

85.

Theodor Bauer (Rückersrieth) am 18.3., **Andreas Huber** (Oberhornbach) am 23.3., **Otto Rolle** (Moosbach/Opf.) am 18.3., **Edeltraud Singer** (Kreith) am 17.3., **Josef Walter** (Kallmünz) am 17.3.

80.

Gertraud Geitner (Wolfersdorf) am 22.3., **Elisabeth Rüsing** (Hausen) am 21.3., **Annaliese Schreml**

(Moosbach/Opf.) am 21.3., **Georg Wurzer** (Thansüß) am 23.3.

75.

Johann Schweigl (Moosbach/Opf.) am 17.3.

70.

Johann Feldmann (Hohenkernath) am 17.3., **Richard Gassner** (Holzheim am Forst) am 22.3., **Josef Lautenschlager** (Holzheim am Forst) am 19.3., **Gerda Sommerer** (Pfeffenhausen) am 19.3.

65.

Johann Färber (Stockau) am 19.3.

60.

Willibald Irlbacher (Niederland) am 17.3.

50.

Johann Neuber (Niederland) am 17.3.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Breu, Telefon 09 41/5 86 76-10

Kreuzwegzyklus in Kirche St. Wolfgang

REGENSBURG (sv) – Ein Kreuzwegzyklus von Cäsar W. Radetzky aus Selb mit dem Titel „Die blaue Krone“ ist bis zum 14. April tagsüber in der Stadtpfarrkirche St. Wolfgang, Bischof-Wittmann-Straße 24 a, in Regensburg zu besichtigen. Das Kulturforum St. Wolfgang, Regensburg-Kumpfmühl, hat die Ausstellung initiiert. Die Gemälde wurden vom Dommuseum Würzburg zur Verfügung gestellt.

Expressiv figurlich, manchmal bis zum Übergang zur Auflösung, ist Radetzky's farbintensive Malerei. Durch rege internationale Ausstellungstätigkeit sind seine Werke bekannt, geschätzt und in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Radetzky arbeitet mit Öl, Aquarell oder in Mischtechnik.

40. Schwandorfer Fußwallfahrt

SCHWANDORF (sch/md) – Vom 24. bis zum 27. April findet die 40. Schwandorfer Fußwallfahrt nach Altötting statt. Anlässlich des Jubiläums wird am 27. April um 11 Uhr Bischof Rudolf Voderholzer in Altötting eine Pontifikalmesse feiern.

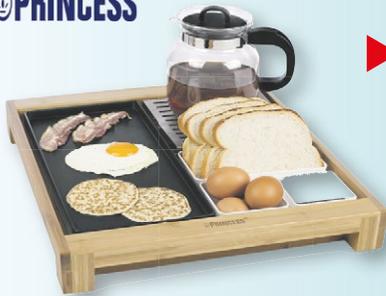
Anmeldungen und Infos unter www.fusswallfahrt-schwandorf.de oder unter Tel. 09 43/99 05 40 (Stefan Schenk) jeweils am Dienstag von 17 bis 19 Uhr und am Donnerstag von 15 bis 17 Uhr. Anmeldeschluss ist der 4. April.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PRINCESS Multi-Funktions-Tablett
Bambus-Serviertablett mit Backblech/Grillplatte (Antihafbeschichtung), Warmhalteplatte, 4 Mini-Schalen, 1 längliche Schale, abnehmbares Netzkabel mit Thermostat, Kontrolllampen.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



BEURER Wärmezudecke „HD75“
Kuscheliges Fluschmaterial, 6 Temperaturstufen, beleuchtete Funktionsanzeige, elektronische Temperaturregelung, Abschaltautomatik nach ca. 3 h, maschinenwaschbar bis 30 °C.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Multi-Funktions-Tablett 9147243 Mediamarkt-Gutschein 6418805 Wärmezudecke 9147438

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Wechsel in Kirchenverwaltungen

BERATZHAUSEN (mb/md) – Auch in den Kirchenstiftungen der Pfarrei Beratzhausen gab es verschiedene Wechsel in den Kirchenverwaltungen. In Hardt schieden Fridolin Söllner (18 Jahre) und Sebastian Wittl (34 Jahre) aus. Keine gravierenden Änderungen gab es in Mausheim. Fast einen kompletten Wechsel gab es dagegen bei der Kirchenverwaltung Beratzhausen, wo gleich fünf Mandatsträger ausschieden und verabschiedet wurden: Hermann Laßleben (46 Jahre, davon 18 Jahre Kirchenpfleger), Georg Beer (zwölf Jahre, davon drei Jahre Kirchenpfleger), Josef Meier (zwölf Jahre), Rita Vogl (zwölf Jahre) und Thomas Rutz (drei Jahre). Aufrichtigen Dank sprachen Monsignore Georg Dunst und die neue Kirchenpflegerin Barbara Vogl aus. Das Bild zeigt die ausgeschiedenen Kirchenverwaltungsmitglieder mit Monsignore Georg Dunst (Zweiter von links). *Foto: Schäfer*



24 Jahre im Dienst der guten Sache

OBERHAUSEN (ob/md) – 24 Jahre sind Josef Remböck als Kirchenpfleger und Johann Sußbauer als Kirchenverwaltungsmitglied im Dienst der guten Sache für die Pfarrei Oberhausen-Mariä Himmelfahrt gestanden, wofür ihnen offiziell Dank gesagt wurde. Pfarrer Marius Frantescu (rechts im Bild) brachte diesen Dank am Ende eines Gottesdienstes zum Ausdruck. Josef Remböck und Johann Sußbauer durften aus der Hand des Priesters eine Urkunde entgegennehmen, die er im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte. Zusätzlich erhielten sie je eine Ikone. Nachdem beide stets auch von ihren Ehefrauen unterstützt worden waren, galt diesen ebenfalls ein Dankeschön. Für beide stand jeweils eine Collage mit Fotos rund um die Pfarrkirche bereit. Den gesanglichen Abschied brachte der Kirchenchor in Form eines Segensliedes dar. *Foto: Bergbauer*

MUSEUM DER BAYERISCHEN GESCHICHTE IN REGENSBURG

„Das sind wichtige Transfers“

Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, im Interview

REGENSBURG – Das Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg soll die Geschichte des Freistaats Bayern nachzeichnen. Dabei soll nicht nur dem Mythos Bayern auf den Grund gegangen werden. Auch gängige Bayern-Klischees werden kritisch hinterfragt. Multimediale Angebote präsentieren verschiedene Rezeptionsebenen, „je nachdem, wie tief der Besucher in der Geschichte schürfen will“, sagt Richard Loibl, der Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte und Ausstellungsmacher.

Herr Loibl, das Museum der Bayerischen Geschichte zeichnet sich vor allem durch ein neuartiges Konzept aus. Wie sieht es aus?

Man unterstellt den Bayern gerne einen besonderen Hang zu Theater und Theatralik. Das haben wir aufgenommen. Wir bringen Exponate in Inszenierungen auf die Bühne und erzählen so Geschichten, die für Bayern besonders wichtig sind. Für jede Generation von 1800 bis heute sind es drei bis vier. Hinzukommen acht Kulturkabinette, in denen wir im weitesten Sinn kulturelle Phänomene schildern, die besonders mit Bayern verbunden werden: Sprachen, Feste, Glaube, Natur. Alles zusammen erschließt sich für die Besucher über den Mediaguide, auf dem ganz verschiedene Programme individuell wählbar sind. Bei der Inszenierung des alten Landtages beispielsweise können die Besucher die Protagonisten nicht nur hören, sondern auch sehen, schließlich bei wichtigen Ab-



▲ Neue architektonische Aussichten und Einsichten in Regensburg. Voraussichtlich ab 5. Juni lädt das Museum der Bayerischen Geschichte im Herzen der Stadt Regensburg zum Besuch ein. Dann kann man in der neuen Kulturinstitution auf 2500 Quadratmetern die Geschichte Bayerns von 1800 bis in die Gegenwart erleben. In dem knapp 90 Millionen Euro teuren Gebäude am Donauufer sind überdies großzügige Flächen für Sonderausstellungen, eine Bibliothek und ein Bildarchiv vorgesehen. Foto: Mohr

stimmungen selbst mitmachen. Wir glauben, dass wir unser Publikum auf ganz neue Weise abholen und mitnehmen, im besten bayerischen Sinn Tradition und Moderne verknüpfen.

Seit 2012 werden Exponate für die Ausstellungen gesammelt. Dabei starteten Sie auch mehrere Aufrufe und baten die Bevölkerung, sich daran zu beteiligen. Wie war die Resonanz?

Die Resonanz war sehr gut. Wir haben allein 2000 Stück aus die-

sen Sammlungen geholt. Was mich überrascht hat, war, dass wir wahn-sinnig viel aus der Zeit des Ersten Weltkriegs bekommen haben. Das ist 100 Jahre her, das erwartet man nicht. Dennoch mussten wir auswählen. Man kann nicht die Welt in einen Schuhkarton packen und auch nicht in ein Depot. Wir wollen ja Geschichte erzählen über diese Objekte. Das haben die Bürger, die uns die Exponate geschickt haben, sehr wohl verstanden. Wir haben

eine Taschenuhr gesammelt, die eine Familie 100 Jahre lang aufgehoben hat, weil sie dem Vorfahren das Leben gerettet hat, als sie eine Kugel abfang. Diese Taschenuhr erzählt eine Geschichte davon, wann und wie man den Ersten Weltkrieg überlebt hat. Anhand solcher Geschichte erhellt sich, dass man einen industriellen Krieg nicht überlebt, weil man ein toller Kämpfer ist, trainiert und gut ausgebildet, sondern wenn man Glück hatte. Das sind wichtige Transfers für unsere Gesellschaft, auf die gehen wir ein.

Neben den Bühnen gibt es zusätzlich acht Kulturkabinette. Kommen darin auch die Religionen vor?

Ein großer Kulturraum, der „Grüß Gott“ heißt, beschäftigt sich damit. Er geht vom vorherrschenden Bild aus, nach dem Bayern ein durchweg katholisches Land ist, mit einem Brauchtum wie Fronleichnamspzessionen, Palmeseln und so weiter. Wir zeigen, dass das Klischee nicht mehr stimmt, dass es mittlerweile 19 Prozent Protestanten sind, einige Muslime und auch wieder Juden. Dafür haben wir eine schöne Methode gefunden: Im Stil der Le-Corbusier-Kirche „Notre-Dame-du-Haut“ bei Paris stapeln wir Vitrinen aufeinander. Das hat richtig etwas Mystisches und schaut echt gut aus. Als Besucher erhält man ein Schalterpult und kann sich verschiedene Sachverhalte raus-suchen. Man kann sich fragen, wie es die Religionen zum Beispiel mit dem Phänomen der Taufe halten, wie man Christus im Islam sieht. Man kann sehr spezifische Fragen stellen und erhält dazu spezifische Antworten anhand verschiedener Objekte. Man kann also in verschiedene Religionen eintauchen, aber auch eine Zusammenschau erhalten. Darin liegt die Freiheit des Museumsbesuchers.

Interview: Gabriele Ingenthron/epd

Palmbüschelbinden im Freilandmuseum

SCHWANDORF (tvo/sm) – Palmbüschel, Palmkreuze und österliche Gestecke sind in Ostbayern fest mit österlichen Bräuchen verbunden. So etwa werden die Palmbüschel am Palmsonntag in der Kirche geweiht und dann im Herrgottswinkel als Segenssymbol aufbewahrt. Wie man aus immergrünen Zweigen und blühenden Weiden hübsche Dekorationen für die Feiertage macht, zeigen im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Per-schen (Landkreis Schwandorf) am 7. April von 13 bis 17 Uhr die Frauen des Obst- und Gartenbauvereins. Wie an jedem Sonntag wird beim Schallerhof auch wieder das gute Museumsbrot gebacken (www.freilandmuseum.org).



Die Nachricht vom Heimgang unseres langjährigen Vorsitzenden

Herrn Leo Heinrich

erfüllt die Landvolkfamilie mit großer Trauer.

Er war ein Pionier der Landvolkarbeit in unserem Raum. Mit Herz und Tatkraft baute er die Familiengemeinschaften in der Diözese auf und war Mitbegründer des Bildungswerks der KLB. Ein großes Anliegen war ihm die Zusammenarbeit mit unseren Partnern im Senegal. Den Aufbau der Dorfhelferinnenstationen in unserer Diözese hat er maßgeblich mitgestaltet.

Leo Heinrich war 30 Jahre Vorsitzender der KLB Regensburg, von 1969 bis 1997 KLB-Referent der Diözese und von 1971 bis 2003 Vorsitzender des KLB-Bildungswerks. Im KLB-Kreisverband Straubing-Bogen war er Vorsitzender bis 1999.

Wir danken ihm sehr für seinen Einsatz für die Menschen in Dorf, Land und Kirche. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie, wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Katholische Landvolkbewegung
Diözesanverband Regensburg
Elisabeth Gaßner, Max Hastreiter
Vorsitzende

Katholische Landvolkbewegung
ehem. Kreisverband Straubing-Bogen
Heidi Retzer, Franz Hirtreiter
ehem. Vorsitzende

Bildungswerk Ndb./Opf. KLB e.V.
Josef Zellmeier, Maria Baumer
Vorsitzende

36 Über all die Jahre hatte meine Mutter die Feldpostbriefe ihres Mannes aufgehoben und immer wieder darin gelesen. Den einen oder anderen hatte sie mir auch zu lesen gegeben. Darin fiel mir auf, dass sich der Vater in jedem Brief bei meiner Mutter dafür bedankte, dass sie ihn das Beten gelehrt hatte.

In einem der Briefe schrieb er: Es hilft mir über so viele schwere Stunden hinweg. Ich bin sicher, du wirst auch unseren Kindern das Beten beibringen. Das ist gut so. Dann werden sie niemals im Leben verzweifeln, dann haben sie immer jemanden, an den sie sich wenden können.

Noch ehe sie mich alle Briefe hatte lesen lassen, steckte sie diese in einem Anfall von Traurigkeit in den Herd und murmelte: „Ich muss endlich mal damit fertigwerden.“ Doch auch als alle Schreiben ihres Mannes zu Asche geworden waren, schloss sie mit der Vergangenheit nicht ab. Sie schaffte es bis an ihr Lebensende nicht. Mir aber tut es heute noch leid, dass sie die Briefe verbrannt hat. Damit sind die letzten schriftlichen Zeugnisse meines Vaters vernichtet worden.

Dann nahte mit dem Jahr 1956 ein sehr schlimmes. Mein Bruder, der eine Lehre in einem Metall verarbeitenden Betrieb begonnen hatte, kam in den ersten Januar Tagen vorzeitig von der Arbeit nach Hause. Er wirkte ziemlich verstört, und seine linke Hand war dick verbunden. Ein Mitarbeiter hatte nicht aufgepasst und einen Kran heruntergefahren, der genau auf Rudis Hand landete. Vor Schmerz hatte er laut aufgeschrien, und der Kran war sogleich wieder hochgefahren worden. Ein Mitarbeiter brachte den Verletzten sofort in die Klinik. Die Hand wurde geröntgt, und man stellte fest, dass vier Finger gebrochen waren.

Es war noch kein Monat vergangen, da ereilte Mama die nächste Schreckensbotschaft. Von seiner Arbeitsstelle aus rief man an, man habe Rudi mit Blaulicht und Sirene ins Krankenhaus gebracht. Uplötzlich habe er über wahnsinnige Bauchschmerzen geklagt. In der Klinik eröffnete man meiner Mutter, man habe sofort eine Notoperation durchgeführt. Bei dieser hatte man festgestellt, dass der vereiterte Blinddarm bereits durchgebrochen war. Tagelang kämpften die Ärzte um Rudis Leben. Er sprang dem Tod sprichwörtlich von der Schippe.

Wieder fiel er für einige Wochen in seinem Lehrbetrieb aus. Dennoch bestand er nach dreijähriger Lehrzeit seine Gesellenprüfung mit Bravour und landete unter den zwölf Bundesbesten in seinem Handwerk. Das be-

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Obwohl es wirtschaftlich endlich aufwärts geht, muss Hanni unermüdlich arbeiten, um die Familie zu ernähren. Die finanzielle Lage bessert sich, als erst Mizzi und später auch Rudolf eine Lehre beginnen. Obwohl es die politische Situation jetzt zulassen würde, nach Südtirol zurückzukehren, bleibt die Familie in Ruhpolding, wo alle drei nun Arbeit haben.

deutete für unsere Mutter eine kleine Entschädigung für die durchlebten Aufregungen. Aber noch bevor es so weit kam, war es die Mama selbst, die uns in Schrecken versetzte.

Seitdem mein Bruder per Kaiserschnitt zur Welt gekommen war, schleppte sie einen Leistenbruch mit sich herum. Dieser hätte längst operiert werden müssen, doch sie fand nie die Zeit dafür. Seit Vater vermisst war, sah sie sich ja genötigt, unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Damit sie ihre schwere Arbeit überhaupt verrichten konnte, trug sie ständig ein Bruchband.

Anfang April 1956 ließ sich die Operation jedoch nicht mehr hinausschieben. Der Bruch war eingeklemmt, verursachte höllische Schmerzen, und sie schwebte zwischen Leben und Tod. Eine äußerst komplizierte Bauchoperation rettete ihr das Leben. Die Operationswunde war so groß, dass man Haut vom Rücken nach vorn verpflanzte, um die offene Stelle schließen zu können.

Die Mama war selbst noch nicht richtig wieder auf den Beinen, da wartete die nächste Katastrophe auf sie. Anfang Mai musste sie mich ganz überraschend nach München in die orthopädische Klinik bringen. Was war passiert?

Wie bereits erwähnt, hatte ich im Juli 1952 meine Ausbildung im „Konsum“ begonnen. Diese Lehrstelle war ein ausgesprochener Glücksfall, denn höchstens die Hälfte aller schulentlassenen Kinder hatte in jenem Jahr eine Lehrstelle ge-

funden. Für mich sollte es eine harte Zeit werden. Nicht am Anfang, da hatte ich noch meine gute alte Frau Disl als Lehrherrin – eine wirklich nette und vernünftige Person, bei der ich eine Menge lernte. Leider erkrankte sie im Spätherbst meines zweiten Lehrjahres ernstlich, noch bevor ich im Verkauf eingesetzt worden war. An ihre Stelle rückte Hedwig, eine der Verkäuferinnen. Diese war mit Frau Disl nicht zu vergleichen. Ja, schlimmer noch, statt mir etwas beizubringen, schikanierte sie mich, wo sie nur konnte.

Doch ich biss die Zähne zusammen und ließ mich nicht unterkriegen. In dieser Zeit betete ich viel, dass Frau Disl bald wieder gesund werden möge. Leider vergebens. Meine liebe alte Lehrherrin kam gar nicht mehr zurück. Sie wurde vom Krankenstand aus in Rente geschickt.

Die schmutzigsten und schwersten Arbeiten ließ mich meine neue Chefin verrichten. Als Erstes musste ich jeden Morgen die 20 Mausefallen ausleeren, die ich am Abend im Futterstadl aufgestellt hatte. Gewiss, eine eklige Aufgabe, aber weder anstrengend noch gesundheitsgefährdend. Ohne Murren verrichtete ich diese und andere Aufgaben, indem ich mir immer wieder den Spruch meiner Mutter vorsagte: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre.“

Die tatsächliche Gesundheitsgefährdung begann bei mir damit, dass Hedwig mich jede Menge Biertragl schleppen ließ und ich die sechs großen 40-Liter-Milchkan-

nen bei der Molkerei ganz allein auf den Handwagen heben musste. Im Frühjahr 1954 kam hinzu, dass ich 70 Zentnersäcke Kartoffeln vom Keller hochzutragen, über den Hof zu schleppen und auf einen Lastwagen zu laden hatte. Mein einziger Helfer war ein alter Mann, kaum noch belastbar.

Diese Schleppelei war wohl der Auslöser für mein Wirbelsäulenleiden. Der noch nicht ausgereifte Körper einer 15-Jährigen ist einer solchen Belastung nicht gewachsen. Dennoch ließ ich mich nicht vertreiben. Gegen meine ständigen Rückenschmerzen gab mir unser Hausarzt jede Woche eine Kortisonspritze; ich weiß gar nicht mehr, über welchen Zeitraum.

Dass ich nach dreijähriger Lehrzeit doch noch meine Prüfung bestand, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass in meinem dritten Jahr eine Blitzinventur stattfand. Weil in unserem Laden die Kasse nicht stimmte, wollte sich ein Prüfer, den die Genossenschaft schickte, ein Bild von der Situation machen. Zufällig traf er mich auf dem Vorplatz des Geschäftes an, wo ich mit Kehren beschäftigt war. Er schickte mich mit einem bestimmten Auftrag hinein. Erschrocken gab ich zurück: „Mein Gott, das kann ich ja gar nicht! Ich hab noch nie einen Kunden bedient!“

„Wie?“, zeigte er sich überrascht. „Du bist im dritten Lehrjahr als Verkäuferin und hast noch keine Kunden bedient? Was machst du denn den ganzen Tag?“ „In der Früh um fünf hol ich die Semmeln beim Bäcker ab und fahre sie in die Fremdenpensionen. Dann leere ich die Mausefallen, schlepe Biertragl und Kartoffelsäcke hin und her und fülle die Regale auf, wenn neue Ware kommt. Nach Ladenschluss putze ich die Räume.“ „Na, es scheint mir nötig zu sein, dich im Auge zu behalten“, und schon verschwand er im Geschäft. Was er mit der Filialleiterin besprochen hat, weiß ich nicht. Aber von dem Tag an lernte ich tatsächlich das, was man als Verkäuferin können und wissen musste. Doch für meine Wirbelsäule war es zu spät, diese hatte sich inzwischen dermaßen verkrümmt, dass es meine Mutter 1956 für angebracht hielt, den Arzt zu wechseln.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH
& Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Glaubensanker auf hoher See

Seit Jahrhunderten bestimmt das Christentum auf Hallig Hooge das Inselleben

Um es vorweg zu sagen: Geologisch gesehen ist Hallig Hooge eigentlich gar keine Insel. „Es ist, wie der Name schon sagt, eine Hallig, ein Stück Eiland mitten in der Nordsee, das regelmäßig überschwemmt wird und damit keine Insel im engeren Sinne ist“, erklärt die Dresdner Geografin Dagmar Walter den kleinen, aber feinen Unterschied.

Für die rund 16 Kilometer lange Strecke über die Nordsee nach Hallig Hooge benötigt die Fähre rund eine Stunde. „Wobei jede Fahrt genau kalkuliert werden muss“, sagt der freundliche Mann am Kassenhäuschen in Schlüttsiel (Kreis Nordfriesland), während sich vor ihm eine kleine Warteschlange bildet. Frauen, Männer und Kinder stehen dort, in Outdoorbekleidung, mit Feldstechern, Thermoskannen und Rucksäcken ausgestattet. Sie fahren nach Hooge, um dort die Vogelwelt zu beobachten.

In der Wintersaison fährt die Fähre nur an bestimmten Tagen, bei hohem Seegang gar nicht. „Daher haben alle Hooger Familien eine riesige Tiefkühltruhe im Keller“, erklärt der Mann am Anleger den wartenden Fahrgästen. Alles kommt vom Festland, was das Leben auf Hallig Hooge nicht gerade preiswert macht. Im Hafen wird gerade Frischware per Kran verladen – für Pensionen, Jugendherbergen und den einzigen Edeka-Laden. Es sind Kisten voller Toastbrot, Erbsensuppe und Dosenobst, daneben Ersatzteile, Mobiliar und Treibstoff. Kurzum: alles, was der Mensch zum Leben benötigt – einem Leben, das anderen Spielregeln folgt als auf dem Festland.



▲ Erco Lars Jacobsen zeigt Besuchern gern „seine“ Insel.



▲ Die Kirchwarft auf Hallig Hooge, rechts im Bild das Gotteshaus St. Johannis.

Auf Hallig Hooge sticht die kleine Christengemeinde hervor. Mit Lesungen zu literarischen und historischen Themen, Chorabenden, Bastelnachmittagen und Seniorenbesuchen bildet sie das kulturelle und soziale Herz der Insel. Gleich neben dem 400 Jahre alten Gotteshaus St. Johannis auf der Kirchwarft ist der Friedhof, wo viele liegen, die ihre letzten Ruhejahre auf Hooge verbracht haben. Das Christentum war und ist – zumindest im Hintergrund – die treibende Kraft auf Hooge, wohin es auch viele Menschen zieht, die ein Leben in Ruhe, Natur und Abgeschiedenheit suchen.

Wo die Nordsee tobt

Doch ist diese Ruhe nur die eine Seite der Medaille. Erco Lars Jacobsen ist Pressesprecher der Gemeindeverwaltung. Er lebt seit 21 Jahren auf Hooge und muss es wissen. Denn er ist auch Kirchengemeinderat, spielt Theater in einer Laiengruppe und kennt das Innenleben der Insel recht genau. „Von den Wintermonaten mal abgesehen, ist hier mehr los, als es auf den ersten Blick scheint“, sagt der 34-Jährige. Sogar eine freiwillige Feuerwehr gibt es. Vor wenigen Jahren bekam sie eine moderne Ausstattung, auf der sich mittlerweile eine dicke Staubschicht gebildet hat; ein Zeichen dafür, dass es auf der Hallig nur selten brennt.

Die Hooger Gebäude stehen auf so genannten Warften, künstlich aufgeschütteten Anhöhen, um die Bewohner vor den Fluten der

Nordsee zu schützen. Wo im Sommer Spielgeräte, Wäscheleinen und Volleyballnetze gespannt sind, tobt in den Wintermonaten regelmäßig die Nordsee und reißt mit, was nicht niet- und nagelfest ist oder von den Bewohnern zuvor in Sicherheit gebracht wurde.

Jacobsen zeigt den Besuchern die Insel, „seine“ Insel, wie er sagt – ein Stückchen Land mitten in der Nordsee, deren Bewohner sich bei hohem Seegang schon mal überlegen müssen, ob sie heute, morgen oder doch lieber erst eine Woche später Zahnweh kriegen möchten. Was zynisch klingt, hat leider einen ernsten Hintergrund. Denn ein regulärer Zahnarzt ist auf Hooge Fehlanzeige. „Nur

in extremen Notfällen kommt er per Helikopter von Helgoland her eingeflogen“, sagt Jacobsen.

Er zeigt den Besuchern die kleine Kirche aus dem 17. Jahrhundert, die erbaut wurde, als auf dem Festland der Dreißigjährige Krieg tobte; eine grausame Auseinandersetzung um Politik, Geld und Gier und nur oberflächlich um die vermeintlich „richtige“ Konfession. Auf Hooge war der Konflikt nie ein Thema gewesen, denn von jeher ist das Eiland fest in protestantischer Hand. Die wenigen Katholiken treffen sich entweder privat oder gehören einer Gemeinde am Festland an.

Das Innere der kleinen Halligkirche sieht aus, wie es die Erbauer einst hinterlassen haben: mit blau bemalten Holzbänken, einem schlichten Taufbecken und eng geschnittenen Rückenlehnen. Die Inschriften und Schnitzereien zeigen Heiligendarstellungen, Bibelzitate und die Hölle, was daran liegt, dass sie weitaus älter sind als die Kirche selbst. Schon im 13. und 14. Jahrhundert, im Hochmittelalter mit seinem streng eingeteilten Weltbild, gab es auf Hooge ein reges Christenleben.

Nach verheerenden Überflutungen wurden Teile des alten Inventars immer wieder gerettet und zwischengelagert, bevor es in der heutigen Kirche eine neue, endgültige Heimat fand. Noch immer zielt die Kirche die Hooger Westseite, mit Mauerwehr, gusseisernem Tor und einem Turm, von dem aus der Blick bis weit ins Landinnere und die dahinter liegende Nordsee reicht.

Benedikt Vallendar



▲ Der Friedhof auf der Kirchwarft.

Fotos (2): Vallendar

HEIKLE GESPRÄCHE

Senioren noch ans Steuer lassen?

Wie Angehörige das Thema Fahren im Alter effektiv und sensibel ansprechen können



◀ *Senioren können sich beizeiten einem Fahr-Fitness-Test unterziehen. Viele Fahrschulen bieten ihn an.*

Foto: imago

Unfassbar, dass Opa immer noch Auto fährt! Oft sind Angehörige versucht, Senioren die Wagenschlüssel abzunehmen. Doch das Thema ist heikel und selbst unter Experten umstritten. Vorerst hilft nur Einsicht.

Prinz Philip, Herzog von Edinburgh und Ehemann von Queen Elizabeth, war schon immer für eine Schlagzeile gut. Zuletzt beschäftigte er die Medien, weil er im abendlichen Zwielficht ein entgegenkommendes Fahrzeug übersehen und einen Unfall verursacht hatte. Ist es nicht fahrlässig, mit 97 noch einen Wagen zu lenken, fragten prompt etliche Kommentatoren.

Auch in Deutschland wird die Fahrtauglichkeit von Senioren regelmäßig diskutiert. Während die einen vorgeschriebene Fahrtests spätestens ab 75 fordern, verteidigen andere das Selbstbestimmungsrecht auch alter Menschen. „Einen Verkehrstest für Senioren wird es mit mir nicht geben“, verkündete kürzlich Verkehrsminister Andreas Scheuer (CSU).

Wer so argumentiert, beruft sich zumeist auf die Statistik. Demnach verursachen junge Menschen weit mehr Unfälle als Senioren. Auch der ADAC vertritt diese Linie: „Senioren am Steuer haben zu Unrecht einen schlechten Ruf“, betont Verkehrsexperte Roman Suthold. Der Grund: „Ältere Fahrer zeichnen sich in der Regel durch einen situativ angepassten Fahrstil sowie vorausschauendes Fahren aus.“

Unabhängigkeitssymbol

Differenziert äußert sich Andreas Reidl dazu. Zwar verwehrt sich auch der Gründer des Ratgeberportals www.grosseltern.de gegen das Klischee vom Risikofaktor Senior am Steuer. Dass manche aber auch dann noch fahren, wenn sie eigentlich nicht mehr fahrtauglich sind, das ist Reidl durchaus bewusst. Und er kennt den Grund: „Autofahren ist gerade für ältere Menschen ein Symbol der Unabhängigkeit.“ Und es erhält die Mobilität, selbst dann, wenn man nicht mehr gut zu Fuß ist.

Was aber tun, wenn Vater oder Mutter, Oma oder Opa trotz offensichtlicher Einschränkungen den Autoschlüssel nicht abgeben wollen? „Da müssen Sie ganz sensibel herangehen“, rät Reidl. Wer mit dem erhobenen Zeigefinger daherkommt, habe von vornherein verloren. Am wirksamsten, meint der Experte, sei es, das Thema Fremdgefährdung in den Mittelpunkt zu stellen. Vor allem Senioren, die selbst Enkelkinder haben, ließen sich mit diesem Argument oft überzeugen.

Wer unsicher ist, kann auf grosseltern.de eine Checkliste durcharbeiten – in zwei Varianten, je nachdem, ob man Betroffener oder Angehöriger ist. „Diese Listen werden häufig genutzt“, berichtet Andreas Reidl. Auch der ADAC steht unsicheren Senioren zur Seite. An der Seite eines Fahrlehrers kann man dort ein Fahrsicherheitstraining absolvieren.

Und was, wenn der Senior für kein Argument empfänglich ist? Hilft dann vielleicht die Polizei? Nein, denn die darf den Führerschein erst einziehen, wenn etwas

passiert ist. Solange der Senior unfallfrei fährt oder die Polizei von einem Unfall nichts erfährt, sind dem Staat die Hände gebunden.

Bleibe noch der verbindliche Fahrtauglichkeitstest. Unfallforscher Siegfried Brockmann fordert den für Senioren ab 75. Sein Modell: eine Stunde Fahrtstest in Begleitung eines Experten, danach ein aufklärendes Gespräch mit Ratschlägen. „Aber niemandem wird der Führerschein entzogen.“

Dass ältere Menschen laut Unfallstatistik besonders sicher fahren, liegt für ihn auch an der Art, wie die Daten erhoben werden. Zum einen werden Menschen schon ab 65 pauschal zu den Senioren gezählt. Zum anderen werde nicht berücksichtigt, dass alte Menschen generell weniger fahren und folglich auch weniger Unfälle bauen können. Wenn sie aber in Unfälle verwickelt sind, dann haben sie diese zu 75 Prozent selbst verursacht.

Fähigkeiten lassen nach

Brockmann verweist in diesem Zusammenhang auf die im Alter nachlassenden kognitiven Fähigkeiten. Verschiedene Eindrücke schnell zu verarbeiten, werde zunehmend schwieriger. Auch könnten sich alte Menschen nicht mehr so leicht auf wechselnde Lichtverhältnisse einstellen.

Einfach auf die Eigenverantwortung zu setzen, wie das der Bundesverkehrsminister tut, greift für Brockmann zu kurz. Sein Argument: „Vielen älteren Autofahrern mangelt es an Selbsterkenntnis.“ Gerade weil das Thema so heikel sei, dürfe man es nicht den Angehörigen überlassen, hier im Familienrat eine Lösung zu finden. „Gerade bei niederschmetternden Ergebnissen brauchen die Menschen eine Instanz, jemanden, den sie als Autorität anerkennen“, sagt der Experte.

Das sieht Andreas Reidl ähnlich. Er empfiehlt, in solchen Fällen den Hausarzt ins Boot zu holen. Der dürfe seinem Patienten zwar nicht den Autoschlüssel abnehmen. „Aber wenn der Arzt vom Autofahren abträt, hat das doch mehr Gewicht als bei Sohn oder Tochter.“

Prinz Philip übrigens hat sich mittlerweile einsichtig gezeigt: Ein paar Wochen nach dem Unfall entschloss er sich, seinen Führerschein abzugeben. *Andreas Laska*

BEDROHTE TIERWELT

Plastikmüll im Paradies

Auch Bundespräsident Steinmeier zeigt sich auf seiner Südamerika-Reise besorgt

Ganz ohne Plastik geht es auch auf den Galapagos-Inseln nicht. Ein Mädchen am Strand der Insel Santa Cruz spült im Meer den Sand von ihren Kunststoff-Sandalen. Der Lutscher im Mund eines Jungen hat einen Plastik-Stiel. Aber die Inseln bemühen sich um Verzicht. Tüten aus Kunststoff sind verboten.

In einem deutschen Regierungsflieger wird an Plastik bislang eher nicht gespart. Jedes Essenschälchen ist hygienisch in Frischhaltefolie gewickelt, jedes Besteck vor neuer Benutzung neu eingeschweißt. „Da gibt es schon Potenzial zu sparen“, findet Helene Radloff.

Die 20-jährige Medizinstudentin hat 2017 gemeinsam mit zwei Schulfreunden den Wettbewerb „Jugend forscht“ gewonnen. Zwei Jahre später sind die drei früheren Klassenkameraden Teil der Delegation, die Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf seiner Südamerika-Reise begleitet. Auf der gut fünftägigen Reise auf den Spuren des Naturforschers Alexander von Humboldt, der vor mehr als 200 Jahren Südamerika erkundete, ging es auch um Artenschutz, Klimaveränderung, Umweltbewusstsein – und ziemlich viel um Plastik.

Mehr Plastik als Fisch

„Wenn wir weitermachen wie bislang, schwimmt bis 2050 womöglich mehr Plastik als Fisch in den Ozeanen“, sagte Bundespräsident Steinmeier. Die riesigen Plastikinseln, die inzwischen im Meer schwimmen, sind die sichtbaren Folgen des unbedarften Kunststoffkonsums. Helene Radloff, Johanna Romahn und Felix Engelhardt würden da nicht widersprechen. Ihr „Jugend forscht“-Projekt zeigte 2017 jedoch, dass es eine weitere, unsichtbare Gefahr gibt: Mikroplastik – Teilchen bis zu einer Größe von fünf Millimetern. Die drei Rostocker wiesen nach, dass Mikroplastik noch viel tiefer in den Meeresboden eindringt, als man dachte, und damit auch eine noch viel größere Belastung für die Meere darstellt, als bis dahin von der Forschung angenommen.

Wie viel Schaden Mikroplastik in den Meeren anrichtet, ist nicht bis ins letzte Detail erforscht. Wissenschaftler haben aber längst herausgefunden, dass Fische es aufneh-



▲ Der Blaufußtölpel, der vorwiegend auf den Galapagos-Inseln brütet, unten die Riesenschildkröte, die ausschließlich dort vorkommt.

men, und das Plastik damit auch irgendwann in den Mägen anderer Tiere oder der Menschen landet.

Das bedroht auch das Naturparadies auf den Galapagos-Inseln. Freiwillige sieben auf Santa Cruz, einer der größeren Inseln, den Sand am Strand, um Plastikteilchen herauszufischen. Sie wollen es fernhalten von den Echsen, Leguanen, Blaufußtölpeln, Fregattenvögeln und Riesenschildkröten, die hier heimisch sind.

Das Archipel ist ein einzigartiges Biotop. Besucher staunen über Tiere, die kaum natürliche Feinde haben und daher auch Menschen in ihrer Nähe tolerieren. Die Parkregeln erlauben maximal zwei Meter. Und dennoch: „Wer hier ist und sich ein bisschen umschaute, der merkt, wie bedroht dieses Paradies ist“, stellt Steinmeier fest, der Mitte Februar als erster Bundespräsident die Inseln besuchte.

Steinmeier hat auf seiner Südamerika-Reise das Miteinander von Natur und Mensch in den Vorder-

grund gestellt. „Wir haben nur einen Planeten“, mahnte er in seiner Rede an der Katholischen Universität in Ecuadors Hauptstadt Quito.

Nicht nur Europa müsse sich mit dem Thema Plastikmüll befassen, sagte er. Konkrete Forderungen hatte der Bundespräsident nicht, merkte aber an, dass Verbote in der Vergangenheit durchaus Erfolg hatten.

Neues Forschungsziel

Dass beim Thema Plastikmüll endlich mehr geschieht, wünscht sich auch der Geschäftsführer der Charles Darwin Foundation, Arturo Izurieta. Die Einrichtung auf den Galapagos-Inseln, benannt nach dem berühmten Evolutionsforscher, will mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit zum Erhalt des Archipels beitragen. Ein neues Forschungsprojekt hat sich zum Ziel gesetzt herauszufinden, woher der Plastikmüll auf den Galapagos-Inseln angeschwemmt wird.

Das Thema Plastik erfordere eine ähnliche Anstrengung auf UN-Ebene wie der Klimaschutz, sagt Izurieta im Gespräch mit Steinmeier. Und auch die Jugend in der Delegation hat Ideen. Auf Plastikverpackungen könnte eine Steuer erhoben werden, schlägt Helene Radloff vor. Das könne Menschen dazu bewegen, ihr Verhalten zu ändern.

Sie selbst ist im Alltag nach ihrem Forschungsprojekt inzwischen ziemlich konsequent. Kosmetikprodukte wie Deo oder Zahnpasta stellt sie selbst her, ohne Mikroplastik. Das sei ganz einfach: „Kokosöl, Natron und je nach Geschmack Pfefferminzöl.“ *Corinna Buschow*





▲ April 1959: Die indische Armee empfängt den Dalai Lama (Mitte). Foto: imago

Vor 60 Jahren

Mönch im Soldatenmantel

Der Dalai Lama flieht vor Chinas kommunistischen Truppen

Jahrhundertlang hatten chinesische Kaiser versucht, das Bergland Tibet ihrem Machtbereich einzugliedern. Nach ihrem Vorbild ließ Mao Tse-tung 1950 seine kommunistischen Truppen als „Befreier“ in Tibet einrücken und diktierte dem Dalai Lama seine Bedingungen. Dieser hatte allerdings einen geheimen Verbündeten – den amerikanischen Geheimdienst CIA.

Der 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso war 1950 im Alter von 15 Jahren als weltlicher Führer der sechs Millionen Tibeter inthronisiert worden. Er musste mit ansehen, wie Maos Truppen entgegen allen Autonomiezusicherungen Gewalttaten begingen, Enteignungen durchführten und den tibetischen Buddhismus ins Visier nahmen.

Als sich 1956 im osttibetischen Kham bewaffneter Widerstand gegen die Besatzer regte, kam die CIA mit der Operation „Circus“ zu Hilfe. Ihre Flugzeuge warfen Waffen direkt über Tibet ab. In Trainingscamps auf Saipan und in Camp Hale im Hochgebirge Colorados wurden tibetische Krieger und Mönche im Guerillakampf ausgebildet. Ein älterer Bruder des Dalai Lama war sogar CIA-Kontaktmann.

Im März 1959 lud der chinesische General Zhang Chenwu den Dalai Lama ein, die Aufführung einer Tanztruppe im Feldlager vor den Toren Lhasas mit seiner Anwesenheit zu beehren. Verdächtig war allerdings, dass er nicht nur auf die übliche öffentliche Prozession, sondern auch auf seine bewaffnete Leibgarde verzichten sollte.

Wie ein Lauffeuer verbreiteten sich Gerüchte in Lhasa: Der Dalai Lama solle in eine Falle gelockt, ermordet oder gekidnappt werden. 300 000 Menschen strömten zum

Norbulingka-Palast, seiner Sommerresidenz, um ihren Gottkönig mit dem eigenen Leben zu schützen. Gleichzeitig rüsteten die Chinesen zum Angriff und feuerten als Warnung Granaten in den Palastgarten.

Für den Dalai Lama schien nur die heimliche Flucht nach Indien das Blutbad abwenden zu können. Vom Nechung-Staatsorakel bestätigt, trat er am 17. März 1959 an seinen Altar und legte den Schutzgottheiten zum Abschied weiße Glücksschleifen um. Nachdem er das Mönchsgewand gegen den Mantel eines einfachen Soldaten eingetauscht und sich ein Gewehr umgehängt hatte, brach er um 22 Uhr mit vier Begleitern auf.

Im Schutz der Dunkelheit und eines Sandsturms flohen die fünf Männer aus Lhasa. Bald schlossen sich Mitstreiter an. Als Eskorte dienten von der CIA trainierte Freiheitskämpfer mit ihrer Funkausrüstung. Zu Fuß oder zu Pferd ging es über halbschleichende Wege. In einem winzigen Kahn aus Yakfellen wurde der Kyichu-Strom überquert.

Krank von den Strapazen erreichte der Dalai Lama am 30. März die Grenze zum indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh. Als die Chinesen nach zwei Tagen seine Flucht bemerkten, antworteten sie mit blutiger Rache. Mit Kanonen legten sie den Norbulingka-Palast und Lhasas Klöster in Schutt und Asche. Zahllose Mönche wurden ermordet, die Leibwache des Dalai Lama exekutiert.

Fast 90 000 Tibeter starben. Am 20. April 1959 wurde der Dalai Lama freundschaftlich vom indischen Premier Jawaharlal Nehru empfangen, der ihm und seinem Gefolge das bis heute andauernde Exil in Dharamsala gewährte.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

17. März

Patrick, Gertrud

Vor der Europawahl 1979 stieß der „Bundesverband der Bürgerinitiativen Umweltschutz“ eine gemeinsame Wahlliste „Sonstige Politische Vereinigung (SPV)/Die Grünen“ an. Aus ihr wurde knapp ein Jahr später die Partei „Die Grünen“, heute „Bündnis 90/Die Grünen“.

M. Place (*1849) hingerichtet. Ein Gnadengesuch hatte der damalige Gouverneur des Staates New York, Theodore Roosevelt, abgelehnt. Place war die erste Frau, die auf dem elektrischen Stuhl starb.



18. März

Cyrril, Eduard



90 Jahre alt würde Christa Wolf († 2011) werden. Als Autorin, Redakteurin und Mitglied zahlreicher Schriftsteller-Institutionen

prägte sie die Literatur in der DDR. Ihre Werke wurden vielfach ausgezeichnet. Bekannt ist Wolf vor allem durch ihren Roman „Der geteilte Himmel“.

19. März

Josef

Johannes Nepomuk, der böhmische Priester und Märtyrer, wurde 1729 von Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen. Wohl aus politischen Gründen war der Generalvikar des Erzbistums Prag 1393 von königlichen Schergen ertränkt worden. Nach einer Legende sollen fünf Flammen seinen Leichnam in der Moldau umgeben haben. Statuen des Heiligen stehen oft auf oder neben Brücken (Foto unten).

20. März

Claudia, Alexandra

Beschuldigt, ihre Stieftochter Ida ermordet zu haben, wurde vor 120 Jahren die US-Amerikanerin Martha

21. März

Absalon, Richeza

Fast 20 Tage hatten sie ununterbrochen in der Luft verbracht: 1999 landeten der schweizerische Abenteurer Bertrand Piccard und der britische Flugpionier Brian Jones nach einer Weltumrundung mit dem satellitenähnlich ausgerüsteten Heißluftballon „Orbiter 3“ in Ägypten.

22. März

Elmar, Lea, Clemens Graf von Galen

Vor 75 Jahren zerstörten Luftstreitkräfte der britischen Royal Air Force und der USA das Stadtgebiet von Frankfurt am Main. Im Feuersturm verbrannten fast alle Kulturdenkmäler und 1800 Fachwerkhäuser. Schulen, Kirchen und Krankenhäuser wurden vernichtet. 1001 Menschen starben, 120 000 verloren ihre Bleibe.

23. März

Rebecca Ar Rayès

„OK“ ist wohl der bekannteste Ausdruck der Welt. Erstmals verwendet wurde die Abkürzung 1839 in der Boston Morning Post: „o.k. – all correct“ stand dort. Das Kürzel „o.k.“ statt „a.c.“ entsprach einer damaligen Mode, absichtlich Abkürzungen falscher Schreibungen zu verwenden.

Zusammengestellt von Lydia Schwab; Fotos: gem, imago



▲ Johannes Nepomuk wird von der Prager Karlsbrücke in die Moldau geworfen. Das Gemälde malte der polnische Künstler Szymon Czechowicz im Jahr 1750. Foto: gem

SAMSTAG 16.3.

▼ Fernsehen

- 11.00 WDR: Organspende.** Was hilft bei der Entscheidung? Die wichtigsten Fragen und Antworten rund um das Thema Organspende.
- 15.55 BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Burgau.
- 20.15 RBB: Weissensee.** Staffel drei, Folgen eins und zwei. Dramaserie.
- 👁️ **20.15 Vox: Winnetou.** Der letzte Kampf. Western mit Mario Adorf, D 2016.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg (kath.).

SONNTAG 17.3.

▼ Fernsehen

- 👁️ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Jugendkirche Effata in Münster. Zelebranten: Pfarrer Dirk Bingener, Bundespräses des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, und Jugendpfarrer Holger Unruhe.
- 👁️ **17.30 ARD: Gott statt Drogen.** Auf der Fazenda da Esperança leben frühere Drogenabhängige. Wichtiges Element: das tägliche Gebet.
- 20.15 SWR: Wir und der Wald – Jahrtausendealte Liebe.** Doku, D 2019.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Beten unter einem Dach? Verschiedene Religionen finden zueinander.
- 8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Schönheit und Unglück: Türöffner zur Spiritualität. Von Pfarrer Gotthard Fuchs (kath.).
- 10.30 Radio Horeb: Katholischer Gottesdienst** aus St. Bonifatius Elkhäusen/Katzwinkel, Erzbistum Köln. Zelebrant: Pfarrer Michael Schmitz.
- 10.35 BR1: Katholische Morgenfeier** zum Caritassonntag. Kardinal Reinhard Marx, München.

MONTAG 18.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: Tausche Zeche gegen Laufsteg.** Matthias Bohm, Gründer der Gladbecker Modefirma „Grubenhelden“, verarbeitet abgelegte Bergmannskleidung zu Mode. Reportage, D 2019.
- 23.30 ARD: Geheimnisvolle Orte.** Schengen – Europa im Reagenzglas.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Karin Bury-Grimm, Bad Salzdetfurth (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 23. März.
- 9.00 Radio Horeb: Radioexerzitien.** Bis Freitag überträgt Radio Horeb aus Balderschwang Exerzitien mit Pater Anton Lässer.

DIENSTAG 19.3.

▼ Fernsehen

- 👁️ **20.15 ARD: Charité.** Letzte Folge der neuen Staffel. Dramaserie, D 2019.
- 20.15 Arte: Resistance Fighters – Die globale Antibiotikakrise.** Doku über die Bedrohung durch multiresistente Keime.
- 👁️ **22.15 ZDF: Plattgemacht.** Wenn ein Stadtteil verschwindet. Doku.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** 70 Jahre Grundgesetz. Christen proben den Ungehorsam. Die Realität des Kirchenasyls in Deutschland.

MITTWOCH 20.3.

▼ Fernsehen

- 👁️ **19.00 BR: Stationen.** Frühling – Leben heißt anfangen.
- 20.15 RBB: Krebs besiegen.** Neue Behandlungen und ihre Risiken. Doku.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der Flugzeugabsturz und die Heldentat vom Stößensee. Wie ein Mythos entsteht und verblasst.

DONNERSTAG 21.3.

▼ Fernsehen

- 22.35 MDR: Ich will leben!** Wenn junge Menschen Krebs haben.
- 👁️ **23.15 HR: Der Tempelberg in Jerusalem.** Heiliger Ort für drei Religionen.

▼ Radio

- 16.10 Deutschlandfunk: Büchermarkt.** „Woher kommt die große Wut?“ Rechtsextremismus und politische Mythenbildung 30 Jahre nach dem Mauerfall. Live von der Leipziger Buchmesse.

FREITAG 22.3.

▼ Fernsehen

- 18.35 Arte: Universum.** Ein Sommer in Alaska. Naturdoku.
- 20.15 Arte: Brecht.** Dokudrama über den Dramatiker Bertolt Brecht, D 2019.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** „Das könnte ja ich sein!“ Alltagsabenteuer im Kinderbuch.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Wilde Tiere mit Familiensinn

David ist Familienoberhaupt eines wilden Clans im westafrikanischen Senegal. Doch jüngere Mitglieder seiner Gruppe streben nach seiner Krone und sind bereit, dafür zu töten. Dem Schimpansen-Häuptling stehen brutale Kämpfe bevor. Ob er sich in seiner Position behaupten kann? Die fünfteilige Dokumentation „**Wilde Dynastien**“ (ARD, ab 18.3. montags um 20.15 Uhr) präsentiert unglaubliche Lebensgeschichten von Schimpansen, Kaiserpinguinen, Löwen, Wildhunden und Tigern. Die Filme ermöglichen es dem Publikum, das Leben dieser Tiere aus nächster Nähe zu beobachten.

Foto: WDR/BBC/Mark MacEwen



Auf Schienen in eine andere Welt

Er diente Krimi-Autorin Agatha Christie als Vorlage und beförderte Könige, Diplomaten und legendäre Passagiere wie Mata Hari und Marlene Dietrich: „**Der Orient-Express**“ (Arte, 16.3., 20.15 Uhr) revolutionierte das Reisen. 1883 begann mit ihm eine neue Verbindung zwischen Okzident und Orient. Mit seinen Schlaf- und Speisewägen bot er einen für damalige Verhältnisse völlig neuartigen Luxus. Die Dokumentation beleuchtet die Geheimnisse des prunkvollen und ruhmreichen Zugs, der durch Revolutionen und Kriege gereist ist.

Foto: BBC Studios/Together Media

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
8-10 Uhr.

„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

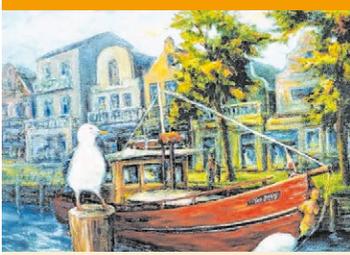
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden ersten
Sonntag im Monat um 18.30 Uhr,
21.30 Uhr, 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
zwei Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Schiff ahoi für Puzzler

Mit dem Motiv des deutschen Mundmalers Thomas Kahlau geht es auf große Fahrt. Eine kunstvolle Herausforderung für Puzzle-Liebhaber und eine tolle Möglichkeit, jedes noch so kleine Detail des maritimen Bildes zu entdecken. Das Puzzle hat 1000 Teile.

Thomas Kahlau ist seit einem Badeunfall im Alter von 15 Jahren vom Hals ab gelähmt. Die Zeit nach dem Unfall nennt er eine zehnjährige „Eiszeit“ - er hat sie überwunden. Anfangs malte er noch aus therapeutischen Gründen, aber längst ist die Malerei wichtigster Bestandteil seines Lebens. Sein Puzzle-Motiv „Im Hafen“ ist beim MFK-Verlag in Stuttgart neben vielen anderen Produkten mit Motiven der Mund- und Fußmaler erhältlich. Dynamisch-bewegte Pinselstriche sind typisch für seinen Malstil - in Öl oder Acryl, selbst in Aquarell.

Wir verlosen fünf Exemplare. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 20. März

Über das Buch „Zeit der liebenden Aufmerksamkeit“ aus Heft Nr. 9 freuen sich:
Hedwig Seidl,
86150 Augsburg,
Josef Wurm,
95643 Tirschenreuth.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 10 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

dt. Filmstar (Heike)	Mostrich	höchster Fieberstand	8	ruhig, beherrscht (engl.)	Fluss zum Ganges (Indien)	französisch: Schrei	ein-fältig	Betrachtungsweise	12
Prinzessin von Japan	7	Autoantrieb	2	Lehranstalt	besonderes Ansehen	Sternschnuppe	Seufzer der Erleichterung	1	
Veränderung	Ausruf	psychische Überbelastung	3	Teil der Treppe	indianische Sprachfamilie	Film von Steven Spielberg	5	Serie	
nordischer Donner gott	Runenalphabet	Ruinenstätte am Nil	Musikstück	dt.-frz. Maler, † 1966 (Hans)	wann immer	Hauptstern im Skorpion	6		
rote Filzkappe	3	Öllieferländerverbund (Abk.)	Südfrucht	Stadt im Münsterland	Berg in Graubünden	Morast	4		
dt. Adels- haus (... und Taxis)	Öllieferländerverbund (Abk.)	persönliches Fürwort (3. Fall)	9	altgriech. Längenmaß (30 cm)	Ort bei Rinteln	10			
schweizerischer Urkanton	zustimmende Antwort	Initialen Lilienthals	Abk.: Lese-saal	Fremdwortteil: vor	10				
11	mutig, wahnwitzig	11							
Disziplin der Leichtathletik	11								

KNEIPP wirkt
 Ärztl. Untersuchung, 6 Kneipp'sche Anwendungen, 2 Einzelbehandlungen à 30 Min., 2 medizin. verordnete Entspannungs- und Bewegungstherapien (Gruppe), 1 Ernährungsseminar (Gruppe)
 ab € 249,-
 Bitte buchen Sie Ihr Zimmer separat dazu ab € 87,00 p.P./Nacht im DZ mit HP (Buchbar ab 7 Nächten.)
 Sebastianium
 Kneipp- & Gesundheitsresort SEBASTIANIUM****
 Kneippstr. 8, 86825 Bad Wörishofen
 Tel.: 08247 3550, www.sebastianium.de
 Träger: Hospitalorden der Barmherzigen Brüder KdöR

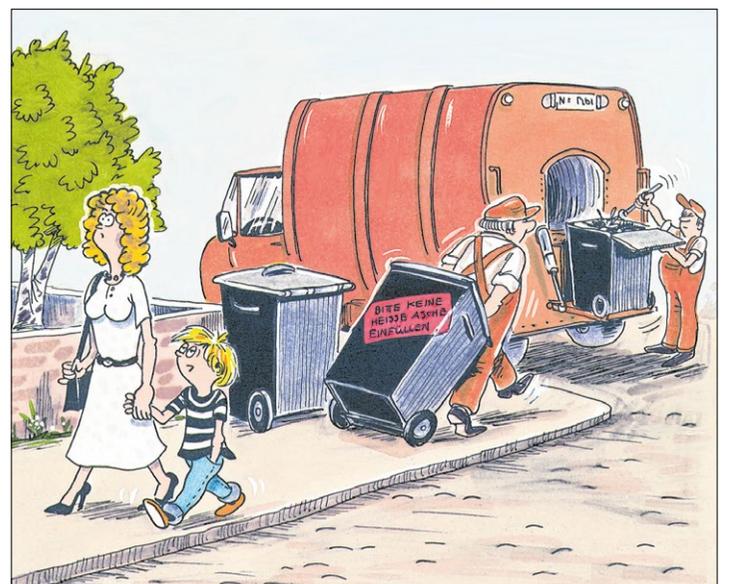
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Werkzeug für Kinder
 Auflösung aus Heft 10: **UMKEHR**

R	G		M		M		V					
T	O	R	E	R	O		G	E	H	A	B	E
S	I		A	L	L	A	H		M		G	
M	E	N	A	G	E		G	R	O	T	T	E
N	D							R	O	T		
O	A							W	I	L	N	A
S	E	I	N					E	U	R		
E	L	C	H					K	N	O	F	I
								T	L	S		
R	H	E	A		S			G	A	C		
S	E	E	B	A	D		E	U	N	U	C	H
I	L		N	O	R	M		Z	E	H		
C	L	E	A	R	I	N	G		V	R		
C	H	E	T	F	O		B	A	L	U		
E	M	O		K	N	U	R	R	E	N		
N	E	G	L	I	G	E		D	A	M	E	

„Wenn ich groß bin, möchte ich auch Müllmann werden. Dann brauche ich immer nur donnerstags zu arbeiten!“

Illustration:
Jakoby



Erzählung Einfache Genüsse

 Wenn einer vor heißem Kaffee und frischen Brötchen sitzt, und auch noch weichgekochte Eier, Butter, Honig und zweierlei Marmeladen auf dem Frühstückstisch stehen, dann darf ich ihm nicht raten, er möge einmal ins unbestrichene Brötchen beißen, nur um zu sehen, wie das schmeckt. „Iss selber die Brötchen trocken!“, das wäre alles, was er mir zwischen zwei Bissen antworten würde.

Ja, ich tue das wirklich manchmal. Ein frisches Brötchen, ohne alles, ist ein Genuss, zwar von anderer Art, aber einer, der bestehen kann. Er ist jedoch zu fein und zu bescheiden, um sich in der Gesellschaft anderer Geschmacksreizungen zu behaupten. Erst wenn nichts mehr ablenkt, kann das Brötchen zeigen, was in ihm steckt.

Es ist ein einfacher Genuss. Das Gegenteil des Einfachen ist nicht das Verfeinerte, sondern das Zweifache, das Mehrfache, das Vielfache. Auch das Anschauen ist ein einfacher Genuss. Wenn wir mit der Eisenbahn fahren, haben wir Gelegenheit, uns ihm hinzugeben. Wir tun es flüchtig und lesen dazu. Wenn wir lesen, wollen wir auch noch Musik dazu hören. Wenn die Musik spielt, spielen wir selber auch, Karten oder sonst etwas – wenigstens unterhalten wir uns. Denn die Musik „spielt dazu“.

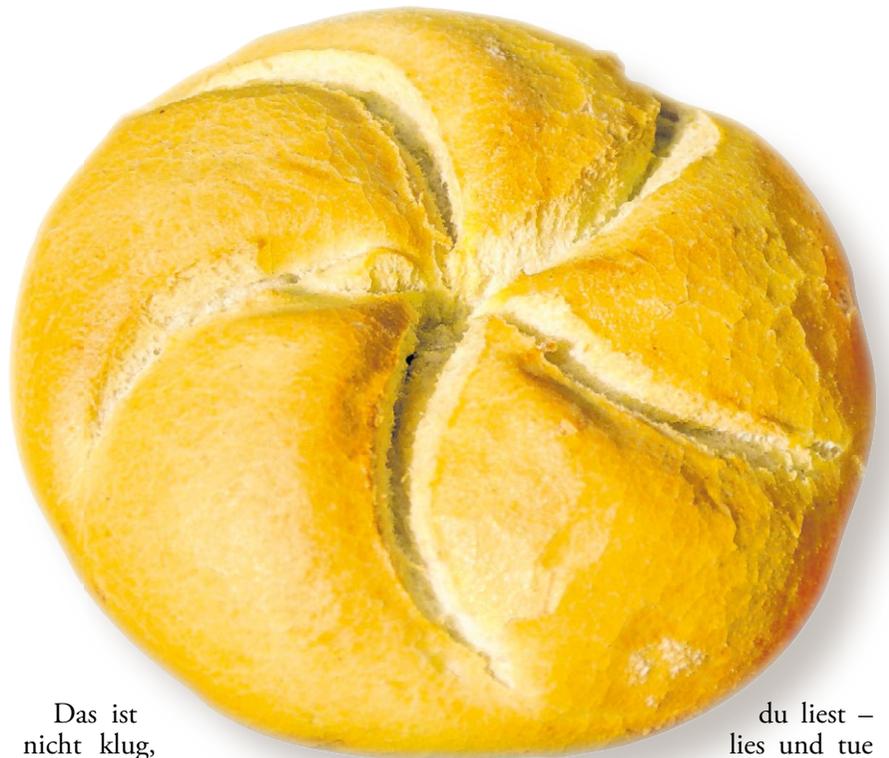
Wir mögen die einfachen Genüsse nicht mehr. Sie sind uns zu einfach, und wir sehen uns genötigt, sie miteinander zu kombinieren, damit wir ein Mehrfaches an Genuss erhalten. Möglichst alle Sinne sollen beteiligt sein und jeder Sinn möglichst auf verschiedene Arten.

Und das Ideal ist jener moderne Patensohn, jener Reiche im Auto, an dem die wechselnden Bilder der Landschaft vorüberfliegen, während seine Lungen Zigarettenrauch ein-saugen, seine Zunge eine Praline zerdrückt, seine Hände ein Mädchen streicheln und Radiomusik in seine Ohren sickert.

Der arme Reiche! Er weiß nicht, was er sieht, hört, fühlt und schmeckt in seinem komplizierten Paradies, er hat alles, und deswegen hat er nichts. Es täte ihm gut, seine Brötchen einmal trocken zu essen. Staunen würde er über den Duft ihres Inneren, den köstlichen Geschmack der hellbraunen Krusten.

Ich wünschte ihm einen Geschmack wie Matthias Claudius ihn hatte, der, während ihm das Wasser im Mund zusammenlief, von einer Schüssel Kartoffeln schrieb: Schön rötlich die Kartoffeln sind und weiß wie Alabaster!

Wir sind zu verwöhnt. Ja, du liest richtig! Ich spreche nicht von den Reichen, sondern von dir und mir. Das Wesen der Üppigkeit besteht im Vielfachen, und dem jagen wir nach.



Das ist nicht klug, denn es ist ein Irrtum zu glauben, das Vielfache müsse auch den Genuss vervielfachen. Üppigkeit ist nicht Genuss, Üppigkeit ist Verzweiflung. Die Liebe zu den einfachen Genüssen ist das Gegenteil von Sparsamkeit und sparsamer Gesinnung. Sie ist genießerisch und die Kunst, bis auf den Grund zu kosten, was das Leben zu bieten hat. Einfach heißt ja nicht karg, sondern: aus einem, nicht aus vielem bestehend.

Das Rezept zu solcher Lebenskunst ist bald aufgeschrieben: Wenn

du liest – lies und tue nichts sonst. Wenn du Musik hörst – höre und tue nichts sonst. Folge ihr vom Anfang bis zum Ende. Lass dir nichts entgehen, verschenke nichts!

Fändest du, dass das Rezept zu schwer sei, dann würdest du damit eingestehen, daß dir die Kraft zum Genießen überhaupt abhanden gekommen ist. In diesem Fall könnte man dir ein gutes Frühstück oder ein trockenes Brötchen, eine Pastete oder eine Kartoffel vorsetzen: Es wäre alles einerlei.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

8	1	2		8	5	7		6	2
		6		4	2	9	3	8	
2				8	5	3	1	6	
3	4		1					9	
1	6	3		9				4	
9	3	7	5			6	4		
	8	1		4	2				
2	4	9	3		7	8			

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 10.

	4		5	8				3	
	6	9		7				2	
		2		6		7	8		
	8		3			9			
4			9		1	8			
	9	5				2		1	
7		3			8				6
6				3					2
9				1	5	3			





Hingesehen

Bethlehem (Foto: gem) ist als Sondermitglied in die „Shrines of Europe“, einem Zusammenschluss der wichtigsten europäischen Marienwallfahrtsorte, aufgenommen worden. Es sei die „Wiege des Christentums“. Seine Aufnahme solle „ein Zeichen des Friedens sein, über die Grenzen von Europa hinaus“, teilte die Vereinigung aus nun acht Partnerstädten mit. Die Arbeitsgemeinschaft hatte sich in Fátima zu einer Sitzung versammelt.

Dem 1996 gegründeten Zusammenschluss gehören neben dem deutschen Marienwallfahrtsort Altötting, Mariazell in Österreich, Fátima in Portugal, Loreto in Italien, Lourdes in Frankreich und Tschenschow in Polen an. Seit 2017 ist auch Einsiedeln in der Schweiz Mitglied. **KNA**

Wirklich wahr

Zur Vatikan-Sportmannschaft „Athletica Vaticana“ gehört erstmals ein Bischof: Jean-Paul Vesco von Oran in Algerien ist passionierter Marathonläufer. Eigenen Angaben zufolge lief der Dominikaner im Jahr 1989 in New York seine persönliche Bestzeit von 2:52 Stunden.

Nun könne er sich vorstellen, 2021 für den Vatikan bei den Mittelmeerspielen in Oran anzutreten, schreibt der 56-Jährige in der Vatikan-Zeitung „Osservatore Romano“. Er freue



sich darauf, in Algerien an einigen Wettkämpfen teilzunehmen und eine „Erfahrung der Begegnung und des Dialogs“ zu machen, erklärt der Bischof.

Der „Athletica Vaticana“ gehören neben rund 60 Vatikanmitarbeitern zwei muslimische Migranten als Ehrenmitglieder an, zudem sind Sportler mit Behinderung dabei. Dem Team ist laut eigener Aussage neben Sport die Förderung spiritueller, sozialer und kultureller Aktionen wichtig. *Text und Foto: KNA*

Zahl der Woche

1,3

Milliarden Katholiken gibt es weltweit. Das geht aus der jüngsten Kirchenstatistik des Vatikan für das Jahr 2017 hervor. Die Zahl der Katholiken stieg damit im Vergleich zu 2016 leicht an: um 1,1 Prozent. Besonderes Wachstum verzeichneten die Katholiken in Afrika und Asien. In Europa, wo gut ein Fünftel aller Katholiken lebt, blieb deren Zahl fast gleich (plus 0,1 Prozent), geht aus dem Statistischen Jahrbuch für 2017 hervor.

Erstmals seit 2010 sank hingegen die Zahl der Priester weltweit, wenn auch nur um 0,1 Prozent von 414 969 im Jahr 2016 auf 414 582 im Jahr 2017. Auch die Priesteramtskandidaten wurden weniger: Waren es 2016 noch 116 160, betrug ihre Zahl im Jahr darauf 115 328 – ein Schwund von 0,7 Prozent, der besonders aus Europa und Amerika kommt. Weltweit gestiegen ist hingegen die Zahl der Bischöfe, Ständigen Diakone, Laienmissionare und Katecheten. **KNA**

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie groß ist die Weltbevölkerung?

- A. gut fünf Milliarden Menschen
- B. fast 7,7 Milliarden Menschen
- C. etwas mehr als 8,5 Milliarden Menschen
- D. rund zehn Milliarden Menschen

2. Welcher Erdteil beherbergt die meisten Katholiken?

- A. Afrika
- B. Amerika
- C. Asien
- D. Europa



▲ Berge – wie bei dieser Gipfelkette in den Dolomiten – sind Orte, an denen sich Gottes Nähe fast körperlich empfinden lässt.

Foto: gem

Verklärung: Eucharistischer Gipfel

Unsere Autorin hat bei einer Anbetung dasselbe empfunden wie Petrus auf dem Berg

An diesem zweiten Fastensonntag ist eines meiner Lieblingsevangelien dran: die Verklärung Christi. Schon am Anfang, wenn es losgeht – „... sie stiegen auf einen Berg“ (siehe den ganzen Text auf Seite 10) –, huscht mir ein Lächeln übers Gesicht. Denn bei jeder Bergtour denke ich an dieses Erlebnis der Jünger mit Jesus, vor allem, wenn ich nach einem schweißtreibenden Aufstieg am Gipfelkreuz stehe und den Ausblick genieße.

Mit Jesus auf dem Weg

Ich bin mir sicher: Das Leben mit Jesus in diesen drei Jahren seines öffentlichen Wirkens war für die Jünger körperlich, aber vor allem geistig anstrengend und oft mühsam – und doch voller Höhepunkte.

Vermutlich war auch dieser Weg auf den Berg anstrengend, denn sie schlafen ein, während Jesus betet. Doch als sie aufwachen, erleben sie im wahrsten Sinn des Wortes den Himmel auf Erden. Mose und Elija

sind da, Jesus im hellen Licht, sein Gesicht verändert, unbeschreiblich, so beeindruckend, dass sie nicht mehr wegwollen. Vor allem Petrus will Hütten bauen, eine Bleibe, damit dieser Moment nicht zu Ende gehen muss.

Der größte Schatz

Als ich vor vielen Jahren während meines Studiums auf Exerzitien war, war diese Bibelstelle Teil der Betrachtung. In der Anbetung war es mir dann fast, als wäre ich mit auf dem Berg. Ich sah in der Hostie vor mir den verklärten Christus in seinem strahlenden Licht, und mir wurde klar, was die Jünger damals sahen: nichts anderes als den Jesus nach seiner Auferstehung, der ihnen immer wieder erschienen ist. Den Jesus, der sich für uns heute in die Hostie verklärt, damit er ganz nah bei uns, sogar in uns sein kann, damit er in uns wirken und unser Leben in den Himmel führen kann.

Mir ist plötzlich aufgegangen, dass da vor mir der größte Schatz

meines Lebens ist, und ich hatte genau dasselbe Gefühl wie Petrus in mir: Lass mich Hütten bauen, damit dieser Zustand nie zu Ende geht.

Wie bei einer Bergtour ist das Leben mit und für Gott mühsam

und anstrengend. Aber das darf es auch sein, denn am Gipfel wartet der Himmel auf uns. Es gibt kein Ziel, für das es sich als Mensch, als Ebenbild Gottes, mehr lohnt, alles zu investieren.



Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf „Gemeinschaft im Gebet“ von Pallottiner KdÖR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



*Ich bin überzeugt, dass die
 Bibel immer schöner wird,
 je mehr man sie versteht*
 Johann Wolfgang von Goethe

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 17. März
*Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf
 ihn sollt ihr hören. (Lk 9,35)*

Die Stimme aus der Wolke qualifiziert Jesus als Gottes Sohn. Er ist mehr als ein besonderer Mensch. An ihm zeigt Gott seine Herrlichkeit und Gegenwart. Wer auf Jesus hört, ist Gott nahe. Genau hierhin gehöre ich – in den beglückenden „Taborstunden“ meines Lebens wie auch im mühsamen Alltag.

Montag, 18. März
*Nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird
 auch euch zugemessen werden. (Lk 6,38b)*

Nicht, dass ich mich selbst erlösen könnte! Aber wenn es um Erneuerung und um Heilwerden geht, hat der Herr mir viel Potential an die Hand gegeben: das Tun der Barmherzigkeit. Dies wird einmal zählen in der entscheidenden Begegnung mit Gott.

Dienstag, 19. März
Hl. Josef
Als Josef erwachte, tat er, was der Engel

*des Herrn ihm befohlen hatte.
 (Mt 1,24a)*

Kein einziges Wort aus dem Mund Josefs ist in den Evangelien überliefert. Doch sein empfindsamer Sinn für Gerechtigkeit und vor allem sein Gehorsam – im Sinne des auf Gottes Weisung gehorchenden Herzens – sprechen Bände. Das heutige Fest lädt mich ein, dem Josef in mir auf die Spur zu kommen.

Mittwoch, 20. März
*Bei euch soll es nicht so sein!
 (Mt 20,26)*

Was für ein Wort Jesu – in die heutigen Herausforderungen der Kirche und Christseins gesprochen! Was für ein Anspruch! Jesu Freunde sollen und können, ja müssen „anders“ leben als „man“ gewöhnlich lebt. So werden sie hier und heute Zeugen und Boten der

neuen Welt Gottes, der allein sie verpflichtet sind.

Donnerstag, 21. März
*Gesegnet der Mann, der auf den HERRN
 vertraut und dessen Hoffnung der HERR
 ist. (Jer 17,7)*

Für viele ist die Fastenzeit zunächst eine Zeit des „ohne“ – ohne Schokolade, ohne Alkohol ... So weit, so gut. Wie wäre es, die Fastenzeit tiefer zu entdecken als eine Zeit des „mit“, des „für“ und des „mehr“: eine Übungszeit mit mehr Gottvertrauen und für mehr Glaube, Hoffnung und Liebe.

Freitag, 22. März
*Siehe, da kommt ja dieser Träumer. Jetzt
 aber auf, erschlagen wir ihn.
 (Gen 37,19.20a)*

Der Josef des Alten Testaments ist hier gleichsam ein Vorbild für Jesus. Wie viel unmenschliche Überheblichkeit mussten beide ertragen! Und

wie vielen Menschen ergeht es gestern und heute genauso! Ich stelle mich heute bewusst an die Seite der Vielen, die unter die Räder menschlicher Herzlosigkeit geraten.

Samstag, 23. März
*Er hat Wohlgefallen daran, gütig zu sein.
 (aus Mi 7,18)*

Gott bleibt sich und den Menschen treu. Groß ist sein Erbarmen. Seine Gnade (gratia) meint zuvorkommende, ungeschuldete Liebe. Ich kann sie mir nicht verdienen, wohl aber schenken lassen: gratis. Darum und um meine Antwort darauf geht's im Christwerden und -sein – von Gott her und mit ihm und auf ihn hin.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Ihr Geschenk zu Ostern!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben 12 Monate, 6 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung
 Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com